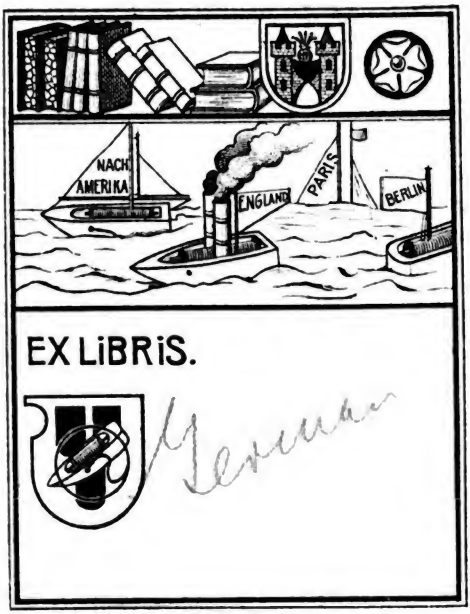
DD
801
.S409
F9
A32

BUHR A

a39015 01809507 8b



UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Erinnerungen

aus

dem Feldzuge des sächsischen Corps,

unter dem General Grafen Reynier,

im Jahr 1812;

aus

den Papieren des verstorbenen

Generallieutenants von Funck.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1829.

Digitized by Google

DD
801
.S409
F9
A32

Vorbemerkung. Es hat sich hier und da die irrige Meinung verbreitet, als sey das kürzlich bei Hinrichs in Leipzig erschienene Werk: „Sachsens Krieger ꝛc.“ aus der Feder des verstorbenen Generallieutenants von Funck geflossen. Der Herausgeber vorliegender Blätter kann und muß dieser Meinung hiermit auf das Bestimmteste widersprechen und verweis't den Leser besonders auf die verschiedenen Gesichtspunkte und die Tendenz, in denen jedes der beiden Werke geschrieben ist.

Digitized by Google

630934-128

Vorwort.

Die für ganz Europa ewig denkwürdigen Ereignisse, welche sich unmittelbar an das Mißlingen der riesenhaften Unternehmung des Feldzuges von 1812 reihen, haben in den nächstfolgenden Jahren selbst den Antheil an den Schicksalen der mächtigen Heere, die in Rußland ihren Untergang fanden, geschwächt; die Begebenheiten der für sich zu handeln bestimmten Heere sind dabei der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen beinahe ganz entgangen. In dem großen Gemälde der Zeit können sie allerdings nur, in so fern sie mit den von Napoleon in Person angeführten Scharen in näherer oder entfernterer Berührung standen, aus dem Hintergrunde hervortreten, aber sie gehören deshalb nicht weniger der Geschichte an und verdienen mit vollem Rechte, in einzelnen Schilderungen für diese aufbewahrt zu werden.

*

Digitized by Google

Dem sächsischen Corps, unter dem General Grafen Reynier, das in der ausgedehnten Schlachtordnung den Namen des siebenten Armeecorps führte, war in Verbindung mit dem östreichischen Corps unter dem Fürsten Schwarzenberg eine entlegene Provinz angewiesen worden, wo es einen Theil der russischen Streitkräfte von dem Schauplatze des großen Kampfes entfernt halten sollte; es mußte seine Bewegungen mehr nach den Unternehmungen des Feindes, als nach den Schritten des Hauptheeres abmessen, und hat daher fast immer unabhängig gehandelt. Die Begebenheiten desselben bilden ein abgeschlossenes Ganzes, und müssen, in einer mit Sachkenntniß entworfenen, und mit guten Karten des Landes zwischen dem Niemen, dem Bug und dem Styr ausgestatteten Beschreibung, eine eben so anziehende, als für das Fach der Kriegführung lehrreiche Unterhaltung gewähren.

Ein solches Werk erfordert jedoch beinahe unumgänglich die freie Benutzung der Nachrichten, welche allein der Generalstab eines Corps mittheilen kann, und die Wünsche, so wie die Ansprüche der Kenner, sind bereits durch eine ausführliche, in der für diesen Feldzug besonders

Digitized by Google

wichtigen, eben so deutlichen als sorgfältigen Angabe der Märsche, ausgezeichnete Geschichte desselben befriedigt worden. Der Verfasser der gegenwärtigen Blätter hat, als er vor mehren Jahren sie niederschrieb, zu einem ähnlichen Unternehmen sich nicht berufen gefühlt. Von den unentbehrlichen Hilfmitteln entblößt, mußte er sich engere Grenzen ziehen. Er konnte nur Einzelnes aufzeichnen, von dem er entweder selbst Augenzeuge gewesen war, oder welches er auf frischer That, und ehe noch der natürliche Hang zu folgerechter Erklärung die Ansichten der Aussagen verrücken konnte, von den Theilnehmern erfahren hatte. Schon aus diesem Grunde wird man keine erschöpfende Beschreibung aller Märsche und Gefechte von ihm erwarten. Er hat nur Bruchstücke aufbewahren wollen, die vielleicht dereinst bei der Zusammensetzung eines größeren Gemäldes zu brauchen seyn möchten. Es war ihm hauptsächlich um einen getreuen Abriß der Phisiognomie des Ganzen, um die richtige Auffassung des eigenthümlichen Charakters des Feldherrn sowohl, als der Truppen und der gegenseitigen Verhältnisse beider Theile zu einander, zu thun.

Digitized by Google

Vielleicht ist er durch dieses Bestreben verleitet worden, hier und da bei den Angelegenheiten der Verpflegung, oder dem inneren Getriebe des Hauptquartiers sich zu lange zu verweilen; aber er hat geglaubt, gerade solche Gegenstände, deren wichtiger Einfluß Geschichtschreibern, welche blos aus rein militairischen Quellen schöpfen, leicht entgeht, mit vorzüglicher Sorgfalt beleuchten zu müssen.

Seine Blicke sind dabei fast unwillkührlich auf eine Entwickelung hingezogen worden, die, ob sie gleich außerhalb der Zeitgrenzen dieses Aufsatzes liegt, doch unmöglich durch den Anstoß des Augenblickes hervorgebracht seyn konnte. Die unglückliche Trennung des Corps von dem Befehlhaber ist bei den sächsischen Truppen, die von jeher durch unbegrenzte Anhänglichkeit an ihre Führer sich ausgezeichnet haben, eine um so merkwürdigere Erscheinung, da der General Reynier persönlich ihr Vertrauen und ihre Achtung in einem hohen Grade besaß. Aus den gegen das Ende des Jahres 1813 überall verbreiteten Vorstellungen kann sie nicht genügend erklärt werden. So gewaltig auch in jenem Zeitraume der Einzelne durch

die allgemeine Richtung der Gemüther sich fortgerissen fühlte: so wirkt doch bei stehenden Heeren mächtiger als alles Andere der eigene Geist des Corps, der, mit den Gewohnheiten innig verschwistert, und mehr in den Abtheilungen als in den Menschen fortlebend, äußeren Eindrükken eher widerstrebt als nachgiebt. Er konnte auch bei den Sachsen nur nach und nach durch eine Reihe nicht genug beachteter Umstände bis zu dem entgegengesetzten Aeußersten umgewandelt werden. Die Gründe, welche den auffallenden Schritt veranlassen, müssen tiefer gelegen haben, ihre Spur muß schon früher, schon in dem ersten Jahre des Krieges sich auffinden lassen, und es ist vielleicht keine ganz undankbare Bemühung, dem Faden derselben bis zu seinem Ursprunge nachzugehen. Der Verfasser hat diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und indem er die hohe Achtung, welche das sächsische Corps im Laufe eines wechselvollen Feldzuges ihm eingeflößt hat, freudig ausspricht, glaubt er, mit Zuversicht annehmen zu können, daß die letzte gewaltsame Entscheidung, nach allem, was vorhergegangen war, unvermeidlich erfolgen mußte, und daß

Digitized by Google

die durch schlau benutzten Irrthum getäuschten Truppen dabei in ihrer Meinung durch die reinsten Beweggründe, durch treue, unerschütterliche Anhänglichkeit an den König und das Vaterland, sich haben leiten lassen.

Digitized by Google

§. 1.

Stärke und Zusammensetzung des sächsischen Corps unter dem Generallieutenant von Le Coq. — Ueber die inneren Einrichtungen desselben. — Verhältnisse eines Hilfcorps unter den Befehlen fremder Feldherren. — Der französische Divisionsgeneral Graf Reynier, Befehlhaber der Sachsen.

Die zu dem Zuge nach Rußland bestimmten Regimenter der Sachsen standen schon seit dem Anfange des May's 1811 brigadenweise auf dem rechten Ufer der Elbe versammelt, doch ohne mit Geschütz versehen zu seyn. In der Mitte des Februars 1812 bezogen sie eine gedrängte Kantonirung rings um die Stadt Guben, wo der General Le Coq als Befehlhaber des Ganzen sein Hauptquartier nahm. Das Korps bestand aus:

18 Bataillonen Fußvolk,	.	13500 Mann.
28 Escadrons Reiterei,	.	3800 =

Digitized by Google

56 Stücken Geschütz mit Bedienung, Train und Reserve,
1 Compagnie Pontonniers,
1 = Sapeurs,
} zusammen ungefähr 2200 M.

nebst einem Park, zahlreichem Fuhrwesen, Hospitälern und der Intendanz.

Es wurde bei Guben nach folgender Ordnung in zwei Divisionen gebildet:

1ste Division.

Divisionchef, der kommandirende Generallieutenant von Le Coq.

a. Fußvolk.

1ste Brigade, Generalmajor von Steindel.

1 Bataillon Grenadiere von Liebenau.
2 Bataillone Linien-Infanterie, Regiment Prinz Friedrich.
2 Bataillone Linien-Infanterie, Regiment Prinz Clemens.

2te Brigade, Generalmajor von Nostitz.

2 Bataillone Linien-Infanterie, Regiment Prinz Anton.
2 Bataillone 1stes leichtes Infanterieregiment, (Schützen) von Le Coq.

Digitized by Google

b. Reiterei.

1ste Kavalerie-Division, Generallieutenant von Funck.

4 Escadrons Uhlanen, Regiment Prinz Clemens.

4 Escadrons Dragoner, Regiment von Polenz.

8 Escadrons Husaren.

c. Geschütz.

1 Fußbatterie, zu der Division gehörend.

2 Fußbatterieen, zu der Reserve-Artillerie gehörend.

1 reitende Batterie, zu der Kavalerie-Division gehörend, jede Batterie zu 4 sechspfündigen Kanonen und 2 Haubitzen.

12 vierpfündige Regimentskanonen.

d. Für sich bestehende Corps.

1 Compagnie Pontonniers.

1 = Sapeurs.

Alles was zu der Intendanz, den Hospitälern, Parks, Fuhrwesen u. s. w. gehört.

2te Division.

Divisionchef, Generallieutenant Freiherr von Gutschmidt.

a. Fußvolk.

1ste Brigade, Generalmajor von Klengel.

1 Bataillon Grenadiere von Brause, nachher von Eichelberg.

Digitized by Google

2 Bataillone Linien-Infanterie, Regiment König.
2 Bataillone Linien-Infanterie, Regiment von Riesemeuschel.

2te Brigade, Generalmajor von Sahr.

1 Bataillon Grenadiere, Anger.
1 = = von Spiegel.
2 Bataillone 2tes leichtes Infanterieregiment. (Schützen.)

b. Reiterei.

2te Kavalerie-Division, Generallieutenant Thielmann.

4 Escadrons Garde du corps.
4 = Küraßiere, von Zastrow.
4 = Dragoner, Prinz Albert.

c. Geschütz.

1 Fußbatterie, zu der Division gehörend.
1 reitende Batterie, zu der Kavalerie-Division gehörend.
8 vierpfündige Regimentskanonen.

Der Generalstab des Corps bestand aus dem Obersten, nachher General, v. Langenau als Chef, dem Major Aster als Sous-Chef, dem Obersten von Hoyer als Befehlhaber der Artillerie, dem Intendanten, dem Oberfeldarzte, einigen Ingenieuroffizieren, Adjoints, Adjutanten, Ordonnanzoffizieren und dem sogenannten schreibenden Hauptquartiere.

Digitized by Google

Bei der Ausrüstung des Corps waren keine Kosten gespart worden; man hatte für alle Erfordernisse eines langen Feldzuges gesorgt, und besonders den Gesundheitanstalten eine musterhafte Einrichtung gegeben. Die Kavalerie war herrlich beritten, die Bespannung des Geschüzzes und des Fuhrwesens in vortrefflichem Zustande; die Truppen jeder Gattung munter, gesund und von dem beßten Geiste beseelt, boten einen erfreulichen Anblick dar, und berechtigten zu den schönsten Hoffnungen.

Die innere Verfassung der sächsischen Armee war seit zwei Jahren völlig umgeschaffen worden. Die neue Einrichtung hatte manche Nachtheile der alten verbessert, manches Gute eingeführt, doch aber dabei sich nicht ganz von wesentlichen Mängeln frei erhalten können. Nach dem Muster des französischen Systems wurde die ganze ausübende Gewalt über die Truppen, nebst der Verpflegung, in den Händen des Chefs des königlichen Generalstabes, der die Stelle des Major général bekleidete, vereinigt. Von ihm allein hingen die Beförderungen ab, weil es in seiner Gewalt stand, die Vorträge der Divisiongenerale zu entkräften oder zu unterstützen. Diese, so wie die ihnen untergeordneten Brigadegenerale,

Digitized by Google

fanden sich dadurch im Frieden auf die Oberaufsicht über die Uebungen ihrer Abtheilungen beschränkt, im Kriege aber trat der jedesmalige Chef des Generalstabes des Corps in die vollen Rechte des Major général, und blieb, so wie der Intendant, in unmittelbarer, von dem Oberbefehlhaber unabhängiger Verbindung mit dem großen Generalstabe in Dresden.

Der mächtige Hebel der Beförderungen mußte allein schon den Major général zu der wichtigsten Person in der Armee machen, es blieb ihm aber durch eine wohlberechnete Vertheilung der Zweige des Generalstabes auch in den Divisionen selbst eine hemmende Gewalt vorbehalten. Jede Division hatte ihren eigenen Chef des Generalstabes nebst zwei Adjoints, die, indem ihnen das Recht zukam, an der Abfassung der Verträge Theil zu nehmen, mehr die Gehilfen als die Untergeordneten des Divisiongenerals, und unmittelbar von dem Chef des größeren Generalstabes, der sie nach Gefallen versetzen konnte, abhängig waren. Außer diesen hatte man den Divisionen noch Adjutanten, Ordonnanzoffiziere, Secretaire, und alles, was zum äußeren Glanze dienen konnte, beigegeben. Den Brigadegeneralen hingegen, welche alle Eingaben in zwiefacher Ausfertigung einreichen, und alle eingehenden Befehle in vervielfältigter Abschrift weiter befördern mußten, waren nur

Digitized by Google

zwei Adjutanten erlaubt worden, um zu gleicher Zeit den Dienst zu Pferde und mit der Feder zu versehen. Ehemals hatten zwischen dem Könige und den Regimentskommandanten nur allein die General-Inspectoren gestanden; an die Stelle derselben waren nun die drei Instanzen der Brigade- und Divisiongenerale, und des Chefs des großen Generalstabes getreten.

Bei der wirthschaftlichen Verwaltung hatte man in den Regimentern die Anzahl der bis dahin unnützen Schreiber, nicht aber auch den Nachtheil des vielen Schreibens vermindert. Um durchaus nöthige, oft mit geringen Kosten zu bestreitende Ausbesserungen vorzunehmen, wurden wiederholte Anfragen und Berichte erfordert, und es war ein weitläufiges, mühsames und dergestalt verwickeltes Tabellenwesen erfunden worden, daß die zahlreichen Mitglieder des Verpflegamtes in Dresden oft selbst darüber irre wurden und fast jeden Monat neue Tabellenmuster schickten, nach welchen die alten mit unsaglicher Arbeit umgeschmolzen und neu verfertigt werden mußten.

Wenige Tage vor dem Aufbruche des Corps rufte ein Befehl des Generalstabes die Regimentsquartiermeister von den Truppen ab, um sie im Lande zurückzubehalten. Die ganze Last des unbehülflichen Rechnung- und Schreibewesens fiel nun ungetheilt auf die Wirthschaft-

Digitized by Google

Kommissionen, das heißt, auf Offiziere und Unteroffiziere, die, täglich im Dienste und unter dem Gewehre, die wenigen Stunden der Ruhe auf offenen Bivouaks zu dieser tödtenden Arbeit verwenden sollten. Jedermann scheute eine solche unbelohnte Stelle, aber die Weigerung, sich dazu zu bequemen, wurde mit Uebergehen in der Beförderung bedroht. Es sollte sogar in der Meinung eine besondere Ehre mit diesen Plätzen verknüpft werden, aber der bessere Geist des Offiziercorps ließ es dahin nicht kommen. Die Unabhängigkeit des Begriffes der Ehre behauptete sich gegen jede willkührliche Bestimmung; man fuhr fort, die Wirthschaftangelegenheiten blos als beschwerlich zu betrachten, unterwarf sich der Nothwendigkeit und leistete, was man zu leisten im Stande war. In Kurzem trat jedoch die Unmöglichkeit in ihre Rechte; das ganze, nur für die tiefste Ruhe in den Standquartieren berechnete System zerfiel in sich selbst, die vollständigste Verwirrung folgte auf die in der Verwirrung gesuchte Ordnung, und bald hatte das Corps zwar eine zahlreiche, vielbeschäftigte Intendanz, aber weder eine regelmäßige Verpflegung, noch überhaupt eine bestimmte Wirthschaftverwaltung.

Bei der Ausrüstung waren verschiedenen Graden die unnöthigen Rationen mit Recht, einigen aber auch die unentbehrlichen entzogen

worden. Ein Offizier der Infanterie durfte wenigstens einen Mantelsack auf den Bataillonwagen legen, dem Kavalerieoffizier wurden nicht mehr als zwei Pferde für sich, seinen Reitknecht und sein Gepäck zugestanden. Man hatte nicht erwogen, daß der Offizier, dessen Pferd verwundet oder krank wird, nicht, gleich dem Gemeinen, dem dasselbe begegnet, in ein Depot geschickt werden kann, daß er fortdauernd im Dienste bleibt, und folglich durchaus ein Pferd zum Wechseln haben muß. Die unausbleibliche Folge dieser Ersparniß war, daß über das Verbot, Soldaten zu Reitknechten zu gebrauchen, von nun an nicht mehr gehalten werden konnte.

Den Brigadegeneralen wurde nur für die nach ihrem Grade ihnen erlaubten Reitpferde die Verpflegung gereicht; freigebig hatte man dagegen den drei Offizieren jedes Divisionsgeneralstabes außer ihren Rationen auch noch Ordonnanzen zu ihrer Bedienung, eine zweispännige Chaise und einen auf königliche Kosten unterhaltenen vierspännigen Deckelwagen zugestanden, und der Generalstab des Corps führte eine ganze Reihe von Wagen und Pferden in seinem Gefolge. Diese Begünstigung einer vorgezogenen Klasse, und die bereits durch einige Gewaltstreiche angekündigte schonungslose Härte des Generalstabes, hatte schon während der

langen Kantonirung ein ſtilles Mißvergnügen erregt, welches jedoch durch die Erſcheinung des Oberbefehlhabers bald wieder beruhigt wurde. Das Corps war dem Generallieutenant Le Coq mit Liebe und Achtung ergeben, ſein Anſehen milderte, ſo lange die Truppen unter ihm allein ſtanden, in der Form und in der Ausübung die ſchneidende Willkühr der Befehle des Generalſtabes, und das Vertrauen auf ihn war bei dem trefflichen Geiſte der Offiziere hinreichend, ſie alles, was ihre Lage Drückendes haben konnte, überſehen zu laſſen. Sie gingen gern in den Krieg, und ſie freueten ſich auf den Feldzug auch in der Hoffnung, daß da vieles ſich ausgleichen, manches beſſer werden, und überhaupt der Mann mehr gelten müſſe als die Anſtellung. Aber zugleich waren alle Gemüther auf die Ernennung des für das Corps beſtimmten franzöſiſchen Feldherrn geſpannt.

Noch war der Name des Mannes, der mit den Sachſen bald in ſo nahe Verbindung treten ſollte, ein Geheimniß, und er konnte ihnen weder für ſeine Perſon, noch in Rückſicht auf diejenigen, die ſeine nächſte Umgebung ausmachen würden, gleichgiltig ſeyn. Auch in dieſem Betrachte verdient ein Corps, das, von allen heimatlichen Verbindungen abgeſchnitten, in einem fernen Lande ſein Schickſal ausſchließend den Händen eines ihm unbekannten Oberhaup-

Digitized by Google

tes überlaſſen ſieht, die ſorgfältigſte Berückſichtigung. Von dem Beſtehenden nur oberflächlich unterrichtet, ohne Kenntniß des Vergangenen, und ohne Antheil an jeder Beziehung auf das Vaterland, muß der Fremdling ſich auf Mittelsperſonen verlaſſen, um ſein Urtheil über die Fähigkeiten und den Charakter der Einzelnen zu berichtigen. Selten aber wird der Argwohn der Gewalt ſich deshalb an die Befehlhaber wenden, deren Einfluß bei dem natürlichen Triebe der Menge, in der gänzlichen Abgeſchiedenheit von allem Gewohnten und Bekannten, ſich ihnen inniger anzuſchließen, leicht verdächtig wird. Sie können, auch bei dem vorſichtigſten Betragen, kaum vermeiden, in dem Lichte unwillkommener Volksvertreter zu erſcheinen; der Fremde ſetzt von ihnen voraus, daß ſie ihn ungern über ſich ſehen, und ſchenkt ſein Vertrauen lieber Untergeordneten, die ihm ohnedem als Dollmetſcher ſeines Willens unentbehrlich ſind.

Unvermerkt gehen auf dieſem Wege die Zügel der inneren Regierung des Corps aus den Händen der Befehlhaber in die Willkühr junger Ehrgeiziger über, denen die Vortheile des Feldherrn und der Truppen, ſelbſt die Zwecke der Unternehmungen weniger gelten als ihre eigenen Abſichten und Wünſche. In gleichem Grade aber, als ihr Einfluß bei dem Oberfeld-

Digitized by Google

herrn zunimmt, ſinkt das Anſehen der zunächſt auf dieſen Folgenden bei den Truppen. Man gewöhnt ſich, die Ueberbringer der Befehle über die Vollſtrecker zu erheben, jene als die einzige Quelle der Belohnungen, dieſe oft nur als läſtige Aufſeher zu betrachten, und von dieſem Augenblicke an iſt durch alle früher geleiſtete Dienſte, durch alle auf die Vergangenheit gegründete Anſprüche der Strich gezogen; das Neueſte ſelbſt bedarf erſt einer Empfehlung von mittleren Gliedern, denen oft der eigene Vortheil gebietet, es zu unterdrücken; es gilt kein Verdienſt mehr als das, ſich dem Ausländer und denen, die ſein Vertrauen beſitzen, gefällig zu machen.

Die Hilfvölker ſchwächerer Staaten, die auf dem Schauplatze des Krieges nur unter den Flügeln einer größeren Macht erſcheinen, dürfen zwar nie auf diejenige Art vollkommener Gleichheit rechnen, welche zwiſchen mächtigen Bundgenoſſen beobachtet werden kann. Sie mögen als Beſtandtheil einer großen Abtheilung, oder als abgeſondertes Corps auftreten, ſo werden ſie doch in allem, was zu den eigentlichen Kriegsunternehmungen gehört, ſich einem fremden Oberbefehlhaber unterordnen und in Anſehung der Verpflegung ſich begnügen müſſen, dem Hauptheere gleichgeſtellt zu werden. Weiter jedoch braucht ihre Abhängigkeit ſich nicht

Digitized by Google

zu erstrecken; in ihre inneren Einrichtungen, ihre niedere Taktik, und in das Fach der Beförderungen darf kein Fremdling sich mischen. Jene beiden Zweige sind bei allen stehenden Heeren im Allgemeinen gleichförmig genug, um durch kleine Verschiedenheiten den Gang der Unternehmungen nicht zu hindern, und bei Beförderungen gebührt nur dem eine Stimme, der den Charakter und die Würdigkeit der Einzelnen kennt. Der ausländische Feldherr muß seine Empfehlungen auf Belohnung durch Auszeichnungen beschränken; es kommt ihm zu, über die That, die unter seinen Augen geschehen, oder zu seiner Kenntniß gekommen ist, zu entscheiden, nicht aber auch über das Verdienst eines ganzen, ihm unbekannten Lebenslaufes.

Unter solchen Bedingungen hatten die Sachsen in früheren Kriegen an der Seite der Oestreicher und der Preußen gefochten. Es war nie versäumt worden, durch eine mit dem gemeinschaftlichen Anführer abgeschlossene Uebereinkunft, das Verhältniß genau zu bestimmen, und nie hatte Mißvergnügen oder Eifersucht die Eintracht gestört. Nach der durch die Schlacht von Jena erzwungenen Verbindung mit Frankreich, erlaubten freilich die Umstände nicht, Bedingungen festzusetzen, aber es lag nicht in dem Systeme Napoleons und seiner Marschälle, sich in die innere Verfassung der Bundesheere zu mischen.

Digitized by Google

Bei der Belagerung von Danzig, so wie nachher unter Davouſt, blieb die beſondere Gewalt über die Truppen ungetheilt in den Händen ihres eigenen Befehlhabers, und der Fürſt von Pontecorvo, der ſich mehr als ſeine Vorgänger den Sachſen näherte, hatte doch ſtets die Selbſtändigkeit des Corps geehrt.

In dem gegenwärtigen Feldzuge trat ein neues Verhältniß ein; die Sachſen wurden nicht einer andern Abtheilung des großen Heeres zugegeben; ſie bildeten unter dem Namen der ein und zwanzigſten und zwei und zwanzigſten Diviſion ein abgeſondertes Corps unter der Anführung eines franzöſiſchen Generals, der auf ſo lange, als er mit dieſem Poſten bekleidet war, gewiſſermaßen in die Dienſte des Königs trat und einen feſten Gehalt von tauſend Thalern monatlich zog. Um ſo nöthiger, aber auch um ſo leichter wäre es geweſen, mit ihm über die Bedingungen, unter welchen das Corps ihm anvertraut wurde, und über die Grenzen ſeines Anſehens ſich deutlich und beſtimmt zu erklären. Seine Gewalt ſollte nach dem Willen des Königs ſich nur über die Leitung der Kriegsunternehmungen erſtrecken, das Innere aber, die eigentliche Regierung des Corps, dem ſächſiſchen Anführer vorbehalten bleiben. Dieſe Abſicht war deutlich genug dadurch ausgeſprochen, daß die Truppen nicht blos Abtheilungkom-

Digitized by Google

manbanten, ſondern in der Perſon des Generallieutenants von Le Coq einen Oberbefehlhaber erhalten hatten. Aber wenn auch darüber etwas ausdrücklich beſtimmt worden war, ſo hatte man doch die ſächſiſchen Generale davon nicht in Kenntniß geſetzt, und ſie ſahen ſich nun ſelbſt bei Eingriffen in die Rechte des Ganzen oder der Einzelnen zu ſtillſchweigender Unterwerfung genöthigt, weil es ihnen gänzlich an einem rechtmäßigen Grunde fehlte, ihre Vorſtellungen darauf zu ſtützen.

Gegen das Ende des Februars wurde es endlich bekannt, daß der Diviſiongeneral Graf Reynier zum Anführer der Sachſen ernannt ſey. Er hatte ſchon 1809, nach der Schlacht von Wagram, eine Zeit lang an ihrer Spitze geſtanden und damals ihre Zuneigung weder ſich zu erwerben gewußt, noch danach zu ſtreben geſchienen. Die Schuld der nicht verhehlten gegenſeitigen Unzufriedenheit lag, wie gewöhnlich, vielleicht an beiden Theilen. Reynier glaubte in ſeiner plötzlichen Abberufung von dem ihm angenehmen Poſten eines Kriegsminiſters des Königs von Neapel, nur einen Beweis von dem Mißtrauen oder dem üblen Willen Napoleons zu ſehen. Seine Beſtimmung konnte ihm nach der Beendigung des Feldzuges keine Ausſicht auf Ruhm oder Reichthümer mehr eröffnen, und vielleicht trug er einen Theil ſeiner

Digitized by Google

Abneigung gegen die Anstellung auf die Truppen über, die sich mit Schmerz von seinem Vorgänger getrennt hatten; vielleicht sprach die enthusiastische Anhänglichkeit des Corps an den Fürsten von Pontecorvo bei manchen Gelegenheiten sich gar zu deutlich aus, und Reynier versäumte nun, die nicht befreundende Nothwendigkeit, nach einem raschen Feldzuge die Zügel der Kriegszucht fester anzuziehen, durch ein gutmüthiges Benehmen zu mildern. Mißverständnisse kamen hinzu, und ob man gleich von beiden Seiten keinen eigentlichen Grund zu Beschwerden angeben konnte, hatte man sich doch mit Kälte, und wohl zufrieden, das Verhältniß aufgelöset zu sehen, von einander getrennt.

Reynier traf in der Mitte des März in dem Hauptquartiere Guben ein, und man erwartete jetzt die gewöhnlichen Aufrufe, die Schaugepränge und Musterungen, mit welchen die französischen Generale ihre Ankunft zu bezeichnen, mitunter auch die Truppen zu plagen pflegten. Es erfolgte von dem allen nichts; ein Tagbefehl des Generallieutenants Le Coq enthielt die einfache Nachricht, daß er selbst nebst dem ganzen Corps an die Befehle des Generals Reynier gewiesen sey, und dieser nahm die Regimenter in der Nähe ihrer Kantonirungen ohne Prunk, ohne sie im Staate aus-

Digitized by Google

rücken zu lassen, ja beinahe gar zu flüchtig in Augenschein. Er kam nicht einmal zu allen; von ihren Uebungen nahm er keine Kenntniß, ihre schöne Haltung schien er nicht zu bemerken, die Bewirthung der Befehlhaber lehnte er ab, befragte sie über nichts und unterhielt sich fast ausschließend mit dem Chef des Generalstabes. Auf die Reiterei warf er kaum einen Blick, nur die Artillerie untersuchte er genauer, und bei allem, was zu den verschiedenen Zweigen der Geschützkunde und Kriegsbaukunst gehört, ließ er sich angelegentlich auf das Einzelne, und besonders auf das Technische ein.

§. 2.

Marsch nach Kalisch. — Trennung der Division Thielmann von dem Corps. — Marsch nach der Pilica. — Die Verpflegung. Reynier's Betragen. — Sein Charakter. — Seine französischen Umgebungen. — Kantonirungen an der Weichsel. — Der König von Westphalen, Oberbefehlhaber aller Corps des rechten Flügels. — Willkührlicher Druck der Provinzen.

Am sechs und zwanzigsten März und in den folgenden Tagen trat das Corps in drei Kolonnen seinen Marsch an. Reynier ging mit der Division Le Coq bei Neusalz auf einer Schiffbrücke über die Oder, und von da über Frau-

stadt nach Kalisch. Die zweite Division nahm ihren Weg über Kargewo und durch einen Theil des Distriktes von Posen; eine dritte Kolonne aber, aus einem Theile des Fuhrwesens, der Reserven und der Hospitäler bestehend, sollte unter der Bedeckung des Grenadier-Bataillons von Brause erst später nachfolgen.

Das richtige Verhältniß der verschiedenen Truppengattungen zu einander, gehört zu den ersten Bedingungen der Zusammensetzung eines Corps. Bei den Sachsen verhielt sich die Reiterei zu dem Fußvolke wie zwei zu sieben, und ohne die Kraft des Ganzen zu lähmen, durfte keines der Glieder geschwächt werden. Die Abgabe der Kavalerie des Generals Thielmann an die Armee des Königs von Westphalen, erregte daher mit Recht allgemeine Bestürzung und den lebhaftesten Unwillen. Ein Befehl aus dem entfernten kaiserlichen Hauptquartiere, der in Kalisch den Truppen bekannt gemacht wurde, gebot die Trennung der drei Kavallerieregimenter und einer reitenden Batterie von ihren Landsleuten. Schon früher war von dieser Zersplitterung die Rede gewesen, und Reynier's Vorstellungen hatten sie nicht hindern können. Es lag einmal in Napoleon's Systeme, alles durch Massen auszurichten; auch die Reiterei gebrauchte er nur als Masse. Er

Digitized by Google

hielt die Reitkunst nicht für die Stärke der Franzosen, und zog daher die Kavalerie der Verbündeten, besonders die sächsische und die polnische der seinigen vor, *) und suchte, da diese doch die zahlreichste in seinem Heere war, durch den Druck der Menge zu ersetzen, was der Geschicklichkeit der Einzelnen abging. Das Pferd galt ihm blos als Mittel des schnelleren Fortkommens; daß Mann und Pferd zusammen den Streiter ausmachen, hatte er erst eingesehen, als es ihm an Zeit fehlte, eine gute Kavalerie zu bilden; es war ihm daher gleichgiltig, in welchem Zustande die Pferde auf den Feind trafen, wenn sie nur rasch genug auf dem Platze ankamen. Nach denselben Grundsätzen handelten auch die meisten seiner Generale. Die Leichtigkeit, mit welcher der gewandte französische Conscribirte sich zum guten Infanteristen bildet, indem er die Vortheile mehr seinen Kameraden absieht, als sie einlernt, hatte die Befehlhaber verwöhnt, und ihre Ungeduld ließ den Kavallerieregimentern keine Zeit zu Vorübungen, wo nicht nur der Mann, sondern auch das Pferd abgerichtet werden muß. Auch Reynier vernachlässigte die

*) Le français n'est pas homme de cheval, sagte er selbst, als er bei Wien einige polnische Regimenter gemustert hatte.

nöthige Schonung der Pferde auf dem Marsche, der bei dem kalten Wetter, dem unaufhörlichen Regen und Schnee, und den grundlosen Wegen noch durch den Umstand erschwert wurde, daß der König von Westphalen, der von seiner mehr nördlichen Richtung abgewichen war, sich jetzt hinter uns befand und uns drängte. Es mußten daher bei seltenen Rasttagen oft zwei Tagemärsche in einem Zuge zurückgelegt werden, und bei der Unordnung, die aus der veränderten Marschordnung entstehen mußte, fehlte es schon jetzt häufig an der nöthigen Verpflegung. Dem ungeachtet nahm Reynier eine Husaren-Escadron aus der Linie zu seiner Bedeckung, von welcher er sich überall, so oft er auch selbst die Pferde wechselte, begleiten ließ, und erlaubte Allen, die zum Generalstabe gehörten, eine Menge überflüssiger Ordonanzen.

Auf ihn selbst machte der Abgang der Thielmann'schen Division einen sehr nachtheiligen Eindruck. Er glaubte darin nicht nur einen neuen Beweis von der wenigen Zuneigung des Kaisers zu sehen, sondern sein Argwohn traf auch noch besonders die sächsischen Generale, von denen er sich einbildete, daß sie ungern unter ihm dienten und mit Vergnügen ihn in seinen Unternehmungen würden scheitern sehen. Er faßte gegen den General Thielmann, der

Digitized by Google

bei dem erfolglosen Feldzuge des Königs von Westphalen im Jahre 1809 sich die Gunst des kaiserlichen Bruders in einem hohen Grade erworben hatte, den Verdacht, daß er durch heimliche Unterhandlungen in Dresden seine Abberufung bewirkt haben möchte, und traute nun jedem sächsischen Anführer, bei dem er mehr als die ganz gewöhnlichen Fähigkeiten zu unterscheiden glaubte, ein Gleiches oder noch viel Schlimmeres zu. Bei einem Manne, der in der Revolution aufgewachsen, bis zu seinem vierzigsten Jahre dem ränkevollen Spiele des Ehrgeizes zugesehen hatte, durfte ein solcher Argwohn nicht befremden; er kannte die treue Anhänglichkeit der Deutschen an ihre Führer nicht, er wußte im Allgemeinen von ihnen, daß sie den Franzosen nicht günstig waren, und von den Sachsen glaubte er noch von Presburg her, daß sie eine besondere Abneigung gegen seine Person hegten. Er zog sich nun immer mehr von den sächsischen Generalen zurück und behandelte sie aus seiner verschlossenen Entfernung mit despotischer Geringschätzung. Bei keiner seiner Einrichtungen zog er sie zu Rathe, seine Verfügungen gingen plötzlich aus der Kanzlei des Generalstabes hervor, und wenn sie einmal bekannt gemacht waren, fand keine, auch noch so gegründete Vorstellung Gehör. Bei Petrikau

trennte eine neue, durchaus unnöthige, aber durch die Vervielfältigung der Instanzen unbequeme Einrichtung, die daher auch bald darauf wieder aufgehoben werden mußte, die noch übrige Kavalerie von der ersten Division, um sie mit der zweiten zu vereinigen. Es war blos eine Handlung der Willkühr, an sich eine gleichgiltige Sache, aber doch auffallend, als das erste Beispiel einer ohne die Beistimmung des sächsischen Oberbefehlhabers vorgenommenen Abänderung in der inneren Verfassung des Corps. Unmittelbar darauf folgte ein Eingriff von größerer Bedeutung; Reynier eignete eigenmächtig sich selbst und seinem Generalstabe die Meldungen an den König zu. Da nach der in Dresden gegebenen Vorschrift der Chef des Generalstabes auch das Journal zu führen hatte, so war von nun an alles Gegengewicht aufgehoben und die nach dem Willen des Königs dem ältesten sächsischen General übertragene Oberaufsicht über das Corps mit einem Schlage vernichtet. Der Generallieutenant von Le Coq sah sich fortan auf die Führung der schwächeren Division beschränkt, und nur als einen Schatten des ihm gebührenden Ansehens hatte man ihm noch die militairische Gerichtpflege gelassen.

Bei immer fortdauerndem kalten Regen- und Schneewetter war das Korps über die

Piliza *) gegangen, und hatte den 24sten April eine ausgedehnte Kantonirung bezogen, welche sich von diesem Flusse über Opatow bis gegen Sandomirz erstreckte; das Hauptquartier kam nach Radom. Das Corps litt in dieser ausgezehrten Gegend, wo es bis zum 13ten May verweilte, Mangel an Lebensmitteln und besonders an Pferdefutter. Die Dürre des Jahres 1811 hatte einen völligen Mißwachs zur Folge gehabt, und alle Vorräthe der Provinz waren zur Verpflegung der polnischen Truppen und der durchmarschirenden Franzosen schon früher nach Warschau abgeführt worden. Es würde jedoch noch möglich gewesen seyn, die Bedürfnisse durch Zufuhr aus den Gegenden an der östreichischen Grenze herbeizuschaffen, und den polnischen Behörden, besonders dem thätigen Präfecten Malachowsky, fehlte es dazu nicht an gutem Willen, aber Reynier erlaubte den Landesobrigkeiten nicht, eine den Umständen gemäße Anordnung zu treffen; er richtete alles nach eigener Willkühr und ohne gehörige Kennt-

*) Pilica. — Der Verfasser sieht sich genöthigt, die polnischen Namen nach der Aussprache zu schreiben, wird aber, wo diese gar zu sehr abweicht, die richtige Schreibung hinzusetzen.

Digitized by Google

niß der örtlichen Verhältniſſe ein. Es entſtand nun, da überdem unſere Intendanz mit den Beamten der Provinz ſich nicht verſtändigen konnte, die nachtheiligſte Unordnung. Die Zufuhr mußte zehn bis zwölf Meilen weit hergeholt, meiſtens durch Exekution eingetrieben werden, und ſelten waren die Anweiſungen richtig. Die Abgeſchickten kamen aus den entfernten, bereits ausgeleerten Magazinen ohne Vorräthe zurück, und es mußten andere Abtheilungen ausgeſendet werden, um von neuem Fuhrwerk aufzutreiben und in noch entlegeneren Orten ihre Bedürfniſſe zu ſuchen. Die Kommando's durften nicht ſchwach ſeyn, weil ſie bei Tag und Nacht die Vorſpannebauern bewachen mußten. Alle dieſe Laſten fielen größtentheils auf die Kavalerie, und ſo unglaublich es klingt, ſo iſt es doch wahr, daß zu der Faſſung des dreitägigen Bedarfes für das Corps, unaufhörlich zweihundert Pferde hin- und hergingen. Dazu kamen die langen Ordonnanzlinien, die bei der weitern Ausdehnung der Kantonirungen mehr als hundert und dreißig Pferde in ſteter Beſchäftigung erhielten; man hatte uns Erholungquartiere verſprochen, aber die Kavalerie litt durch das ewige Umherreiten mehr, als auf einem angeſtrengten Marſche.

Aller Bemühungen ungeachtet, mußten Men-

schen und Pferde sich mit verdorbenem Roggen oder Hafer, dumpfigem Heu, und mit Stroh von den Dächern behelfen. Man schärfte nun die Befehle, alle Böden und Scheunen mußten durchsucht, das Bedürfniß der Einwohner bis zur Erndte, wie in einer belagerten Stadt, abgesondert, der Rest aber aufgeschrieben und in Beschlag genommen werden. Die Maßregel wurde mehr oder weniger drückend, je nachdem blinder Eifer oder billige Schonung bei der Ausführung mitwirkten, aber sie empörte die Einwohner und lähmte vollends alle Anstalten der Landesverwaltung. Anstatt dem Mangel abzuhelfen, vermehrte sie nur die Unordnung; es kam wirklich so weit, daß einige Quartiere ganze Tage ohne alle Verpflegung blieben, und weil man sich im Hauptquartiere nicht mehr zu helfen wußte, schob man kurz und gut die Schuld auf die Anführer der Truppen. Die sämmtlichen Adjutanten wurden nach Radom berufen, wo ihnen der Chef des Generalstabes in Person den wörtlich nachstehenden Befehl in die Feder sagte: „Derjenige Regiments- oder Bataillonskommandant, bei dessen Abtheilung es nur einen einzigen Tag an Lebensmitteln fehlt, wird sofort, als unfähig zu dienen, nach Hause geschickt. Wie er sich die Bedürfnisse verschafft, ist seine Sache, für jeden Exceß aber

wird er bestraft, und die Brigadegenerale sind für beides verantwortlich.“

So sehr auch Reynier durch den Argwohn gegen die sächsischen Befehlhaber schon von seinen Umgebungen abhängig geworden war, so läßt sich doch kaum glauben, daß er um den buchstäblichen Inhalt eines so widersinnigen, nicht nur die Würde der Männer, an die er gerichtet war, sondern auch alle Menschenwürde höhnenden Befehles gewußt habe. Gewöhnlich deutete er nur mündlich, kurz und in allgemeinen Ausdrücken an, was befohlen werden sollte, die Ausfertigung blieb dem Generalstabe überlassen, dessen Verfügungen ohnedem nach der französischen Einrichtung mit den von dem Befehlhaber unmittelbar ausgehenden gleiche Kraft hatten. Was aber bei einer Armee, wo Alle eine Sprache reden, und jeder Mißbrauch des Vertrauens leicht gerügt werden kann, blos zur raschen Beförderung des Geschäftsganges diente, mußte unter den Verhältnissen des fremden Befehlhabers zu dem Corps, dem Generalstabe einen viel zu weit ausgedehnten Einfluß geben, da Reynier entweder gar keine Vorstellungen annahm, oder wenn er ja einmal darauf zu hören sich nicht weigern konnte, den Vortrag kurz abschnitt, ohne sich auf eine Erörterung einzulassen. Auch jetzt war seine ganze Antwort: „Es sind Vorräthe genug da,

Digitized by Google

man verſteht nur nicht, ſie zu finden.“ Weiter hatte er auch in dem Befehle nichts ſagen wollen, aber die Generale mußten den Abtheilungen ihren Inhalt wörtlich mittheilen, und natürlich gab er zu einzelnen Gewaltthätigkeiten Anlaß. Man verwies die klagenden Einwohner an die Kriegsgerichte, die Auditeure hielten Verhöre, es wurde viel geſchrieben und mit ſchweren Ahndungen gedroht, bis endlich der Abmarſch des Corps aus der Provinz die Sache in Vergeſſenheit brachte. Aber ſie hatte auf die Truppen, und beſonders auf die Anführer einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn auch aus einer ſeltſamen Schonung die Diviſionsgenerale von der Verantwortlichkeit ausgenommen waren, ſo fanden ſie doch bei einer ſo ſtrengen Maßregel ſich ganz übergangen, und man ſchien ihr Urtheil bei der Entſcheidung über die ihnen Nachgeſetzten als durchaus unentbehrlich zu betrachten. Alle hatten einen fürchterlichen Beweis von der Gewalt erhalten, deren Willkühr ſie ſich übergeben ſahen, und dieſe Gewalt ruhte in den Händen emporſtrebender Jünglinge, denen die Zurückſendung jedes höheren Offiziers den Weg zu ihrer eigenen Beförderung bahnte, und die unter dem Schilde der einem Fremden anvertrauten Macht ſich anmaßten, öffentlich über die Dienſtfähigkeit von Männern, deren Zöglinge ſie waren, zu entſcheiden. Kurz

Digitized by Google

nachherfolgende Beispiele zeigten, daß die Drohung ernstlich gemeint gewesen war, und wenn auch der so keck gereizte Unwille unter den Anstrengungen eines thätigen Feldzuges verstummte, so wurde er doch durch die Unsicherheit des eigenen Zustandes fortdauernd im Stillen genährt und mußte dereinst bei irgend einer späteren Veranlassung mit verdoppeltem Nachdrucke wieder ausbrechen.

Während der Ruhe, welche das Corps in dieser Kantonirung genoß, beschäftigten die Regimenter unter den Augen ihrer sächsischen Befehlhaber sich fleißig mit militairischen Uebungen. Reynier nahm daran keinen Theil, doch die Truppen, welche durch seine kalte, an Geringschätzung grenzende Nüchternheit bei den Musterungen in Sachsen sich beleidigt gefühlt hatten, waren jetzt damit wohl zufrieden. Sie hatten sich auf dem Marsche mit seinem Betragen ausgesöhnt, weil er sie mit dem bei Andern so sehr beliebten, eben so lästigen als unnützen Gepränge verschonte. Es fiel ihnen nicht mehr auf, daß sie ihn selten zu sehen bekamen, daß er, wo er den Kolonnen begegnete, ohne Gruß, ohne sie einiger Aufmerksamkeit zu würdigen, stillschweigend an ihnen vorüberritt und es übel nahm, wenn man auf ihn Achtung gab; er war ihnen ein völlig fremdes Wesen, das wie das stumme Schicksal über ihnen zu

Digitized by Google

walten schien, und eben, weil er ihnen so fremd blieb, bauten sie mit desto mehr Zuversicht auf seine Führung.

Obgleich diese verschlossene Abgeschiedenheit in seinem Charakter lag, so war sie doch bei ihm auch die Frucht einer richtigen Selbstkenntniß. Er wußte, daß die äußeren Gaben, welche am sichersten auf die Menge wirken, ihm von der Natur gänzlich versagt worden waren. Er hatte als Kind gestammelt und nur durch große Anstrengungen diesen Naturfehler so weit überwunden, daß er ihn durch eine leise, beinahe singende und oft schwer zu verstehende Aussprache verbergen konnte. In seinen ersten Jünglingjahren von der Schwärmerei der Revolution ergriffen, würde er sich in ihr hervorgethan haben, wenn nicht der Mangel der Gabe des Ausdruckes seinen Ehrgeiz gehemmt und auf eine andere Seite, zu dem Streben nach höheren Kenntnissen, gelenkt hätte. Als Soldat zu einer Zeit, wo jeder Franzose die Waffen trug, konnte es ihm nicht fehlen, sich auszuzeichnen, da seine natürlichen Gaben durch ein fleißiges Studiren der Mathematik, der militairischen Länderkunde, der Geschützkunst und aller Zweige der höheren Strategie und des Wissens eines Ingenieurs unterstützt wurden. Seine Beförderung war daher anfangs sehr rasch gegangen,

Digitized by Google

schon in Aegypten hatte er zu den ältesten Divisiongeneralen gehört, und Davoust nebst Anderen, die jetzt Marschälle waren, unter seinen Befehlen gehabt. Er liebte aus Neigung das Speculative in den Wissenschaften, aber er befliß sich aus Ueberlegung des Praktischen. Die Erfahrung von siebenzehn Feldzügen hatte ihn gelehrt, auch das anscheinend Unbedeutende seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, ob es gleich für ihn störend und unangenehm war. In ruhigen Zeiten übertrug er gern die Besorgung desselben auf Andere; am wenigsten liebte er die niedere Taktik. Es fehlte ihm die Stimme des Befehlhabers; er war zu schnell emporgestiegen, um in diesem Fache, das er übrigens sehr gut kannte, sich die nothwendige persönliche Fertigkeit zu erwerben, und es würde ihm schwer geworden seyn, die Bewegungen eines einzelnen Bataillons auf dem Uebungplatze selbst zu kommandiren. Nur in einem thätigen Feldzuge konnten sich die Fähigkeiten, welche er durch eine unausgesetzte Sammlung und Zurückgezogenheit in sein Inneres ausgebildet hatte, in ihrem ganzen Umfange entwickeln. Wenige Feldherren werden ihm in jener besorgten Vorsicht, der auch das Kleinste nicht entgeht, in der Schärfe und Sicherheit des Blickes, der schnellen Uebersicht des Bodens und dem seltenen

Takte, aus den geringfügigsten Umständen die Absicht des Feindes fast immer mit Bestimmtheit zu errathen, an die Seite gesetzt werden können. Seine Einbildekraft erhielt ihm alles Einzelne stets gegenwärtig und stattete ihn mit einem unerschöpflichen Reichthume von Hilfmitteln aus. Er wußte stets genau, was auf allen Punkten geschehen war, geschehen sollte und wann es ausgeführt seyn konnte, und für seine Person in jeder Gefahr gleichgiltig, verließ ihn nie jene ruhige, durch nichts zu störende Besonnenheit, die in dem entscheidenden Augenblicke die zweckmäßigsten Maßregeln eben so schnell zu finden, als richtig anzuwenden weiß.

Auch außer den Kriegswissenschaften beschäftigte er sich gern mit der Geschichte, der Alterthumkunde und der neueren Literatur der Franzosen, der Engländer und der Italiener. Er sprach nur französisch und italienisch, aber er verstand das Spanische und Lateinische und hatte in kurzer Zeit viel Deutsch begriffen. Ueberhaupt besaß er eine ausgezeichnete Fähigkeit, in das Wesen des Baues fremder Sprachen schnell einzudringen und sie zu verstehen, wenn gleich seine Zunge ihm die Aussprache unmöglich machte. In Aegypten hatte er arabisch lesen gelernt und auch jetzt im Verlaufe weniger Monate es so

Digitized by Google

weit im Polnischen gebracht, daß er Geschriebenes ziemlich richtig errieth und die Dolmetschungen der Juden, die doch nur in das Deutsche übersetzten, verwarf, wenn sie, wie gewöhnlich, das Gesagte nicht wörtlich wiedergaben. Alle diese Kenntnisse verschloß er tief in sich selbst, und der Versuch, ihn darauf, oder auf seine militärischen Erfahrungen zu bringen, glückte nur selten. In der Gesellschaft setzte er die Anwesenden oft in Verlegenheit, wenn er stumm in ihrer Mitte saß, nur wenn irgend ein Gegenstand der allgemeinen Unterredung ihn anzog, mischte er sich ein, und dann waren seine Urtheile allemal treffend.

Die Falte, welche ihm seine Schicksale in der Revolution gegeben hatten, war auch in seinem Aeußeren sichtbar. In seinem scharfen Auge, der fein geformten, gebogenen Nase und den regelmäßigen Gesichtzügen, lag nichts Angenehmes, sondern ein abstoßender Ausdruck kalter Härte, gegen den ein weichlicher Zug um den Mund beinahe widrig abstach. Er war lang, gut gewachsen und in seinem vierzigsten Jahre noch genug erhalten, um für einen schönen Mann gelten zu können, aber eine angenommene steife Haltung gab ihm eher etwas Abschreckendes als Ehrfurcht Gebietendes.

Auf seinen Charakter hatten die Erfahrungen

Digitized by Google

und die fehlgeschlagenen Hoffnungen eines stets bewegten Lebens noch nachtheiliger gewirkt. Unter dem südlichen Himmel der Gegend von Montpellier geboren, war er von Natur leidenschaftlich und jähzornig, und er hatte die Herrschaft über sich selbst nur durch Aufopferung seiner besseren Gefühle erringen können. Als einem Protestanten war ihm früh der Haß gegen Unterdrückung eingeflößt worden, aber der Gang, den die Revolution nahm, mußte alle seine darauf gegründeten Hoffnungen zerstören, und gleich vielen Andern war er ein Despot geworden, weil er nicht frei seyn konnte. An den steten Sieg der Selbstsucht über Tugend und Rechtschaffenheit gewöhnt, hatte er sein Herz mit einer harten Rinde umgeben und glaubte an keine Rechtlichkeit und Gutmüthigkeit mehr. Weil er sich besser gefühlt hatte als die Meisten, hielt er nun alle Menschen für schlecht; er theilte sie blos in kräftige oder schwache Betrüger, und indem er die ersten fürchtete, gab er sich lieber denen hin, die er wegen ihrer Fähigkeiten, oder wegen ihrer untergeordneten Stellung in der Welt zu den letzten zählte, und wurde so nicht nur von seinen militairischen Umgebungen, sondern selbst von seinen Dienstboten, von Koch und Kammerdiener beherrscht. Sein Ehrgeiz war durch den Vorzug so vieler Jüngeren gekränkt,

Digitized by Google

während er seit fünfzehn Jahren auf derselben Stelle stand; er hatte fortdauernd, und noch neuerlich, da er, um nicht unter Suchet zu dienen, ohne Erlaubniß aus Spanien zurückkehrte, dem Kaiser getrotzt, er wußte, daß er auf einem schlüpfrigen Boden stand, auf dem nur das Bedürfniß Napoleon's, der seine Fähigkeiten brauchte, ihn erhalten konnte, und war geneigt, Jeden, der nicht durch Geistesarmuth, oder durch den Makel unredlicher Handlungen ganz von ihm abhing, für gefährlich, wenigstens für ein mögliches Werkzeug zu seinem Falle zu halten. Diese argwöhnische Gemüthsart wurde durch das Bewußtseyn der Blößen, die er bei jeder möglichen Art der Erwerbung gab, immer mehr aufgereizt. Er war nicht karg, und die Liebe zum Gelde entsprang bei ihm vielleicht nur aus der Ueberlegung, daß Reichthümer allein ihm ein unabhängiges Leben sichern und dadurch für die getäuschten Hoffnungen auf den Glanz der Würden schadlos halten könnten. Er hatte sich vor Kurzem in Paris verheirathet und strebte nun um so mehr danach, Schätze zu sammeln. Durch erlaubte Mittel reich zu werden, hinderte ihn die Sorglosigkeit, mit welcher er sich von seinen Leuten betrügen ließ; sich selbst aber zu Schleichwegen hinabzulassen, war er zu stolz. Es entstand dadurch ein Schwanken in seiner

Digitized by Google

Handlungweise, das ihn nicht selten zu offenbarer Ungerechtigkeit verleitete und im steten Widerspruche mit seinem besseren Selbst erscheinen ließ. Er erlaubte schweigend seinen Umgebungen jede Erpressung, jede Gewaltthätigkeit, jeden noch so niedrigen Betrug, wenn sie nur es so einrichten konnten, daß er um die Mittel, welche sie gebraucht hatten, nicht wußte; aber indem er dabei sich vor sich selbst schämte, faßte er mit feindseligem Verdachte Jeden in das Auge, dem er Verstand genug zutraute, den Grund dieser Nachsicht zu durchschauen, und in dessen Betragen ihm ein stiller Tadel des seinigen zu liegen schien.

Der Oberste, nachher General, Baron Gressot hieß Chef des Generalstabes; weil aber der Oberste Langenau diesen Posten allein versah, beschränkte er sich auf die Oberaufsicht der Intendanz. Er sprach fertig deutsch, war verbindlich, geschmeidig und ein Meister in der Kunst des Erwerbes, ohne jedoch sich dabei bloß zu geben. Von seinen militairischen Gaben, selbst von seiner Tapferkeit, hatte man keine großen Begriffe, und er entschuldigte gern seine Vorsicht durch die Schwäche seiner Augen; wer jedoch um Reynier seyn mußte, konnte sich den Kugeln nie ganz entziehen, und Gressot wußte stets den Anstand zu beobachten. Der Bataillonchef Charlet war der Adjutant des

Generals, gleich jenem schon seit einer Reihe von Jahren der unzertrennliche Begleiter desselben, und, so weit dieß bei dem verschlossenen Manne möglich war, sein Vertrauter. Mit einer an Verwegenheit grenzenden Unerschrockenheit und nie zu ermüdender Thätigkeit, verband er die Gaben eines geübten Blickes und einer schnellen Uebersicht; er war im Praktischen ein trefflicher Soldat, dabei schlau, verschmitzt und zu allem fähig. — Neben diesen Beiden stand, von Reynier nicht geliebt, der erste Adjutant desselben, den ihm der Kaiser zugegeben hatte, der Oberste Venneville, ein junger Mann von etwa acht und zwanzig Jahren, stolz, eitel und wenig unterrichtet, wie viele Franzosen, aber gutmüthig und rechtlich. In seinem Aeußeren verrieth sich die Bildung, die er in höheren Zirkeln erhalten hatte, und seine Vorurtheile gegen alle Nichtfranzosen verschwanden schnell, wenn er den Formen der feineren Welt begegnete. Anders als auf dem Schlachtfelde wurde er nie gebraucht, auch bekam er nicht wie Gressot und Charlet einen Gehalt vom sächsischen Hofe. Ein Paar Ordonnanz-Offiziere machten das französische Gefolge des Generals vollständig.

Bis in die Mitte des May's hatte noch keine Maßregel bei dem Corps irgend eine Beziehung auf den Feind angedeutet; am 17. dieses Monats ging der General Funck mit

dem Vortrabe über die Weichsel, um an dem Wieprz eine militairische Stellung zu nehmen. Dieser kleine Fluß, der aus dem östreichischen Gallizien kömmt, fließt beinahe in gleicher Richtung mit dem Bug, gegen Mitternacht bis in die Gegend von Kozk (Kock), wo er sich gegen Abend wendet, um ungefähr zwölf Meilen oberhalb Warschau sich mit der Weichsel zu vereinigen. Die Stellung war sehr ausgedehnt; sie erhielt rechts die Verbindung mit der Festung Zamoßtz (Zamosc), und links bei Kozk mit dem Vortrabe der Westphalen, und hatte zum Zweck, die Bewegungen der Russen auf dem rechten Ufer des Bug zu beobachten.

Das sächsische Corps zog sich zu gleicher Zeit näher gegen Warschau hin, wie es hieß, um dem König Hieronymus Platz zu machen, der sein Quartier in dem schönen Pulawy nehmen wollte, doch aber die meiste Zeit sich in der Hauptstadt belustigte. Er betrachtete sich als den Befehlhaber der sämmtlichen in diesen Gegenden versammelten Truppen, und die Westphalen hatten sich zwischen das sächsische Corps und den Vortrab eingeschoben. Alle Meldungen von diesem mußten jedoch an Reynier geschickt werden, der sein Hauptquartier in Koszenice hatte. Er ließ die Gegenden am Bug fleißig untersuchen, und die Erscheinung der dazu abgeschickten einzelnen Offiziere bewog die Russen,

Digitized by Google

ihre Posten an dem entgegengesetzten Ufer ansehnlich zu verstärken. Sie brachen plötzlich so streng alle Gemeinschaft ab, daß Landleute und Standespersonen, die nur auf ein Paar Stunden hinübergegangen waren, mit großer Schwierigkeit, erst nach wochenlangen Bemühungen, die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten konnten.

Als Oberbefehlhaber glaubte der König von Westphalen Musterungen über die Sachsen halten zu müssen. Bei der zweiten Division, welche den Anfang machte, wollte er selbst Bewegungen angeben, über welche er sich mit Worten nicht recht deutlich zu erklären wußte. Es entstand dadurch eine Unordnung, welcher der General Gutschmidt nicht gleich abhelfen konnte, und die bald allgemein wurde, als Reynier und sein Chef des Generalstabes selbst zu kommandiren versuchten. Beide hatten die Taktik der Evolutionen nicht in der Uebung, und der Einzige, der das Uebel hätte verbessern können, der General Le Coq, durfte sich nicht einmischen, weil er streng auf seine eigene Division beschränkt war. Alles gerieth nun in eine so allgemeine Verwirrung, daß man sich glücklich schätzte, durch ein heftiges Regenwetter der Lösung des Knotens überhoben zu werden. Zwei Obersten, die weder mehr noch weniger gefehlt hatten als die übrigen alle, mußten die Schuld

Digitized by Google

tragen und wurden auf eine nach Sachsen geschickte Meldung zurückberufen.

Die eben so rasch als pünktlich ausgeführten Bewegungen der Division Le Coq überzeugten bald nachher den König Hieronymus, daß diese Truppen von ihm nicht viel würden lernen können. Zu dem Vortrabe kam er gar nicht, obgleich wiederholt für ihn in Lublin ein Quartier eingerichtet werden mußte; er konnte blos noch sich abmüßigen, das am nächsten gegen Pulawy stehende Uhlanenregiment zu sehen, welches jedoch deshalb einen Marsch von sechs Meilen zu machen hatte. Zu jeder dieser Musterungen mußten die Züge des sächsischen Fuhrwesens ihn von Warschau abholen und wieder dahin zurückbringen, auf jedem Umspannungposten wurden dazu vierzig Pferde erfordert. Als er die Uhlanen in Augenschein nehmen wollte, verlangte er noch zwölf gut zugerittene Pferde von andern Regimentern für seine Adjutanten, und eben so viele Ordonnanzen, sie zu begleiten. Die bei dem westphälischen Generalstabe eingeführten prächtigen Schabracken und Hauptgestelle mit goldbeschlagenen unbehilflichen Gebissen wurden nun auf die sächsischen Pferde gelegt, die an eine leichtere Zäumung gewöhnt, sich bäumten und ihre Reiter abwarfen. Vergebens gaben die Ordonnanzen diesen durch Zeichen zu verstehen,

Digitized by Google

daß die Schuld an den Gebissen läge, sie wollten sich nicht wieder aufsetzen, sondern lieber die kleinen Bauerklepper der polnischen Wegweiser besteigen, mit denen sie nun zu großer Belustigung der Zuschauer erschienen. Nichts konnte lächerlicher gepaart seyn, als das schwere, reich besetzte und tief herabhängende Pferdezeug, mit den schmutzigen, oft nur aus einem Stricke bestehenden polnischen Trensenzäumen, und die von Gold und Silber starrenden Uniformen mit den unansehnlichen, nie gestriegelten kleinen Pferden, die mit fast bis zur Erde hinabgesenktem Kopfe dem Haufen der gut berittenen Sachsen und Polen in vollem Rennen folgten. Der König selbst ritt ein schönes englisches Pferd, das aber für ihn zu rasch war; er hielt sich deshalb in sehr weiter Entfernung von dem Regimente, rühmte jedoch nachher im Befehle die Geschicklichkeit der Truppen, von denen er weiter nichts als die hin- und herwogende Staubwolke gesehen hatte.

Die bisher gehegten Vermuthungen über die Bestimmung des Corps erhielten durch die Aeußerungen des westphälischen Hauptquartiers nun festere Umrisse. Hieronymus, sagte man, würde die Sachsen und dreißigtausend Mann Oestreicher, mit fünfzehntausend Westphalen und einigen polnischen Regimentern unter seinen Befehlen vereinigen, um mit dieser Armee den

rechten Flügel des großen Angriffssystemes zu bilden und dem russischen Corps, so wie den aus der Moldau zurückkehrenden Truppen die Spitze zu bieten. Eine Armee von ungefähr siebenzigtausend Mann würde nicht nur diesen Zweck erfüllt haben, sondern auch stark genug gewesen seyn, Litthauen und die Provinzen zwischen dem Bug und Dniepr, die zum Aufstande bereit waren, zu schützen. Hätte Napoleon ihnen Gewehre, an denen es ihm damals nicht mangelte, und Geschütz gegeben, so ist es nicht zu viel behauptet, wenn man die Macht, welche sie für ihn aufzustellen im Begriffe waren, zu achtzigtausend Mann anschlägt, und die unermeßlichen Hülfquellen dieser Länder würden bei einer geordneten Verwaltung mehr als hingereicht haben, die sämmtlichen Heere auf länger als ein Jahr bequem zu ernähren, so wie ihren Abgang an Pferden zu ersetzen.

Reynier war viel zu verschlossen, um seine Meinung laut werden zu lassen; er schien jedoch an der Ausführung eines solchen Planes zu zweifeln und überhaupt von der ganzen Unternehmung Napoleon's nicht die allgemeine Erwartung zu hegen. „Es kommt hier nicht auf den Gewinn einiger Schlachten an, sagte er einst, sondern darauf, wer am Ende des ersten Feldzuges noch eine schlagfertige Armee

Digitized by Google

übrig haben wird.“ Er nahm jedoch auch dieſe, in einem unbewachten Augenblicke ihm entſchlüpfte Aeußerung ſcheu wieder zurück und vermied überhaupt, von dem Kriege zu ſprechen. Mehr als aus ſeinen Reden ließ ſich jedoch aus ſeinem Betragen ſchließen, daß er dieſen Feldzug als den letzten betrachtete, in welchem die franzöſiſchen Generale Gelegenheit finden würden, ſich zu bereichern. Er wich daher dem Könige von Weſtphalen gern in Warſchau und Pulawy, um dagegen die reichen Bezirke von Lublin und Chelm für ſein Corps zu benutzen. Der General Funck hatte auf ſeinen Befehl in dieſen Gegenden eine Menge Schlachtvieh zuſammengebracht und große Vorräthe an Pferdefutter, Brod, Zwieback, trocknem Gemüſe, Branntwein, Salz, Eſſig u. ſ. w. aufgehäuft. Die muſterhafte Ordnung der Verwaltung unter dem Präfekt von Lublin, Fürſten Jablonowski, erleichterte dieſes Geſchäft ſo, daß es mit möglichſter Schonung des Landes ausgeführt werden konnte. Reynier ſpannte aber ſeine Anſprüche mit jedem Tage höher und bald arteten ſeine Forderungen in offenbare Neckereien aus. Hatte ein Befehl neue Lieferungen geboten, ſo zeigte der Präfekt ein Schreiben vor, das ihn gegen jede Zumuthung ſicherte; doch bald folgte eine Nachfrage, ob auch das Verlangte zu

Digitized by Google

rechter Zeit geleistet worden sey? War ein Magazin an dem vorgeschriebenen Orte gefüllt worden, so mußte es viele Meilen weit nach einem andern Platze abgeführt und, wenn es dort kaum angekommen war, wieder nach dem ersten abgeführt werden. Neunzigtausend Brotportionen, die man auf ausdrücklichen Befehl, ohne sie erst verkühlen zu lassen, in die Zwiebacköfen hatte bringen müssen, verdarben ganz, wurden weggeworfen und von der Provinz ersetzt. Zu einem plötzlichen Marsche des Vortrabes nach Selechow waren am 6ten Junius achthundert Wagen erforderlich, um die Vorräthe dahin und gleich wieder zurückzuführen, denn auf einen Gegenbefehl mußte die Kavalerie umkehren, um spätestens am 10ten ihre vorige Stellung wieder einzunehmen. Die nächsten Abtheilungen hatten in diesen vier Tagen einen Marsch von vier und zwanzig, die entfernten von acht und dreißig deutschen Meilen zurücklegen müssen. Der vergebliche Marsch schien durch einen Mißverstand des Königs von Westphalen veranlaßt worden zu seyn, aber das Nachfahren der Vorräthe hatte er nicht befohlen. Reynier kam am Ende selbst nach Lublin, betrieb die Anlegung eines weitläufigen Hospitales, welches nie gebraucht worden ist, und kehrte wieder nach Warschau zurück. Diese Schein-

Digitized by Google

anstalt sollte vielleicht die Russen über seine Absichten täuschen, aber der muthwillige Druck des Landes konnte diesen Zweck nicht heben. Der Präfekt von Lublin hatte, so wie früher der von Radom, nur die allgemeine Sache im Auge gehabt und nicht zeitig genug daran gedacht, die unter den schreienden Erpressungen verborgenen, nicht deutlich ausgesprochenen Forderungen durch eine Unterhandlung mit der gegenwärtig schon zu diesem Geschäfte beauftragten Intendanz zu befriedigen.

Auf dem rechten Ufer des Bug hatte den Sachsen bis jetzt das Corps des Fürsten Bagration *) gegenüber gestanden. Alle Nachrichten stimmten darin überein, daß es mit den letzten Zubereitungen zum Feldzuge und dem Zurückführen der Magazine in das Innere des Landes beschäftigt wäre. Im Anfange des Junius hatte es seinen Zug nach den nördlichen Gegenden angetreten und nur der General Doktorow sollte mit den Reserven in Luzk (Luck) zurückgeblieben seyn, um dort den General Tormassow zu erwarten, der von den Grenzen der Walachei ein neues Corps heranführte.

---

*) Ausgesprochen Bachrathion, nicht zion.

Die Sachsen setzten sich nun auch in Bewegung, indem die Hauptmasse unter dem Generallieutenant Le Coq gegen Warschau marschirte. Die Brigade Klengel ging dort über die Weichsel und nahm ihre Stellung zwischen Praga und Garwolin. Die Brigade Sahr näherte sich dem Vortrabe bis Lubartow am Wieprz, die Kavalerie hingegen, nebst der reitenden Batterie, von nun an auf immer durch ein sich von Zeit zu Zeit ablösendes leichtes Bataillon verstärkt, brach am 16ten Junius von Lublin auf, und nahm am 21sten eine Stellung an dem Flusse Liwiez (Liwiec) bei Wengrow (Wecgrow) und Sokolow, um eine Hauptstraße von Warschau über Drohiczyn nach Brzeszt (Brzesc) zu beobachten. Der östreichische Vortrab unter dem General Mohr traf kurz nachher in Siedlce ein, und der Fürst Schwarzenberg mit dem Corps bei Lublin. Laut den eingezogenen Nachrichten stand eine russische Abtheilung von zehn bis zwölftausend Mann, nebst einer Anzahl Kosacken, unter dem General Essen, bei Bielsk, und ein anderes Corps von achtzehntausend Mann Linientruppen mit zwölf Regimentern Kosacken, sollte oberhalb Brzesc sich zusammengezogen haben. Wahrscheinlich waren dieses die Truppen unter Tormassow, mit welchem nachher Essen sich vereinigte, und dann scheinen auch die Angaben ziemlich richtig ge-

Digitized by Google

weſen zu ſeyn, obgleich dieſe, wo von der Stärke des Feindes die Rede iſt, in den Kriegsberichten nicht immer genau verbürgt werden können.

§. 3.

Anfang der Feindſeligkeiten. — Tod des Generals Gutſchmidt. — Marſch der Armee des Königs von Weſtphalen bis Nieswiec und Kleck. — Die Ebenen von Litthauen. — Trennung des Corps. — Rückmarſch der Sachſen bis an die Moräſte von Pinsk. — Das Land zwiſchen Litthauen und Volhynien. — Aufgabe des ſächſiſchen Corps. — Verluſt der Brigade Klengel bei Kobryn. — Rückzug des Corps. — Verluſt von Kavalerie. — Ankunft bei Rozanna.

Die Oeſtreicher ſtanden jetzt auf dem rechten Flügel der Stellung der verbündeten Corps, im Mittelpunkte die Weſtphalen, und links, nahe bei Warſchau, die Sachſen. Ein Armeebefehl machte den Truppen die Kriegserklärung und den Uebergang Napoleon's über den Niemen bekannt, und das ſiebente Armeecorps eröffnete nun auch die Feindſeligkeiten, indem es die ruſſiſche Grenze überſchritt. Der ſächſiſche Vortrab ſetzte am 24. Juni früh bei Brock durch ein Furth und auf Kähnen über den Bug und wendete ſich rechts, indem er eine Stellung gegen den kleinen Fluß Nurzek nahm, wo auch ſchon am folgenden Tage eine unbedeutende

Digitized by Google

Plänkelei mit den Kosacken vorfiel. Diese Bewegung deckte den Uebergang der Westphalen, welcher den Strom abwärts bei Wiezkow *) erfolgte, und der General Essen, über die Stärke der ihm entgegen rückenden Abtheilungen ungewiß, wagte es nicht, die sächsische Kavalerie zu beunruhigen. Die Westphalen eilten unterdessen, die Straße von Ostrolenka und Lomza zu gewinnen, indem sie sich hinter den Sachsen wegzogen; diese hielten sich dagegen mehr rechts nnd vereinigten sich bei Zambrow mit ihrem Vortrabe, der sich nun bei Wysocki Massowiezki aufstellte.

Das Corps war vor wenigen Tagen durch einen Verlust, der allgemeinen Antheil erregte, betrübt worden. Der General Gutschmidt hatte sich durch den Verdruß und die Erkältung bei der Musterung des Königs Hieronymus eine Krankheit zugezogen, die in kurzem tödtlich wurde. Er starb zu Pulawy, wohin er sich hatte bringen lassen, und der Generallieutenant Funck bekam nun den Befehl über die zweite Division, indem er zugleich die Führung des Vortrabes dem Generalmajor von Gablenz übergab.

Mit dem Eintritte in das russische Gebiet hörten die Quartiere auf und die Truppen la-

*) Zwischen Sierozk und Brock.

Digitized by Google

gerten sich unter freiem Himmel; unter dem Ausdrucke Lager, wird demnach von nun an durchgängig ein offener, oder nur durch Baumäste oder Stroh geschützter Bivouacq zu verstehen seyn. — In der Schlachtordnung der Armee des Königs Hieronymus war eine Veränderung vorgenommen worden; die Westphalen, nebst einigen polnischen Regimentern, unter dem eigenen Befehle des Königs, standen am weitesten nördlich; etwas mehr rückwärts, im Mittelpunkte, und mit der Richtung gegen Bialystok folgte Reynier mit den Sachsen, die ein Bataillon in Warschau zurückgelassen hatten, um die Nachsendung der Transporte zu besorgen, und die am weitesten zurückgezogene Stufe auf dem rechten Flügel nahmen die Oestreicher unter dem Fürsten Schwarzenberg, wie man sagte, dreißigtausend Mann stark, ein. Zwischen jedem dieser Corps blieb ein Zwischenraum von einigen Tagemärschen; im nöthigen Falle konnten sie sich schnell in der Fronte, oder durch eine Wendung rechts in der Flanke vereinigen und links waren sie durch den Marsch des Hauptheeres gesichert. Der General Essen wurde durch ihre gemeinschaftliche Bewegung genöthigt, Bialystok zu verlassen und sich aus der Stellung bei Bielsk nach den Morästen in seinem Rücken zurückzuziehen.

Digitized by Google

Der Angriffsplan Napoleon's hatte sich jetzt in seiner ganzen Ausdehnung entwickelt. Die sämmtlichen Heere bildeten einen Keil, dessen Spitze, die Hauptarmee, nach den beherrschenden Ebenen zwischen den Quellen des Dnieprs und der Düna vorrückte, während die Bayern, die sich gegen Dünaburg bewegten, und die Preußen, die auf Riga losgingen, ihm die linke, die unter dem Könige von Westphalen vereinigten Corps hingegen, die rechte Flanke deckten. Eine solche Masse mußte unwiderstehlich seyn und in sich selbst die Haltung wiederfinden, welche sie durch die Entfernung von ihrer Basis, der Linie von Warschau nach Königsberg, verlor. Sich eine zweite Grundlinie zwischen Smolensk und Witepsk zu erobern, konnte nach dem Urtheile der Kenner der einzige Zweck des ersten Feldzuges seyn, und dazu gehörte nothwendig der Besitz von Riga und Dünaburg, so wie eine schulgerechte Ausführung des Planes, damit nicht einer der Schenkel des großen Dreiecks durchbrochen würde. Napoleon's Kriegführung stimmte damit nicht überein; in seinen siegreichen Feldzügen hatten bis jetzt die Seitencorps ihm stets nur gedient, die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen; sobald dieser Zweck erreicht war, verminderte er sie, unbekümmert um ihr Schicksal, und den Verlust der einzelnen Theile, gegen den Erfolg eines mit Uebermacht ausge-

Digitized by Google

führten Hauptschlages, nur gering achtend. Er mußte jedoch dabei die Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß es ihm gelingen würde, die Feinde in dem Augenblicke, wo sie sich durch Absendungen gegen die Seitencorps geschwächt hätten, zu einer Schlacht zu nöthigen. In der unermeßlichen Ausdehnung Rußlands fehlte es wenigstens nicht an Raume zum Ausweichen, und während alle Länder von den raschen Fortschritten der großen Armee ertönten, schienen die ersten rückgängigen Bewegungen der Russen auf Napoleon's Angriffsweise sehr zweckmäßig berechnet zu seyn.

Der König von Westphalen setzte unterdessen, sobald die Oestreicher nahe genug herangekommen waren, seinen Marsch in der angefangenen Ordnung fort. Die Sachsen brachen den 5ten Julius von Bialystok auf und trafen den 10ten bei Slonim ein. Wegen der Hitze der Jahreszeit wurde stets mit Tagesanbruch der Zug angetreten und um Mittag einige Stunden geruht. Zu den Ruhepunkten suchte man militairische Stellungen, die Truppen marschirten in Divisionen auf, schlossen die Kolonne bis auf den halben Zwischenraum und legten sich reihenweise hinter den abgesetzten Gewehren nieder. Die Feinde störten den Marsch nicht, unsre einzi-

Digitized by Google

gen Beschwerden wurden durch die Menge der Fuhrwerke verursacht. Zwischen beiden Divisionen blieb stets ein Zwischenraum von einer Meile, den unser eigenes Fuhrwesen und eine Reihe von mehr als zwölfhundert Wagen, die wir von Lublin mitgenommen hatten, ausfüllten. Die Anzahl der letzten vermehrte sich fast mit jedem Tage, weil die Intendanz in der Nacht Brot backen und es auf von neuem requirirten Fuhrwerken nachführen ließ, sich aber dabei weigerte, es eher auszugeben, als bis das Mitgenommene verzehrt seyn würde. Die nun schon ganz ermatteten Lubliner Pferde konnten nur selten das Lager vor dem folgenden Morgen erreichen und die Truppen waren häufig ohne Brot, ohne jedoch den Zwieback, den sie selbst trugen, angreifen zu dürfen. Auf die Vorstellung, daß die Soldaten in der Hitze das frischgeschlachtete Fleisch ohne Brot nicht genießen könnten, antwortete Reynier, ohne sich auf die Umstände einzulassen, nach seiner gewöhnlichen Art abschneidend: „Es ist Brot genug da.“ Fourage wurde nicht mehr ausgegeben und die Pferde erkrankten häufig, ehe sie sich an den Genuß des grünen Getreides gewöhnen konnten; auch unter den Regimentern fingen Krankheiten, besonders eine bösartige Ruhr, an, fürchterlich um sich zu greifen.

Digitized by Google

Auf dem Zuge durch die hohen Ebenen Litthauens litten die Truppen viel von der brennenden Sonnenhitze. Bei aller Fruchtbarkeit des Bodens fehlt es diesen gesegneten Kornländern fast gänzlich an Schatten und an trinkbarem Wasser. In der unabsehbaren Fläche, wo der Weg fast immer in geraden Linien allmählig bergauf ging, wurde das Auge nur selten durch die Abwechselung eines Hügels oder eines sumpfigen Gebüsches erfreuet, und so üppig das Getreide, jetzt meistens in der Blüthe, stand, so ermüdend war doch das ewige Einerlei des Anblickes. Die Dörfer lagen versteckt in Vertiefungen, gewöhnlich in einem schmutzigen Moorgrunde, wo ein in tausend kleine Rinnen zertheilter, kaum merkbar fließender Bach zur Befriedigung des Durstes nichts als ein mißfarbiges, übelriechendes Getränk darbot, und oft mußten die Truppen des Abends noch stundenlang marschiren, um nur die Nacht nicht ganz ohne Wasser zuzubringen. Die Häuser standen leer, die Einwohner waren durch die Drohung, als Verdächtige behandelt zu werden, in verborgene Schlupfwinkel getrieben worden und hatten ihre wenigen Vorräthe mitgenommen, bis auf einen, der sich nicht fortbringen ließ und uns gerade die beßte Erquikkung gewährte. Fast in allen Dörfern fanden wir in flachen, kunstlos gebauten Erdkellern

Digitized by Google

herrlich erhaltenes Eis, aber so häufig es war, so reichte es doch zu dem Bedürfnisse so vieler Menschen nicht hin.

Die Eigenmächtigkeiten bei der Verpflegung und bei der Meldung über die beiden Obersten, deren sofort in Dresden ausgefertigte Verabschiedung bei Slonim dem Corps bekannt gemacht wurde, nöthigten den sächsischen Oberbefehlhaber zu einem letzten Versuche, wenigstens auf die Mittheilung der nach Sachsen gehenden Berichte zu dringen, aber Reynier erklärte ein für allemal, daß die Meldungen sowohl, als die Sorge für die Truppen allein ihm, als dem einzigen Befehlhaber des Ganzen, der von dem Könige dafür besoldet würde, zukämen. Er fühlte das Drückende nicht, welches für die Regierung darin lag, die Willkühr eines ihr nur auf eine beschränkte Zeit verpflichteten Fremden gegen ihre eigenen Diener vollstrecken zu müssen.

In Slonim hatte sich ein Ausschuß zur Einrichtung des Aufstandes der Polen gebildet. Unter den Einwohnern dieser ansehnlichen, einen beträchtlichen Binnenhandel treibenden Bezirkstadt herrschte, so wie in allen Provinzen des russischen Polens, eine gewaltsame Spannung. Die Einwohner hatten sich in Parteien getheilt. Die griechische Geistlichkeit und die Juden nährten, bei gleicher Unterwürfigkeit im

Aeußeren, einen gleich entschiedenen Haß gegen die Franzosen. Von den polnischen Patrioten waren viele aufgehoben und in das Innere abgeführt worden, die russisch gesinnten Adeligen hatten das Land verlassen, Andere hielten sich verborgen und schienen erst die Wendung der Umstände abwarten zu wollen; nur die Frauen zeigten in der Mehrzahl sich als eifrige Anhängerinnen der neuen Ordnung und sprachen mit Feuer von dem geliebten, nie vergessenen Vaterlande. Das Volk war, wie fast überall, gleichgiltig, bereit, der herrschenden Partei zu folgen und scheu gegen die Fremden. Es kam alles auf eine kräftige Unterstützung an, aber Napoleon hatte für die Polen nichts als Worte. Die Armeen eilten vorüber und das Betragen der Anführer war nicht eingerichtet, die Herzen der Einwohner zu gewinnen. Hieronymus behandelte jedes Land als eine eroberte Provinz und auch Reynier ließ es an Erpressungen nicht fehlen. Die Stadt Slonim mußte eine ins Große gehende Lieferung von Kaffee, Zucker, Reis, Rosinen, Rum, Wein, Wachslichtern und anderen Waaren entrichten; die Vorräthe wurden von den Juden in Empfang genommen und verschwanden bei der Intendanz, die davon, außer einem Dutzend Flaschen Wein für jeden Divisiongeneral nichts mittheilte. Was sonst in Slonim und der umliegenden Gegend sich

Digitized by Google

fand, diente zur Befriedigung der Bedürfnisse des Corps; die Heerden gaben das Fleisch, die Kornfelder Garben statt des Strohes, die Böden das Brotkorn, alles jedoch unter strenger Verwaltung des Verpflegamtes, welches auch den Branntwein aus den Kellern auf seine Wagen laden ließ. Was die Armee genossen, würde das Land nicht gedrückt haben, aber unermeßlich wurde der Schaden durch das, was unsere Art der Verwaltung zu Grunde richtete.

Der Marsch ging noch rasch vorwärts bis Klezk (Kleck) in der Statthalterschaft Minsk; wir standen ganz nahe neben den Westphalen und unsere Kavalerie war rechts gegen die nach Pinsk führenden Straßen gesendet worden. Am 15ten Julius kam Reynier in Nieswiec mit Hieronymus zusammen und am folgenden Tage nahmen die Sachsen ihre Richtung rückwärts. Der König von Westphalen ging nach Cassel, seine Truppen eilten nach dem Dniepr, die Oestreicher aber sollten Minsk, den ersten und wichtigsten Verbindungpunkt zwischen Wilna und dem großen Heere besetzen. Napoleon, seiner alten Weise, alles auf einen Punkt zu häufen, getreu, hatte den ganzen Kriegsplan auf unserer Seite zerstört. Von der siebenzigtausend Mann starken Armee, welche den rechten Schenkel des großen Angriffwinkels bilden sollte, waren nur noch die Sachsen übrig, die die Hälfte

Digitized by Google

ihrer Reiterei und ihres leichten Geschützes hatten abgeben müssen. Es wurde nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, ob der König von Westphalen durch einen Irrthum das sächsische Corps so weit mitgenommen hatte; Reynier kehrte um desto eiliger zurück, indem er die Straße über Slonim den Oestreichern überließ und sich mehr südlich gegen die Moräste wendete, wo er am 18ten einen Rasttag bei Ostrow Selinowa machte.

Das alte Litthauen wird von Volhynien durch Moräste getrennt, die, abwechselnd sechs bis zwanzig Meilen breit, sich in einer Länge von mehr als sechzig Meilen von Abend gegen Morgen erstrecken, und in der Linie von Brzesc, Pinsk und Mozyr, den größten Theil des Zwischenraumes zwischen dem Bug und dem Dniepr ausfüllen. Sie neigen sich mit kaum merklicher Abdachung von der Ebene Litthauens gegen Mittag und Abend, und umschließen trockne Bezirke von ungleicher Ausdehnung, die, zum Theil gut angebaut, in der Mitte der Sümpfe gleichsam als Inseln oder Oasen erscheinen. Nur an solchen Stellen fließen die vielen Ströme der Gegend in ordentlichen Betten, bald nachher verlassen sie wieder ihre Ufer, verbreiten sich über das Land und machen es zum undurchdringlichen Bruch. Die Moräste selbst sind mit Waldung und Gebüsch bedeckt, wo jeder große

Digitized by Google

Baum eine kleine Insel bildet; hart an dem Stamme steht man auf fester Erde, zwei Schritte weiter versinkt man in dem Boden. Der Przypiez, der in der niedrigsten Gegend fließt, nimmt den größten Theil dieser Gewässer auf, um sich mit ihnen in den Dniepr zu ergießen. Hier kommen die Pina, die Jasiolda, der Sluzk, der Ptysz von der Mitternachtseite, und aus Volhynien ein anderer Sluzk, der Ubort, der Styr, der Horin und die Tura zusammen, von denen einige für sich ganz bedeutende Flüße sind; die Narew hingegen und der schiffbare Mochawiez (Mohawiec *) vereinigen sich mit dem Bug.

Drei auf breiten Holzdämmen angelegte Hauptstraßen durchschneiden die Moräste von Mitternacht nach Mittag. Die erste führt von Mohilow nach Mozyr und von da getheilt nach Kiew und Zytomirsch (Zytomirsz); die zweite geht von Minsk über Klezk nach Pinsk im Mittelpunkte der Moräste, und dann in zwei Armen gerade fort nach Stary Konstantinow und gegen Abend nach Brzeßtz; die dritte nördlich läuft von Slonym über Rozanna und Pruschanan (Pruszanna) nach Brzeßtz. Die Holzdämme und Brücken auf diesen Hauptstraßen fanden wir gut unterhalten, die schmäleren Nebenstraßen hin-

*) Das h wie ch und das o halb wie u ausgesprochen, weshalb auch viele Muchawiez schreiben.

gegen, die in verschränkten Richtungen die Sümpfe durchkreuzen, in desto schlechterem Zustande.

Diese Gegend war vollkommen geeignet, um die rechte Flanke des Hauptheeres bis an den Dniepr zu decken. Durch den Besitz der drei Hauptpässe von Brzeßtz, Pinsk und Mozyr konnten alle Ausgänge aus Volhynien verschlossen werden; keiner dieser Orte war befestigt, und allen dreien fehlte es bei der Eröffnung des Feldzuges an Vertheidigern. Es würde daher leicht gewesen seyn, sie zu nehmen und gegen einen Angriff zu sichern; vierzigtausend Mann hätten hingereicht, sie zu behaupten und der Rest der Armee des Königs von Westphalen wäre noch immer zur Besetzung von Minsk übrig geblieben. Indem Hieronymus vorbeieilte, ohne sich um die Schlüssel der Moräste zu bekümmern, machte er den Fehler der Russen, die sie früher vernachlässigt hatten, wieder gut. Als wir dahin zurückkehrten, war der günstige Augenblick verstrichen und das kleine Corps der Sachsen auch viel zu schwach, ein solches Unternehmen auszuführen.

Der Armee des General Tormassow, die ungefähr vierzigtausend Mann stark seyn konnte, mit siebenzehntausend Mann den Ausgang aus Volhynien zu versperren, war nicht mehr möglich; Reynier versuchte, sie wenigstens dort festzuhalten, und diese Aufgabe konnte nur da-

durch gelöset werden, daß er sich des einen der drei Pässe bemeisterte, um die Feinde bei einem Uebergange auf einer andern Stelle um ihren Rücken besorgt zu machen. Mozyr lag zu entfernt von Warschau, welches die Sachsen zugleich deckten sollten; bei Pinsk hätte das Corps von der Gemeinschaft mit dem offnen Lande abgeschnitten werden können, Brzeßtz war also der einzige Punkt, der die Möglichkeit darbot, ohne Warschau Preis zu geben, den Kampfplatz bald auf die eine, bald auf die andere Seite der Moräste zu versetzen. Die Russen hatten diesen Ort bei der Annäherung der Oestreicher geräumt und wir mußten eilen, ihn aus den Händen unserer Verbündeten zu übernehmen, weil der Fürst Schwarzenberg nur eine schwache Besatzung daselbst hatte zurücklassen können.

Um diese abzulösen und nachher sich in Brzeßtz festzusetzen, wurde unter den Befehlen des Generalmajors von Klengel aus den beiden Linien-Infanterieregimentern seiner Brigade mit ihren acht vierpfündigen Regimentstücken, nebst drei Escadrons Uhlanen, ein kleines Corps gebildet. Zum Hauptzwecke war ihm die Behauptung von Brzeßtz und dem fünf Meilen seitwärts gelegenen Kobryn vorgeschrieben, und da der erste Ort einer Vertheidigung fähig war, hatte man einen in Lu-

blin zu uns gekommenen französischen Ingenieur, den Obersten Brulet, mitgeschickt, um einige leichte Befestigungen anzulegen; übrigens blieb es dem Anführer überlassen, nach den Umständen seine Maßregeln zu bestimmen; vor der Hand nur sollte er eine starke Abtheilung nach Pruschanna senden, um unsere, nebst dem schweren Gepäck dort angekommene Kriegskasse in Empfang zu nehmen.

Die ihm zugetheilte Truppenmasse würde zu diesen verschiedenen Zwecken nicht zu schwach gewesen seyn, wenn nicht an der Vollzähligkeit der Abtheilungen sehr viel gefehlt hätte. Krankheiten und noch mehr die Menge der Kommandirten bei den Wagen der Intendanz hatten die Bataillone beträchtlich geschwächt; man hegte jedoch im Hauptquartiere so große Hoffnungen von den Aussichten dieses Corps und vorzüglich von dem kleinen Kriege, den die Uhlanen unabhängig für sich führen sollten, daß es für eine ausgezeichnete Begünstigung galt, unter irgend einem Vorwande daran Theil nehmen zu dürfen. Dem ungeachtet verzögerte sich, ob wir gleich bei Bityn verschiedene Rasttage gemacht hatten und der östreichische Nachtrab schon am 19ten bei uns vorbeigegangen war, aus unbekannten Gründen der Aufbruch des Corps bis zum 20sten, und als endlich nach der Ankunft eines aus Dresden erwar-

Digitized by Google

teten Couriers der Marsch in größter Eile angetreten wurde, schien Reynier die Brigade schon um einen halben Tag früher unterwegs geglaubt zu haben.

Der Vortrab, welcher am 22sten wieder zu dem Corps gestoßen war, ging nun über den Jasiolda-Morast gegen Janow *) an der Pina, und sendete die noch übrige Uhlanen-Escadron unter dem Major Seidlitz zur Beobachtung von Pinsk ab. Dieser Ort selbst ist stets in den Händen der Russen geblieben, die die Uebereilung begingen, ein dort gesammeltes ansehnliches Magazin zu vernichten, ohne durch einen Angriff dazu genöthigt worden zu seyn. Da Reynier durch drei Absendungen in seiner Fronte und auf beiden Flügeln gedeckt war, ging er den 24sten mit dem Corps auf einer Nebenstraße über Kossow und Bercza nach Chomsk; er stand hier auf einer der angebauten Inseln des Morastes im Brennpunkte der drei abgeschickten Haufen und bereit, sich nach derjenigen Seite zu wenden, wo die Umstände seine Unterstützung erfordern würden.

Eine Nachricht von dem Vortrabe bewog ihn, die Stärke der Feinde bei Janow zu ver-

*) Ein anderes Janow liegt auf dem linken Ufer des Bug.

muthen. Es war jedoch nur eine Abtheilung von dem Seitencorps des russischen Generalmajors Melissinow, welche diesen Ort besetzt hatte. Um sie zu überfallen, näherte sich die sächsische Kavalerie in der Nacht vom 24sten auf den 25sten; indem sie aber auf einem schmalen Damme herankam, wurde sie plötzlich von feindlichen Uhlanen angegriffen und in Unordnung zurückgeworfen, bis der Oberstlieutenant Lindenau einen Platz fand, wo er aufmarschiren konnte und durch ein gut angebrachtes Feuer aus den Karabinern die Russen in größter Eile zurückjagte. In der ersten Verwirrung hatten die Sachsen einigen Verlust erlitten; ein Lieutenant Schweinitz, aus dem die russischen Berichte einen Major Seidlitz machten, fiel schwer verwundet in die Hände der Feinde, die dagegen auch einige Gefangene zurückließen.

Der Bericht von diesem Vorfalle scheint die Anzahl der Gegner vergrößert zu haben; Reynier entschloß sich daher, ungeachtet an demselben Tage bedenkliche Nachrichten von Kobryn eingingen, zuerst dem Vortrabe Unterstützung zuzuführen. Der General Klengel meldete, daß seinen, durch angestrengte Märsche ermüdeten Truppen ein Angriff von der vereinigten Macht des General Tormassow, der auf den beiden Nebenstraßen von Dywin und Mokrany über die Sümpfe gegangen und

Digitized by Google

ſchon ganz nahe wäre, bevorſtehe. Eine nach Brzeßtz vorausgeſchickte Abtheilung von achtzig Uhlanen war bereits von dort vertrieben und zerſprengt, ihr Anführer ſchwer verwundet und gefangen und das ihr folgende Fußvolk auf dem halben Wege bei Bulkow beunruhigt worden.

Reynier hatte auf die Nachricht von dem Unfalle des Vortrabes ſein Hauptquartier von Chomsk nach Bezdeſch verlegt und hier bekam er die Meldung von Kobryn am Abende des 25ſten. Ob er eine buchſtäbliche Ueberſetzung derſelben erhalten hat, ſteht dahin; nach dem, was er erfuhr, mußte er die Gefahr bei dem Vortrabe für dringender halten. Gewiß iſt es indeſſen, daß er den Inhalt des in der Nacht zurückgeſchickten, wie gewöhnlich blos von dem Chef des Generalſtabes unterzeichneten Befehles nie genau erfahren hat. Nach ſeinem Willen ſollte dem General Klengel keinesweges geſchrieben werden,: „daß er Kobryn auf jeden Fall bis zum 28ſten behaupten müſſe,“ ſondern nur: „er möchte ſich ſo lange als möglich halten, den 28ſten würde Reynier ſelbſt beſtimmt bei ihm eintreffen.“ — Die eingeführte Weiſe der Ausfertigungen konnte einen ſolchen Irrthum leicht veranlaſſen, und da er unglückliche Folgen nach ſich zog, mußte er verſchwie-

Digitized by Google

gen bleiben. Es wurde daher auch in dem ſpäter durch einen Parlementair nach Slonim gebrachten Berichte von dem ganzen Vorgange dieſes Befehles, der den General Klengel vollkommen rechtfertigte, mit keiner Sylbe gedacht und nur in neueren Nachrichten erſt iſt er bekannt gemacht worden.

Am 26ſten mit Tagesanbruch eilte Reynier in Perſon nach Janöw und befahl der zweiten Diviſion, die bei Bezdeſch geſtanden hatte, ihm zu folgen. Bei ſeiner Ankunft waren jedoch die Feinde ſchon wieder abmarſchirt und einige Kanonenſchüſſe auf das Städtchen trieben auch die zurückgebliebene kleine Anzahl von Koſacken heraus. Er ſchickte nun ſogleich dem Generallieutenant Funck Befehl, ſich rechts zu wenden und die Straße von Drohitſchyn*) zu ſuchen, wohin die erſte Diviſion auf dem geraden Wege von Chomsk gegangen war. Weil man aber bei Janow gewiß zu ſeyn glaubte, wo nicht die ganze ruſſiſche Hauptmacht, doch den größten Theil derſelben gegen ſich gehabt zu haben, ließ er den Vortrab ungetheilt daſelbſt ſtehen und eilte für ſeine

*) Drohiczyn, oder nach der verdorbenen Ausſprache der Juden Drochoczyn, mit einem andern Drohiczyn am Bug, an der Straße von Wegrow und Sokolow nicht zu verwechſeln.

Digitized by Google

Person zurück, um die, wie er vermuthete, schwächere Abtheilung, welche nach Kobryn gegangen war, anzugreifen, ehe das Hauptcorps sich mit ihr vereinigen könnte.

Am Morgen des 27sten traten beide Divisionen den Weg nach Kobryn an und bald hörte man die ersten Kanonenschüsse des Angriffes auf die Klengel'sche Abtheilung. Reynier eilte gleich an die Spitze und nach allen seinen Aeußerungen schien er an keine nachdrückliche Unternehmung der Feinde zu glauben, bis endlich ein von dem General Klengel abgeschickter Offizier die Bestätigung brachte, daß das Tormassow'sche Corps schon jetzt größtentheils bei Kobryn versammelt sey. Nach den Ansichten des Vortrabes hätte es wenigstens noch gestern Mittag zehn Meilen rückwärts bei Janow stehen müssen. Reynier sah nun wohl den Irrthum seiner Voraussetzung ein, aber er war unwillig, daß der General Klengel sich nicht bei Zeiten zurückgezogen hatte und bewies dadurch deutlich, daß er die Behauptung des Postens nicht unbedingt befohlen haben konnte.

Alles gewann nun eine andere Gestalt, uns selbst stand vielleicht ein unerwarteter Angriff bevor; die einzige Kavalerie, die wir bei uns hatten, die Escadron des Hauptquartiers mußte daher abgeschickt werden, Nachrichten einzuziehen und das Corps machte auf der Hälfte

Digitized by Google

des Weges an dem Kanale, welcher den Mochawiez mit der Pina verbindet, bei dem Flekken Horodez Halt, um die Rückkehr der Patrouillen abzuwarten. Sie hatten schon nicht mehr durchkommen können, brachten aber eine Anzahl entflohener Reitknechte zurück, die den umzingelnden Angriff nur gar zu gut zu beschreiben wußten. In den Nachmittagstunden hörte das Feuer plötzlich auf und das Schicksal unserer Waffenbrüder war entschieden. Von dem Corps bei Kobryn waren nur noch die beiden nach Pruschana geschickten Compagnieen übrig. Der General Klengel hatte sich mit zweitausendfünfhundert Mann zehn Stunden lang gegen Tormassow's Armee gewehrt, indem er mit Klugheit und ausgezeichneter Tapferkeit jeden Schritt vertheidigte, bis er zuletzt, nachdem seine Munition verschossen und die Stadt in Brand gerathen war, sich mit dem Reste seiner Mannschaft ergeben mußte. Unser Verlust betrug an Todten 108 Mann, an Verwundeten und Gefangenen 76 Offiziere, 2382 Unteroffiziere und Gemeine und acht Kanonen fielen in die Hände der Feinde.

Tormassow begegnete den Gefangenen mit Anstand und gab ihrer Vertheidigung in seinem Berichte an den Kaiser Alexander das ehrenvollste Zeugniß; sein eigener Verlust mußte bedeutend gewesen seyn, denn er machte kei-

Digitized by Google

nen Versuch, den erlangten Vortheil noch weiter zu verfolgen. Es konnte ihm nicht ganz unbekannt seyn, daß fünf Meilen von Kobryn die sächsische Kriegskasse sich unter schwacher Bedeckung befand, daß unser Vortrab noch gestern acht Meilen von uns sich bei Janow verweilt hatte und daß das Corps selbst auf einer Insel stand, deren Zugänge, Pinsk und Kobryn, jetzt beide in seinen Händen waren. Er hatte unter den Generalen Lambert und Fürst Tscherbàtow zwei und dreißigtausend Mann vereinigt und ein schwächeres Corps unter dem General Melissinow, welches sich vorher bei Janow gezeigt hatte, war nach Pinsk gegangen und folglich nahe genug, um gegen uns gebraucht zu werden. Um aus unserer Stellung zu entkommen, mußten wir Nebenwege einschlagen, auf denen ein Kavallerieangriff unser Corps in die größte Verwirrung gestürzt, wenigstens den Verlust unseres Gepäckes und des Geschützes fast unausbleiblich nach sich gezogen haben würde.

Vor uns lag ein Engpaß, dessen Ausgang bei Kobryn uns gesperrt war, rückwärts ein mit Morästen umgebenes Erdreich und die Stadt Pinsk. Ein schmaler Damm, die meiste Zeit nur eine Wagenspur breit und nur selten von Querwegen durchschnitten, wo die Truppen hätten aufmarschieren können, führte

Digitized by Google

durch die Sümpfe nach einem im Walde liegenden einsamen Wirthshause, die Michalina-Schenke genannt, wo er sich mit der von Kobryn nach Rozanna und Slonym führenden Straße vereinigt. Unsere Rettung hing davon ab, daß wir diesen Punkt vor dem Feinde erreichten; die Escadron des Hauptquartiers wurde dahin vorausgeschickt und fand ihn zum Glück noch unbesetzt. Aber wir hatten auch nun nicht ein Pferd mehr übrig, um unsern Rückzug zu decken und uns von der Annäherung der Feinde zu benachrichtigen. Ehe wir den Wald erreichen konnten, blieb unser langer Zug der vollen Wirkung des feindlichen Geschützes ausgesetzt und das unsrige würden wir bei der stundenlangen schnurgraden Richtung des Dammes nur wenig haben gebrauchen können. Ein auffliegender Pulverwagen, selbst nur ein zerbrochener Karren mußte die Nachfolgenden abschneiden und den Russen in die Hände liefern. Um eilf Uhr Abends setzte die Division Le Coq sich in Marsch, es dauerte aber volle zwei Stunden, ehe das Geschütz, die Reserven und die vielen Fuhrwerke in Bewegung kamen und den nur noch übrigen vier Bataillonen der zweiten Division Platz machen konnten. Diese brannten zwar die Brücken hinter sich ab, aber der Kanal hatte eine Menge bequemer Fuhrten für Kavalerie.

Digitized by Google

Den Truppen konnte weder das Unglück ihrer Waffengefährten, noch das Gefährliche ihrer eigenen Lage verborgen bleiben; ihre Spannung verrieth sich durch tiefe Stille, doch nur um so williger befolgten sie jede Vorschrift mit der pünktlichsten Genauigkeit. Erst nachdem sie den Wald erreicht hatten, fing der Zug an, sich nach und nach zu beleben und in ihren Aeußerungen sprach sich ohne Ausnahme festes Vertrauen auf Reynier's Führung aus. Ihre Zuversicht gründete sich auf den unveränderlichen Gleichmuth in seinem Betragen. Er hatte den Abend zu einem Schreiben an den Fürsten Schwarzenberg angewendet, um ihn durch die Vorstellung, daß die Sicherheit seines eigenen Corps von der Erhaltung der Sachsen abhinge, zur Rückkehr zu bewegen. Ein Offizier wurde damit über Rozanna und Slonym abgesendet, ein anderer eilte zu dem Vortrabe, um dem Generalmajor Gablenz die Wege, auf welchen er sich mit dem Corps vereinigen sollte, anzuzeigen. Der Marsch wurde ununterbrochen fortgesetzt und nur des Mittags und in der Nacht einige Stunden ohne Lager geruht; die Pferde nährten sich von den Feldfrüchten, die Menschen von dem, was noch auf dem Wege Eßbares gefunden wurde, oder was jeder bei sich trug. Der größte Theil unserer aus Lublin mitgenommenen Lebensmit-

Digitized by Google

tel war verdorben und hatte weggeworfen werden müssen; dem ungeachtet durften die leeren Wagen nicht zurückgehen, wir mußten sie hüten und konnten den Führern doch weder Brot noch Fleisch geben. Häufig sah man die verhungerten Bauern bei gefallenen Pferden, von denen die Unglücklichen gierig zehrten, um nur ihr Leben zu fristen, bis sie nach und nach fast alle entliefen. Die zurückgelassenen Karren und Pferde fielen der Intendanz anheim und mußten von Soldaten fortgebracht werden, die nun in Reihe und Glied fehlten und zum Nachtheile der Kriegszucht ohne Aufsicht sich selbst überlassen blieben.

Schon am 1. Mai hätte die in Warschau liegende Bekleidung ausgegeben werden sollen, aber die Vorstellungen der Generale hatten dieses nicht bewirken können. Ehedem war zu jeder Zeit den sächsischen Truppen alles, was ihnen gebührte, pünktlich auf den bestimmten Tag geliefert worden; die neue Wirthschaftverwaltung berechnete, daß bei jedem Todten oder Gefangenen wenigstens der Rock erspart werden könne. Auf den Märschen und Bivouacs waren darüber die schon in der vorjährigen Kantonirung abgenutzten Kleidungstücke so völlig zu Grunde gegangen, daß kein Ausbessern mehr half und sie nur noch stückweise zu gebrauchen waren. Die Soldaten

Digitized by Google

schnitten die zerrissenen Aermelmäntel bis an die Hüften ab und trugen sie als Spenzer; statt der Beinkleider behalfen sie sich mit Ueberhosen von Leinwand, aber für die Schuhe gab es keinen Ersatz und schon sah man in jedem Bataillone hier und da einen Mann ganz barfuß gehen. Dennoch ließen die Truppen sich mit der freilich einleuchtenden Unmöglichkeit, im gegenwärtigen Augenblicke das schwere Gepäck heranzuziehen, vertrösten und verloren den guten Muth nicht, ob ihnen gleich in der feuchten Gegend das Lagerstroh und die Bedürfnisse der Norddeutschen, Taback und Brandtwein, fehlten.

Bei dem Städtchen Sielec holte das Dragoner-Regiment Polenz, das einen Marsch von zehn Meilen in einem Zuge gemacht hatte, die Divisionen ein, aber noch immer hatten wir keine Nachricht von unserer Kriegskasse. Zwar ließ sich annehmen, daß sie jetzt schon entweder in Sicherheit oder verloren seyn müsse, aber es war nöthig, über das Schicksal derselben Erkundigung einzuziehen. Zwei Offiziere nebst achtzig Dragonern des eben angekommenen Regiments wurden dazu abgesendet, aber die Ungeduld des Chefs des Generalstabes, der sie selbst abfertigte, erlaubte ihnen nicht, die Pferde vorher zu füttern und schrieb ihnen die Stunde vor, wo sie bei Pru-

Digitized by Google

schana eintreffen sollten. Sie stießen auf eine überlegene Anzahl, und da die ermüdeten Pferde zu kraftlos waren, zu entrinnen, wurden sie nach einem kurzen Gefechte bis auf einen Mann, der verwundet zu Fuße entkam, alle gefangen oder niedergehauen. Bei unserer Armuth an Kavalerie war dieser Verlust an sich bedeutend, er wurde es aber noch weit mehr durch den üblen Eindruck, den er auf die Truppen machte. Ein Unfall, den man selbst erlebt hat, wirkt weniger verstimmend auf das Gemüth, als die Vorstellung von dem, was Andern begegnet ist, und es war in der That niederschlagend, daß unsere Abtheilungen, sobald sie sich von dem Corps entfernten, beinahe alle verloren gingen.

Es äußerten sich nun überall Besorgnisse, besonders auch um den Rest des Vortrabes, der jedoch, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden, am 31sten bei Rozanna eintraf. Die Russen hatten sich bei Janow nicht wieder gezeigt und uns von Kobryn aus blos durch ein kleines Corps, welches uns stets in einiger Entfernung zur Seite blieb, mit großer Vorsicht beobachten lassen. Die Kriegskasse war noch zu rechter Zeit nach Bialystok entkommen.

Digitized by Google

§. 4.

Vereinigung mit den Oestreichern bei Slonym. — Marsch gegen Pruszana. — Stimmung Reynier's und der Truppen. — Gefecht von Pruszana. — Schlacht von Pobobna. — Tormassow's Rückzug bis Luck.

Das sächsische Corps befand sich, seitdem es die Grenzen des Vaterlandes überschritten hatte, um fünfthalbtausend Mann geschwächt, ohne noch den Feind zu Gesichte bekommen zu haben; nur ein Hauptschlag in Verbindung mit den Oestreichern konnte so vieles Mißgeschick, so viele üble Vorbedeutungen wieder gut machen. Reynier's Hauptquartier war nach Slonym vorausgegangen und traf dort am 31sten mit dem zurückkommenden Vortrabe unserer Verbündeten zusammen. Der Fürst Schwarzenberg hatte sich leicht überzeugt, daß es ihm unmöglich seyn würde, Minsk zu behaupten, wenn er den General Tormassow in seinem Rücken ließe und ihm erlaubte, sich mit fünfzehntausend Russen, die unter dem General Erdtel bei Mozyr standen, zu vereinigen; er war daher bereitwillig, mit uns umzukehren und sofort zum Angriffskriege überzugehen. Ein Courier überbrachte die Nachricht des veränderten Planes in das kaiserliche Hauptquartier, und nach der Rückkehr desselben wurde bei den Sachsen die östreichische Parole aus-

Digitized by Google

gegeben. An diesem Zeichen allein erkannte man, wer den Oberbefehl führte, keine amtliche Mittheilung gab davon Kunde. Bei Reynier's Starrsinn ließ sich von der Eifersucht des Kommando's der größte Nachtheil befürchten, aber der Fürst Schwarzenberg war edelmüthig genug, sich über alle kleinlichen Rücksichten hinwegzusetzen; er ehrte die Erfahrungen und die strategischen Ansichten seines Gefährten und ging bei den Kriegsunternehmungen mit schonender Gefälligkeit in die Entwürfe desselben ein. Durch ein kluges, gewinnendes und stets gehaltenes Benehmen gelang es ihm, aller Mißgunst vorzubeugen; ohne jemals seiner eigenen Würde zu vergessen, wußte er Reynier's Launen zu ertragen und ihn doch stets wieder, selbst indem er seinen Einsichten nachgab, in das richtige Verhältniß zurückzuführen. Im Gefechte ertheilten Beide, wenn nicht zu weite Entfernung sie trennte, fast immer ihre Befehle gemeinschaftlich, wenigstens nie, ohne einander von Allem zu benachrichtigen, und das gute Einverständniß wurde im ganzen Laufe des Feldzuges auch nicht auf einen Augenblick gestört.

Tormassow stand noch immer in der Nähe von Brzeßz und Kobryn, wo er seine Macht versammelte, die, ohne die unregelmäßigen Kosacken, gegen vierzigtausend Mann stark seyn konnte; er hatte eine zahlreiche Reiterei und

Digitized by Google

vortreffliches Geschütz. Sein Vortrab unter dem General Lambert, hielt die Gegend von Pruschana besetzt, und der Oberste, später General Knorring, streifte bis Nowydwor und Porosow. Die vereinigten Oestreicher und Sachsen, an Stärke ihm ungefähr gleich, brachen am 3ten August von Slonym auf; die ersten auf der großen Straße über Rozanna, Reynier mehr nördlich auf dem Nebenwege über Podorosk und Porosow; bei Pruschana sollten sie sich wieder vereinigen. Am 6ten lagerte sich das sächsische Corps bei Nowydwor und an dem folgenden Tage bei einem von den Einwohnern verlassenen Dorfe Wielkawies.

Die Russen hatten alle Vorräthe dieser kahlen Sandgegend ausgeleert, auf die Hitze des Julius waren kalte Regentage gefolgt, bei der schlechten Bekleidung und dem Mangel an guten Lebensmitteln litten die Truppen mitten im Sommer Frost und täglich mehrten sich die Kranken. Reynier schien seit der Rückkehr eines Parlementairs aus dem russischen Hauptquartiere merklich verstimmt zu seyn, seine argwöhnische Unruhe verrieth sich durch unaufhörliches Abändern oder Widerrufen seiner Befehle und durch unhöfliches Auffahren gegen jeden, der sich ihm näherte, zu deutlich, um nicht allgemein aufzufallen. Es war daher ein wirklicher Gewinn, daß ein junger

Digitized by Google

Offizier vom Regimente Polenz, der Lieutenant von Wolfersdorf, von einer Patrouille eilf Gefangene einbrachte. Der abenteuerliche Aufzug eines Baschkirenanführers beschäftigte das ganze Corps; die Truppen drängten sich, die Gefangenen zu sehen, unterhielten sich von ihnen und vergaßen darüber ihre Beschwerden. Der gute Muth war plötzlich wieder da; — an so geringfügigen Umständen hängt oft die Stimmung der Menge.

Reynier erwartete Nachricht von den Oestreichern, er pflegte täglich auf Beobachtung auszureiten, doch ohne mit den sächsischen Generalen, wenn sie ihn begleiteten, ein Wort zu sprechen. Am 10. vormittags nahm er eine stärkere Rekognoszirung vor; die Reiterei wurde vorausgeschickt, die zweite Division folgte zu ihrer Unterstützung und die erste blieb im Rückhalt. In gleicher Absicht schienen auch die Feinde ausgerückt zu seyn; die vordersten Plänkler trafen bald auf einander und da das Feuer lebhaft zu werden begann, marschirte die zweite Division auf. Indem sie sich links zog, um ein vorwärts liegendes Gebüsch zu nehmen, wurde sie mit Kanonen beschossen und die erste Kugel riß einem Offizier (Lieutenant Busch vom Train) den Arm weg, die folgenden thaten wenig Schaden. Reynier führte in Person die Kavalerie rechts, um die Ruf-

Digitized by Google

sen zu umgehen, und das Geschütz der zweiten Division nebst der reitenden Batterie brachte die feindlichen Kanonen zum Schweigen. Bald nachher zeigte sich eine Masse Kavalerie in der linken Flanke der Sachsen und schoß auf den sie zu beobachten ausgeschickten Offizier. Zum Glück erkannte das scharfe Auge eines Artilleristen sie für Oestreicher; unser Generalstab hatte unterlassen, den Anführern die ihnen zu wissen nöthigen Nachrichten mitzutheilen. Der Fürst Schwarzenberg eilte mit einer geringen Bedeckung gleich selbst auf den Kampfplatz; er hatte durch seinen Marsch den russischen Vortrab von Pruschana abgeschnitten und Reynier's Absicht, warum er gerade heute in ein Gefecht sich einließ, lag nun am Tage. Die Feinde mußten ihren beschleunigten Rückzug über Schereschow (Szereszow) nehmen und verloren bei dem Engpasse vor Kozybrod, wo das östreichische Geschütz sie erreichte, viel Menschen; der Verlust der Sachsen beschränkte sich außer dem gleich anfangs tödtlich getroffenen Offizier, auf wenige Verwundete.

Die Straße über Pruschana war nun eröffnet und die Verbündeten kamen am Abende des 11ten in der Gegend von Chorodezna (Horodecna) an, wo nur noch ein breiter Morast, der wahrscheinlich zu den Quellen des Mochawiez gehört, sie von den Feinden trennte. Jen-

Digitized by Google

seit desselben hatte Tormassow auf einem sich sanft erhebenden Erdreiche eine vortheilhafte Stellung erwählt. Der Sumpf machte einen stumpfen Winkel, indem er sich gekrümmt auf zwei Seiten um die Anhöhen hinzog; nur zwei Uebergänge führten hinüber: auf der links vor uns liegenden Seite auf einer Strecke sandigen Bodens, und weiter von der Spitze entfernt auf der andern Seite, über einen nicht gar zu breiten Damm; beide Pässe waren stark besetzt. In dem innern Kehlwinkel des Morastes streckte sich ein mit Buschwerk besetzter Arm desselben gegen die russische Stellung vor und erschwerte die Verbindung der Angreifenden, selbst wenn es ihnen gelungen seyn würde, sich der beiden Uebergänge zu bemeistern. Der Morast war mit Wald besetzt, zwischen dieser aber und dem Anfange der Anhöhen ein breiter offener Raum. An der auswärtigen Seite der Moräste senkte sich der Boden am tiefsten gegen Chorodezna, wo der Fürst Schwarzenberg bei dem Dorfe Podobna (Poddubnia) seine Stellung genommen hatte; rechts von dieser, hinter Reynier's Hauptquartiere, dem Dorfe Zablina *), erhob sich das Erdreich, jedoch nicht ge-

*) Zablina, die erste Sylbe ausgesprochen wie ja in dem französischen Worte jamais.

nug, um den Wald zu überhöhen, und hier lagerten sich die Sachsen.

Die Stellung der Russen richtete sich nach dem Boden; ihr rechter Flügel wendete die Fronte gegen die Oestreicher, der Mittelpunkt gegen den andern Schenkel des durch den Morastgrund gebildeten Winkels, der linke Flügel stand theils dem Damme gegenüber, theils noch als Rückhalt in Kolonnen. Es gehörte zu den Vorzügen dieser Stellung, daß sie für die Zahl ihrer Vertheidiger geräumig genug und doch nicht zu ausgedehnt war. Der Plan zum Angriffe, den die Feldherren verabredet hatten, konnte nur sehr einfach seyn: die Oestreicher sollten bei dem Uebergange vor dem Dorfe Podobna das Gefecht mit den vorgeschobenen russischen Posten beginnen, die Sachsen aber etwas später bei dem Damme angreifen und sobald der Uebergang gelungen wäre, sich links den Oestreichern zu nähern und zugleich rechts den linken Flügel der Russen zu umgehen suchen. Der Fürst Schwarzenberg verstärkte zu diesem Zwecke unsern Vortrab durch ein östreichisches Kavalerie-Regiment und die Division Le Coq durch die Infanterie-Brigade des Generals Lilienberg.

Am 12ten früh mit Anbruche des Tages saß Reynier auf dem Strohdache des Schenkhauses von Zablina, mit dem Fernglase in der

Hand, um, da die Stellung der Feinde durch den Wald versteckt wurde, sich ein Bild der Gegend, des Zuges der Hügel und der Gewässer einzuprägen. Von dem Vortrabe ging die Meldung ein, daß die russischen Posten in der Nacht den Damm vor ihrem linken Flügel verlassen hätten. Er befahl, diesen Paß nicht zu besetzen, sondern blos zu beobachten, ließ aber sogleich dem Fürsten Schwarzenberg davon Nachricht geben und der Angriff wurde noch um eine Stunde aufgeschoben. „Man muß erwarten, was sie im Sinne haben," sagte er, „ob sie vielleicht uns zuvorkommen wollen." — Da alles ruhig blieb, ertheilte er seine Vorschriften, aber diesesmal den Divisiongenerälen selbst, mündlich, kurz und bestimmt und um sechs Uhr stieg alles zu Pferde, um zu den Truppen zu eilen.

Die Divisionen setzten sich nun in Bewegung, machten aber Halt, nachdem sie dem Walde vor dem Mitteltreffen der Feinde gegenüber gekommen waren, um das Eintreffen der Brigade Lilienberg abzuwarten; Reynier ritt voraus zu der Kavalerie und übernahm in Person die Führung des Vortrabes. Nach sieben Uhr begann das Gefecht bei den Oestreichern und wurde bald sehr lebhaft, weil die Russen das Terrain hartnäckig vertheidigten. Ihre vorgeschobenen Posten mußten zwar am Ende wei-

Digitized by Google

chen, aber auf der Sandstrecke, wo der Raum die Entwickelung einer überlegenen Macht nicht gestattete, setzten sie sich den Anstrengungen der östreichischen Bataillone mit verdoppelter Kraft entgegen.

Reynier war unterdessen über den Damm gegangen, wo er zwei Kompagnieen leichter Infanterie zurückließ und gegen acht Uhr griff er den feindlichen linken Flügel mit Nachdruck an. Er hielt sich nicht mit dem gewöhnlichen Geplänkel auf, sondern ließ gleich die reitende Batterie vorrücken, unter deren Schutze er sich mit der Kavalerie rechts zog, um die russische Flanke zu umgehen. Tormassow schien auf einen so nachdrücklichen Angriff von dieser Seite nicht gerechnet zu haben, die Sachsen machten daher gleich anfangs einige Fortschritte; aber so wie der feindliche Flügel sich zurückbog, verlängerte sich Reynier's Angrifflinie. Die russischen Reserven eilten zur Unterstützung und es entstand nun unter dem heftigen Feuer des Geschützes ein Kavaleriegefecht, wobei abwechselnd Boden gewonnen und verloren wurde; zwei Offiziere des Regiments Polenz geriethen dabei in Gefangenschaft.

Auf die ersten Schüsse des Vortrabes war der Generallieutenant Le Coq mit seiner Division und der Brigade Lilienberg abmarschirt. Er ging über den Damm und breitete sich links

aus, indem er sich mit dem Rücken gegen den Wald, an einem abschüssigen, etwa manns-hohen Abhange am Fuße der Anhöhen auf-stellte. Weil er die Verbindung mit dem Durchgange nicht aufgeben durfte, blieben die Oestreicher auf seinem linken Flügel vor dem buschichten Moraste im Innern des Winkels noch weit entfernt. Er schickte ein Bataillon leichter Infanterie dahin ab, das auch sogleich mit den Russen, welche die an den Sumpf stoßende Waldecke stark besetzt hatten, in ein rasches Tirailleurfeuer verwickelt wurde. Im Durchgehen durch den von achthundert bis fünf-zehnhundert Schritte breiten Raum zwischen dem Walde und dem Abhange, mußte der General Le Coq das Feuer der feindlichen Batterieen aushalten. Bei den Sachsen wurde dadurch ein Offizier getödtet (Lieutenant von Kauffberg vom Regimente Prinz Friedrich Au-gust), bei den Oestreichern der General Lilien-berg verwundet. Nach dem Aufmarsche mach-ten die Russen keinen Versuch, die Linie in der linken Flanke anzugreifen, und die Division litt an diesem Tage nur wenig.

Die zweite Division stand noch immer auf ihrer Stelle; außer ihrer Batterie waren ihr noch drei Kanonen von der Reserve, unter dem Hauptmann Sontag, zugegeben, die sie aber auf Verlangen den Oestreichern hatte zu Hilfe

schicken müssen. Da diese noch immer den heftigsten Widerstand fanden, kam der Fürst Schwarzenberg zu den Sachsen geritten und fragte, ob hier etwa eine Reserve wäre, von welcher er Gebrauch machen könne? Auf dieses Wort versuchte der Generalmajor von Sahr auf der Stelle einen Uebergang über den Morast, aber die Ersten, die sich hineinwarfen, sanken gleich so tief ein, daß sie nur mit Mühe herausgezogen werden konnten. Unterdessen hatte der Fürst von dem Generallieutenant von Funck die wahre Bestimmung der Division erfahren und gleich darauf kam auch der Offizier an, den Reynier als Führer zu schicken versprochen hatte. Er war bis dahin beschäftigt gewesen, einen von den Einwohnern erkundeten, seit Jahren nicht mehr befahrenen Holzweg, der nahe an dem Kehlwinkel des Waldes über den Morast führte, zu untersuchen und öffnen zu lassen.

Auf diesem Wege ging die Division über und stellte sich in einiger Entfernung links, mit der Brigade Lilienberg in gleicher Linie auf. Die leichte Infanterie unter dem Obersten von Tettenborn drang gegen die Waldecke vor, wo ihre Kameraden im Gefechte begriffen waren, und trieb die Russen gegen den sich in dem Winkel vorstreckenden Sumpf zurück. Die unerwartete Erscheinung dieser Truppen auf einer

Digitized by Google

Stelle, wo man den Uebergang nicht für möglich gehalten hatte, mußte die Aufmerksamkeit der Feinde erregen. Sie richteten sogleich zwei Batterieen dahin und schickten Verstärkungen nach der Waldecke, an deren Besitze, weil sie die Abtheilungen, welche den Uebergang der Oestreicher verhindern sollten, beinahe in den Rükken nahm, ihnen viel gelegen war. Das Feuer aus dem groben Geschütze und dem kleinen Gewehr wurde auf dieser Seite sehr heftig, das Grenadierbataillon Spiegel, welches die Batterie deckte, verlor viel Menschen, und die leichte Infanterie konnte sich nur mit der größten Anstrengung gegen eine überlegene Anzahl behaupten. Die Truppen fochten mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit; alle Leichtverwundeten kehrten in das Gefecht zurück, sobald sie nur flüchtig verbunden waren; die Schützen nahmen die Gewehre der Todten, wenn die ihrigen ihnen den Dienst versagten; eine Kanone wurde beschädigt, aber gleich wieder in Stand gesetzt, und ein Feuerwerker erstickte mit einer Schaufel voll Sand kaltblütig eine brennende Granate, die unter einen Pulverwagen geflogen war. Die Feinde ließen Kavalerie vorrücken, die auf die leichte Infanterie einhieb, einen Kapitain und dreißig Mann zu Gefangenen machte, aber durch die treffliche Fassung dieser Truppen aus ihrer Mitte wie-

Digitized by Google

der zurückgetrieben wurde. Sie versuchte nun einen Angriff gegen die Grenadierbataillone, die sich unter dem heftigsten Feuer im Vierecke bildeten; die Kugeln rissen ganze Rotten weg und dem Major Spiegel wurde das Pferd in der Mitte des Viereckes erschossen, aber die Grenadiere füllten unerschrocken die Lücken wieder aus und machten es der Kavalerie unmöglich, auf sie einzuhauen.

So schwebte die Schlacht von zwei Uhr Nachmittags bis gegen fünf Uhr; auf den drei Punkten des sächsischen Vortrabes, der zweiten Division und des Angriffes der Oestreicher wurde, ohne einen Augenblick nachzulassen, mit der größten Erbitterung gefochten. Reynier allein hatte Fortschritte gemacht, aber so wie er vordrang, mußte die Division Le Coq, um nachzurücken, sich rechts ziehen, und es entstand nun ein weiter Zwischenraum zwischen dem linken Flügel der Brigade Lilienberg und den Grenadieren der zweiten Division. Eine Masse feindlicher Kavalerie schien die Absicht zu haben, sich in diese Lücke zu werfen. Der General Funck hatte dringend um Unterstützung gebeten; Reynier schickte ihm eine Escadron östreichischer Husaren und befahl, daß die beiden auf dem Damme zurückgelassenen Kompagnieen leichter Infanterie zu ihm stoßen sollten, indem er ihm zugleich sa-

Digitized by Google

gen ließ, er möchte, wenn er sich nicht in der Linie erhalten könne, wenigstens den Wald zu behaupten suchen.

Die östreichische Escadron setzte zwar ihren Marsch bald nachher weiter fort, aber sie ließ den Zug des linken Flügels zurück und die Erscheinung einzelner Husaren als Plänkler reichte hin, den Angriff der feindlichen Kavalerie, die jetzt in fünf schmalen Kolonnen über die Anhöhen herabkam, zu verzögern. Sie schienen erst die Stärke der eingetroffenen Unterstützung beobachten zu wollen; desto nachdrücklicher erneuerten dagegen die Feinde ihre Anstrengungen gegen die leichte Infanterie. Es begann dieser an Patronen zu mangeln und die Hälfte des Bataillons Spiegel mußte sie beim Tirailliren unterstützen. Selbst die Batterie durfte nur noch einzelne Schüsse thun, um ihre Kugeln zu sparen.

In diesem Momente des Schwankens trafen die drei Kanonen der Reserve, welche der Fürst Schwarzenberg entlassen hatte, und fast mit ihnen zu gleicher Zeit die beiden Kompagnieen von dem Damme ein. Eine so willkommene Verstärkung beseelte die Truppen mit neuem Muthe; der Hauptmann Sontag brachte nebst den drei Kanonen auch frische Munition mit und that, da eben die feindliche Kavalerie sich in Bewegung setzte, den Vorschlag,

Digitized by Google

ihr unter dem Schutze der Batterie ungefähr vierhundert Schritte weit seitwärts entgegen zu fahren. Diese Bewegung entschied; von seinen drei vollen Schüssen trafen zwei so glücklich mitten in die im Aufmarsche begriffenen Escadrons, daß sie sofort in wilder Unordnung umkehrten und aus dem Gesichtskreise verschwanden. Die beiden Kompagnieen leichter Infanterie waren unterdessen zu ihren Kameraden gekommen; die ganze Masse stürzte sich nun mit Geschrei und einem solchen Ungestüm auf die Russen, daß diese, schon durch das Umkehren ihrer Kavalerie erschreckt, dem Angriffe nicht widerstehen konnten und in eiliger Flucht die Waldecke verließen. Jetzt brachen auch die Oestreicher mit Gewalt durch, Reynier hatte die linke Flanke beinahe ganz umgangen und Tormassow konnte das Schlachtfeld nicht länger behaupten. Er fing an, es nach und nach zu räumen; die der zweiten Division gegenüber stehenden Batterieen fuhren zuerst ab, sie waren ohne Bedeckung, aber es fehlte an Kavalerie, sie einzuholen und bald breiteten sich Schwärme von Kosacken aus, um den Rückzug zu decken. Die Feinde verließen nun ihre Stellung auf allen Punkten, aber langsam und mit Ordnung und unter dem Feuer ihres Geschützes, das von Zeit zu Zeit Halt machte. Reynier ritt vom rechten Flügel die Fronte

entlang bis zu der zweiten Diviſion und lächelte gefällig, als die Truppen ihn mit einem freudigen Lebehoch empfingen. Es lag nicht in ſeiner Art, zu den Soldaten zu ſprechen, aber er war deshalb nichts weniger als gleichgiltig gegen die Aeußerungen ihrer Zufriedenheit.

Mit der eintretenden Dunkelheit hörten auch die einzelnen Schüſſe auf und das Corps brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Die Soldaten hatten ſeit dem frühen Morgen unter dem Gewehre geſtanden und keine Zeit gehabt, Nahrung zu ſich zu nehmen, beſonders peinlich war ihnen der Durſt, denn den übelriechenden Moder des Moraſtes konnte Niemand verſchlucken. Vergebens jammerten die Verwundeten nach einem Tropfen Waſſer, wir hatten nichts, ſie zu erquicken, als noch ein wenig Branntwein. Erſt am folgenden Morgen konnten Lebensmittel ausgetheilt werden, in der Nacht aber fiel ein ſo tiefer Schlaf auf die Ermüdeten, daß die Koſacken, wenn ſie zurückgekommen wären, das ganze Corps hätten auseinander ſprengen können.

Die Abtheilungen, welche ins Feuer gekommen waren, hatten im Verhältniß ihrer Stärke viel gelitten. Bei den fünfzehnhundert Pferden des Vortrabes belief ſich der Verluſt auf drittehalbhundert, bei der zweiten Divi-

Digitized by Google

sion, die am Morgen mit zweitausenddreihundert Mann ausgerückt war, auf vierhundert und sechszig Todte und Schwerverwundete und in gleichem Maße war auch das erste leichte Regiment mitgenommen worden. An Gefangenen vermißten der Vortrab und die Infanterie gegen hundertzwanzig Mann. Die Oestreicher hatten nur mit großer Aufopferung den Durchgang erzwingen können und die Russen ließen nicht wenige Todte, so wie auch einige Verwundete auf dem Platze.

Tormassow hatte die Schlacht verloren, weil er seine Stellung nicht länger behaupten konnte, aber sein Rückzug war keine Flucht. Der Mangel an Kavalerie hinderte uns, die errungenen Vortheile zu verfolgen; durch die Ueberlegenheit der seinigen war sein Geschütz gerettet worden und die Russen befanden sich nach ihrem Abzuge vielleicht noch in einem eben so schlagfertigen Zustande, als die Verbündeten. Man erwartete daher, daß sie den in der Nacht gewonnenen Vorsprung benutzen würden, sich zu setzen und uns einen neuen Kampf anzubieten. Die Stadt Brzeßz mit ihren Brücken über den Bug und den Mochawiez, die Päße von Dywin, Mokrany und Ratno, so wie andere durch die Sümpfe gebildete feste Stellungen, gaben ihnen die beßte Gelegenheit. Sie schienen auch, auf verschiedenen Punkten es versuchen zu wollen,

Digitized by Google

ſobald aber nur ein Paar Kanonenſchüſſe gefallen waren, zogen ſie ſich eilig zurück. Der ſächſiſche Vortrab ſchickte in den nächſten Tagen gegen vierhundert Gefangene ein, meiſtens Verſprengte und zum Theil ohne Gewehr.

Aus dieſem Umſtande ließ ſich auf die Urſache ſchließen, die den ruſſiſchen General zu einem Rückzuge von mehr als dreißig deutſchen Meilen bis nach Luzk (Luck) nöthigte; ſie lag in dem inneren Zuſtande ſeines Corps. Die Ruſſen waren damals noch nicht, was ſie durch die Uebung der folgenden Feldzüge geworden ſind. Ihre Linientruppen fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit, ſie wichen, auch bei den ungünſtigſten Umſtänden, nicht eher, als bis ſie ſich überwältigt glaubten, aber ſie wußten nur die Ordnung zu erhalten, ſo lange ſie in Reihe und Glied ſtanden, nicht aber ſie ſchnell wieder herzuſtellen, wenn dieſe einmal durchbrochen waren; in ihrer niederen Taktik lag noch zu viel Maſchinenmäßiges. Ihre Anordnungen im Großen bewieſen, daß es ihnen nicht an geſchickten Anführern oder einem guten Generalſtabe fehlte, aber den mittleren Gliedern mangelte noch jene Gewandtheit, jene raſche Entſchloſſenheit, welche ein kleines Uebel von ſelbſt verbeſſert, ohne erſt deshalb Befehl zu erwarten. Im Gepläntel, wo die Glieder aufgelöſet werden mußten, verſtanden ſie nicht, ſich zu helfen und gaben

Digitized by Google

unſern beweglichen Schützen, die ſich bald zerſtreuten, bald verſammelten, überall Blößen; auch verloren ſie im Einzelgefechte ungleich mehr Menſchen als die Sachſen, obwohl ſie weit beſſere Gewehre und Munition hatten. Ueberhaupt war alles Material bei ihrer Armee in dem vortrefflichſten Zuſtande, ihre Artillerie ſchoß ſehr gut, nur blieb das Geſchütz zu beſtimmt auf einer Stelle und wußte nicht, nach den Umſtänden den Platz zu verändern. Alle Bewegungen der Truppen wurden mit Schwerfälligkeit ausgeführt und beſonders hatte die Kavalerie bewieſen, daß ſie bei ihren Aufmärſchen höchſt unnöthig viel Zeit verlor. Dieſer Mangel an Behilflichkeit mußte beſonders bei einem Rückzuge vom Schlachtfelde nachtheilig wirken, bei welchem, wenn er auch mit Ordnung angefangen wird, der Feldherr doch nicht ſelbſt alles Einzelne anordnen, nicht jeden Umſtand vorbereiten kann. Er muß dabei manches den Befehlhabern niederer Grade überlaſſen und es iſt nicht genug, daß dieſe auf dem Platze, wohin ſie geſtellt werden, feſtſtehen, ſie müſſen auch von ſelbſt dahin zu treten wiſſen. Die Dunkelheit der Nacht mochte die Abtheilungen vollends in Unordnung gebracht haben, und mit Truppen, die ſehr viel Zeit bedurften, um ſich auf alles einzurichten, wenn ſie ſich mit Glück ſchlagen ſollten, konnte der Feldherr nicht ſchnell

Digitized by Google

eine neue Stellung nehmen; er mußte weit zurückgehen, um Zeit dazu zu gewinnen.

Alle Eigenschaften, welche damals den russischen Linientruppen noch fehlten, schienen dem Kosacken angeboren zu seyn. Durch einen stets richtigen Instinkt geleitet, weiß jeder Einzelne unter ihnen den Krieg für sich und zugleich in Verbindung mit dem Ganzen zu führen. Als Ausspäher übertreffen sie die leichten Truppen aller übrigen Nationen, und eine Stellung, die von ihnen bewacht wird, kann nie überfallen werden; aber an wahrer Tapferkeit stehen sie den übrigen Russen weit nach. Ihr Muth wird nur durch Hoffnung auf Beute beseelt und stützt sich auf listige Täuschung des Feindes; wo diese ihnen nicht gelingt, wo sie einer unerschrockenen Fassung begegnen, erlahmt schnell ihr Unternehmunggeist und einem dreisten Angriffe weichen sie auch bei überlegener Anzahl. Auf Rückzügen dienen sie durch unaufhörliches Kommen und Verschwinden vortrefflich, die nachsetzende Kavalerie zu ermüden, und da die russischen Heere auch außer ihnen stets eine zahlreiche Reiterei aufstellen, so müssen in jedem Kriege die Vortheile dieser Waffengattung auf ihrer Seite seyn.

Digitized by Google

§. 5.

Marsch nach Luboml. — Langsames Vordringen der Verbündeten. — Gefecht bei Luboml. — Beförderungen und Belohnungen. — Marsch an den Styr. — Erpressungen. — Nachtheile derselben für die Kriegszucht.

Der Mangel an Kavalerie, dessen Nachtheile wir immer lebhafter empfinden sollten, vereitelte auch jetzt Reynier's Absicht, den Russen auf dem Wege von Rudnia *) zuvorzukommen und sie in die Moräste von Pinsk zu treiben. Da er sie nicht von ihren Waffenplätzen in Volhynien abschneiden konnte, mußte sein Kriegsplan sich darauf beschränken, sie so lange als möglich von dem Schauplatze der Hauptbegebenheiten entfernt zu halten und ihnen jede Unternehmung im Rücken Napoleon's zu verwehren; eine verlorene Schlacht würde entweder das Herzogthum Warschau oder das ganze Land bis Grodno entblößt, ein Sieg, da die Feinde den Rücken frei hatten, uns auch nicht weiter als bis an den Styr geführt haben. Reynier überließ daher den

*) An den Straßen von Kobryn und Brzeßt nach Ratno. Der Name ist vielen Orten gemein; ein anderes Rudnia liegt nicht weit von den Quellen der Narew.

Digitized by Google

[illegible] die Verfolgun[illegible]
[illegible] nach Dywin und [illegible]
[illegible] Sachsen seinen [illegible]
[illegible] nach den Karten [illegible]
[illegible] der Einwohn[illegible]
[illegible] wurde.

[illegible] Quellen de[illegible]
[illegible] Drochowka. [illegible]
[illegible] und Landsee. [illegible]
[illegible] Bug und [illegible]
[illegible] bis nach [illegible]
[illegible] über Dat[illegible]
[illegible] hinlaufen[illegible]
[illegible] über Luboml [illegible]
[illegible] vorauszuseh[illegible]
durch diese Gegenden mi[illegible]
[illegible] verknüpft seyn könn[illegible]
Mitte dazu wenigstens [illegible]
Kenntniß des Bodens erlei[illegible]
sion mußte für sich marschiren [illegible]
[illegible] waren unaufhörlich be[illegible]
Dorf zu Dorf sich schlängeln [illegible]
[illegible] ganz in den Wiesen ver[illegible]
[illegible] genug waren, ein Fuhrm[illegible]
[illegible] untersuchen und aufzun[illegible]
[illegible] Oestreicher nur langs[illegible]
[illegible] wir ihnen, unge[illegible]
[illegible] stets [illegible] bleib[illegible]

verdienter Männer, die
ßtseyn deſſen, was ſie ge-
durch den Vorzug Jüngerer
Auch die Berichte in den
konnten der Aufmerkſam-
unterrichteten Augenzeugen
fand darin zwar nichts
, aber doch auch nicht die
den einfachen Kunſtgriff,
einer einzelnen Abtheilung,
ommen hatte, bald des Be-
vielleicht auf einem andern
weſen war, zu erwähnen,
den, beſtimmt auszudrücken,
Verdienſt der Ausführung
nur die Namen derer, wel-
den ſollten, waren genannt.
er zeigte ſich merklich ge-
ntſchuldigungen nothwendig
ſchob die Schuld auf die
ngberichte und der Chef
erſprach, deshalb Vorſtel-
blieb jedoch bei dem,
auch ſpäterhin erfolgte
er erwachte jetzt der
cht gehemmte Ver-
und die aus Sach-
, wenn ſie nach
egeben wurden,

Oestreichern die Verfolgung auf der geraden Straße nach Dywin und Ratno, und nahm mit den Sachsen seinen Weg durch eine Gegend, die nach den Karten sowohl, als nach den Aussagen der Einwohner, für unzugänglich gehalten wurde.

An den Quellen des Przypiez, zwischen Ratno und Orechowka, erstrecken die Moräste, mit Teichen und Landseen abwechselnd, sich bis nahe an den Bug und nur zwei Dämme führen hinüber bis nach Kowel: der erste, die Hauptstraße über Datino, der kleinere, erst an dem Strome hinlaufend und dann sich links wendend, über Luboml und Macejow. Reynier schien vorauszusehen, daß sein Rückzug durch diese Gegenden mit manchen Schwierigkeiten verknüpft seyn könne, er wollte sich die Mittel dazu wenigstens durch eine genaue Kenntniß des Bodens erleichtern. Jede Division mußte für sich marschiren, und einige Offiziere waren unaufhörlich beschäftigt, die von Dorf zu Dorf sich schlängelnden Bauerwege, die oft ganz in den Wiesen verschwanden, aber doch fest genug waren, ein Fuhrwerk zu tragen, genau zu untersuchen und aufzunehmen.

Da die Oestreicher nur langsam vorwärts gingen, konnten wir ihnen, ungeachtet dieser Umwege, doch stets zur Seite bleiben und selbst den Truppen einige Rasttage gewähren. Bei

Digitized by Google

dem Dorfe Schazk (Szak), wo wir drei Tage verweilten, stießen die beiden von dem General Klengel nach Pruschana abgesendeten Kompagnieen des Regiments Niesemenschel zu uns. Sie hatten unterwegs die Versprengten an sich gezogen, die mit dem Gepäck entkommen waren, und man bildete aus ihnen das Linienbataillon Bose, welches die zweite Division um achthundert Mann verstärkte.

Die Feinde zeigten sich zuerst wieder bei Luboml, indem sie am Morgen des 25sten Augusts vierzig Pferde von der Feldwacht aufhoben. Am Nachmittage erneuerten sie den Angriff und warfen den Vortrab auf die zweite Division zurück, die vor der Stadt gelagert war. Reynier bestieg den Thurm des Schlosses und überzeugte sich bald, daß die Hauptabsicht der Russen auf die Oestreicher gerichtet sey. Er beschränkte sich daher nur auf die Vertheidigung der Dämme, die von vorn zu der Stadt führten, und ließ die erste Division im Rückhalte hinter derselben bleiben. Gegen Abend, nachdem er die letzten Nachrichten von dem Fürsten Schwarzenberg erhalten hatte, erschien er selbst auf dem Kampfplatze, setzte sich an die Spitze der zweiten Division und führte sie in Person über die Dämme zum Angriffe vor. Die Feinde wichen nach einem kurzen Widerstande, sobald sie sich von zwölf Kanonen beschossen sahen,

Digitized by Google

und fast zu gleicher Zeit hörte auch das Feuer bei den Oestreichern auf. Reynier setzte nun die Feldwachen eine halbe Stunde weiter vorwärts aus und ritt mit den Truppen nach ihrem Bivouac zurück. Er war sich des Mangels der Eigenschaften, durch welche die Menge am leichtesten gewonnen wird, wohl bewußt, aber er verstand es meisterhaft, im Gefechte selbst auf ihre Sinne zu wirken. Seine kalte Gleichgiltigkeit, so lange der Kampf zweifelhaft stand, flößten ihnen Vertrauen ein, sobald er aber selbst sich an die Spitze stellte, hielten sie sich des Sieges gewiß. „Reynier kömmt," sagten sie zu einander, „nun wird es bald ein Ende haben!"

Nach diesem mißlungenen Angriffe versuchten die Russen nicht weiter, uns aufzuhalten, wir blieben noch einige Tage bei Luboml und nachher bis znm 4ten September bei Turisk am Fluße Tura. Hier überbrachte ein Courier aus Dresden dem Generallieutenant Le Coq das Kommandeurkreuz des sächsischen Militairordens. Die Freude darüber in dem Corps war allgemein, jeder fühlte durch die Auszeichnung eines Anführers, welcher die Achtung und Zuneigung Aller besaß, sich selbst geehrt. Mit Verwunderung hingegen sah man die Beförderungen blos auf Mitglieder des Generalstabes und den Befehlhaber von Reynier's Bedeckung eingeschränkt; Offiziere und Gemeine theilten

Digitized by Google

das Mißvergnügen verdienter Männer, die im gerechten Bewußtseyn deſſen, was ſie geleiſtet hatten, ſich durch den Vorzug Jüngerer zurückgeſetzt ſahen. Auch die Berichte in den Leipziger Zeitungen konnten der Aufmerkſamkeit ſo vieler beſſer unterrichteten Augenzeugen nicht entgehen; man fand darin zwar nichts ſchlechthin Unwahres, aber doch auch nicht die Wahrheit. Durch den einfachen Kunſtgriff, willkührlich bald einer einzelnen Abtheilung, die nur Theil genommen hatte, bald des Befehlhabers, der vielleicht auf einem andern Platze angeſtellt geweſen war, zu erwähnen, hatte man vermieden, beſtimmt auszudrücken, wem eigentlich das Verdienſt der Ausführung zuzuſchreiben ſey, nur die Namen derer, welche begünſtigt werden ſollten, waren genannt. Der Unwille darüber zeigte ſich merklich genug, um einige Entſchuldigungen nothwendig zu machen; man ſchob die Schuld auf die Verfaſſer der Zeitungberichte und der Chef des Generalſtabes verſprach, deshalb Vorſtellungen zu thun. Es blieb jedoch bei dem, was geſchehen war und auch ſpäterhin erfolgte keine Aenderung, wohl aber erwachte jetzt der Argwohn über jede noch nicht gehemmte Verbindung mit dem Vaterlande und die aus Sachſen kommenden Briefe trugen, wenn ſie nach langer Zögerung endlich ausgegeben wurden,

Digitized by Google

nicht selten merkliche Spuren der Verletzung des Siegels.

Tormassow war bei Luzk über den Styr gegangen und am 5ten September nahmen die Verbündeten ihre Stellung in der Nähe dieses Flusses. Die Division Le Coq stand bei dem Städtchen Kieszelin, wohin Reynier sein Hauptquartier verlegte, die zweite eine halbe Stunde seitwärts und die Oestreicher noch weiter links, in der Gegend von Swidniki und Rusino. Der sächsische Vortrab stellte sich bei Tortschyn (Torczyn) an der Straße von Luzk nach Wlozimierz auf. An diesem Orte bildete sich ein Corps von zweitausend russischen Polen, die einige Kanonen bei sich hatten, mit Gewehren aber noch nicht hinlänglich versehen waren. Die Masse des Adels, die hier allein das Volk ausmacht, schien in Volhynien noch geneigter zum Aufstande zu seyn als in Litthauen, aber sie wurden eben so wenig unterstützt. Reynier fühlte sich dazu nicht stark genug und er mußte auch Rücksicht auf die Oestreicher nehmen, denen so nahe an der Grenze von Alt-Gallizien ein neues Polen vielleicht nicht erfreulich gewesen seyn möchte. Er behandelte daher die Versuche einiger erhitzten Köpfe, wenigstens dem Anscheine nach, mit Kälte und schonte die Güter der Patrioten so wenig als die Besitzungen der nach Rußland Ausgewanderten. Die Art des Krie-

Digitized by Google

ges brachte es mit sich, daß die Truppen auf Kosten der Provinzen erhalten werden mußten, und Volhynien bot uns dazu die herrlichsten Hilfquellen dar. Das Land ist reich an Getraide, an Früchten, an fetten Weiden und Viehzucht, und in den niedrigen, gegen die Ostwinde geschützten Gegenden, auch an Obst und Gartengewächsen aller Art. Die Teiche geben Fische, die Höfe einen Ueberfluß von Geflügel und in den Kellern lagen Vorräthe von Branntwein, die durch die Sperrung des Handels sich seit Jahren gehäuft hatten.

Bei allem diesen Reichthum wurde das Corps schlecht verpflegt. Es ist eine niederschlagende, in allen Kreisen des deutschen Vaterlandes, wo die Franzosen gestanden haben, bewährte Erfahrung, daß sie selbst unmittelbar weniger Schaden stifteten, als die Werkzeuge, welche sie überall nur gar zu bald zu finden wußten. Auch hier ging es nicht besser; die französischen Häupter plünderten das Land, unsre Verwaltung aber auch noch die eigenen Truppen; man beobachtete dabei ein vollkommen regelmäßiges Verfahren. Unter dem Vorwande der Bedürfnisse des Corps mußte der Vortrab in den Gegenden, welche er zuerst betrat, alle Vorräthe für die Intendanz in Beschlag nehmen, und dasselbe geschah von der Bedeckung des Hauptquartiers in einem engeren Bezirke.

Digitized by Google

Sobald die Truppen sich einem Orte, wo Handel getrieben wurde, näherten, eilte eine Abtheilung voraus und besetzte das Kaufhaus und die Niederlage der Juden. Diesen wurde bei dem Verluste ihres Eigenthums aller Handel mit Offizieren und Soldaten untersagt, bis sie die Erlaubniß dazu vom Intendanten erkauft hatten. Dann, oft erst nach einigen Tagen, wurde der Handel erlaubt und nun stand es den Juden frei, durch jede willkührliche Erhöhung des Preises für das ihnen auferlegte Opfer, sich an dem gebieterischen Bedürfnisse der Offiziere und der Soldaten schadlos zu halten. Sie wurden dann geschützt, und man trieb die Gefälligkeit gegen sie so weit, daß man keine Marketender, welche die Offiziere mit dem Unentbehrlichen hätten versorgen können, bei dem Corps duldete. Wenn ja solche Handelsleute sich einfanden, wußte man sie durch Bedrückungen aller Art zu vertreiben, am kürzesten durch das Mittel, sie als Verdächtige zu verhaften, um sie, sobald ihre Unternehmung gescheitert war, ohne weitere Untersuchung wieder in Freiheit zu setzen. — Ganz anders verfuhr der Fürst Schwarzenberg; ein dazu beauftragter Offizier trug Sorge, daß dem Corps überall eine billige Taxe, nach welcher die Juden verkaufen durften, bekannt gemacht wurde, und es gehörte zu den Pflich-

Digitized by Google

ten der Befehlhaber, um sichere und rechtliche Marketender für ihre Abtheilungen besorgt zu seyn.

Von dem, was unsere Intendanz erpreßte, kam den Truppen wenig zu gut, und es waren auch nicht etwa blos die ersten Bedürfnisse des Lebens, auf welche das Hauptquartier ein Recht zu haben glaubte. In Rozanna hatte man den Juden ihre in dem Schlosse aufbewahrten Niederlagen von Tüchern und Leder genommen und daraus Mäntel und Schuhe verfertigen lassen, welche nun anstatt der am ersten May verdienten Montirungstücke, den Soldaten gegen einen Abzug von ihrer Löhnung gegeben wurden. Die bändereiche Bücherſammlung des Fürsten Alexander Sapieha war bei dieser Gelegenheit theils mitgenommen, theils zerrissen und die kostbare Gewehrkammer auf vier Deckelwagen eingepackt worden. Dasselbe Schicksal hatten in dem Schlosse zu Luboml achtzig ganz neue Matratzen, von denen auch nicht eine in die Hospitäler gekommen ist, so wie das Tafelgeräth und ein großes türkisches Zelt, und der Generalstab erfreute sich noch lange eines ansehnlichen Vorrathes von Eingemachten und Zuckerwerk. Sonderbar ist es, daß von diesem allen auf Reynier's äußerst sparsam bedienter Tafel nie etwas zum Vorschein kam.

Digitized by Google

Außer einer einzigen Flasche vor dem Teller des Generals, von welcher er sehr mäßig trank, aber auch selten seinen Tischgenossen anbot, wurde kein Wein aufgesetzt; der General Langenau und der Oberste Venneville brachten, als äßen sie in einem Speisehause, ihren eigenen Wein mit. Dennoch ist es gewiß, daß Reynier seinem Koch monatlich fünfhundert Thaler für die Unterhaltung seiner Tafel bezahlte.

So oft die Umstände einige Muße gestatteten, wurden die Erpressungen auch auf die umliegenden Gegenden ausgedehnt. In Volhynien gaben besonders die Gestüte der Gutsbesitzer eine reiche Beute; unter dem Vorwande, die Züge des Fuhrwesens zu ergänzen, mußten Offiziere des Trains die herrlichsten Pferde von türkischer und ukrainischer Art ausspähen, und man nahm selbst die Zuchthengste, die weder zum Reiten noch zum Einspannen zu gebrauchen waren. In dem Gefolge des Hauptquartiers kamen nach und nach neue Chaisen mit trefflichen Postzügen und Kuppeln der schönsten Reitpferde zum Vorscheine, die übrigen verloren sich in den Parks der Intendanz und die Bespannung der Wagen und des Geschützes wurde durch Bauerpferde ergänzt.

Diese Schattenseite der französischen Verwaltung hat die Truppen der deutschen Staaten zweiter Ordnung in einen so übeln Ruf ge-

Digitized by Google

bracht, daß sie zur Ehrenrettung derselben nie genug an das Licht gezogen werden kann. Die Klagen, welche man über sie führte, waren gegründet, aber mit Unrecht legte man dem Ganzen zur Last, was nur Einzelne verschuldet hatten. Die französischen Behörden begnügten sich mit dem Gewinn und munterten ihre Werkzeuge durch Belohnungen auf, das Verhaßte der Ausführung zu übernehmen; und was konnte nun wohl einer Raubsucht Schranken setzen, die an sich vortheilhaft, auch noch Empfehlungen zu Ehrenzeichen und Beförderungen nach sich zog? Bei der unbeschränkten Gewalt der fremden Heerführer fand sie einen sicheren Schutz, und wenn ja einmal eine Klage bis nach dem entfernten Vaterlande erscholl, so war es leicht, die Schuld auf die Truppen zu schieben, die oft mitten unter dem sie umgebenden Ueberflusse Mangel litten.

Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß die Kriegszucht bei Menschen, die täglich zu neuen Erpressungen gebraucht wurden, am Ende auch erschlaffen mußte. Zuerst riß die Verwilderung bei Reynier's Bedeckung ein. Unter dem Vorwande, für das Hauptquartier Lebensmittel und Pferdefutter zu besorgen, erbrach diese Leibwache Häuser und Scheuern und nahm, was jedem Einzelnen gefiel. Ihre Frechheit verschonte selbst die Quartiere der Befehlhaber nicht

und stieß mit Gewalt die Schildwachen, welche sie abwehren wollten, zurück. Bei Reynier's Argwohn aber galt das Bestreben der Generale, die Ordnung zu erhalten, für einen Mißbrauch ihrer Gewalt, und jede bis an ihn gebrachte Beschwerde, wenn er auch gar zu grobe Ausschweifungen zu ahnden sich gezwungen sah, für einen Tadel seiner Maßregeln, für eine Auflehnung gegen sein Ansehen, die er dem Kläger unversöhnlich nachtrug. Wer in dem Hauptquartiere sich einen Beschützer erworben hatte, durfte bald sich ungestraft alles erlauben, selbst bei Vergehen im Dienste seinen Vorgesetzten Trotz bieten, und die Offiziere mußten schweigen, wenn sie nicht jede Minute ihr Ansehen auf das Spiel setzen wollten.

Durch das Beispiel ihrer Kameraden gereizt, glaubte auch die Kavalerie des Vortrabes sich zu gleicher Freiheit berechtigt; der unaufhörliche Dienst, die tägliche Beschäftigung mit dem Feinde und die unordentliche Verpflegung gaben der Widerrede Nachdruck, und das Uebel würde ohne die Festigkeit, mit welcher die Kommandanten der Regimenter und Escadrons auf Ordnung hielten, auch hier bald um sich gegriffen haben. Sie konnten jedoch nur für die Masse stehen, die sie unter den Augen hatten, nicht für jedes von dem Corps abgeschickte kleine

Kommando, und nicht ihnen, sondern dem von dem Hauptquartiere ausgehenden Beispiele des Bösen sind Ausschweifungen beizumessen wie die, welche nach unserer Rückkehr nach Brzeßtz das ganze Corps empörte. Eine auf Requisition ausgeschickte Abtheilung plünderte an hellem Tage das Quartier eines östreichischen Generals, mißhandelte die Schildwachen und legte selbst die Hand an den herzueilenden Adjutanten; dem Offizier blieb nichts übrig, als den Degen zu ziehen und einen Sachsen auf der Stelle todtzustechen. Auf die erste Nachricht der That gerieth Alles in Bewegung, aber die nähere Kenntniß der Umstände verbot selbst die Klage; Reynier durfte die Sache nicht erfahren und die Nachsicht des Fürsten Schwarzenberg ließ es bei der von dem Offizier selbst genommenen Genugthuung bewenden.

In Kieszelin kamen endlich auch die so sehnlich erwarteten Montirungstücke an, aber sie halfen den Bedürfnissen des Corps nicht ab. Bei dem langen Umherziehen, bei der Flucht nach dem Unfalle bei Kobryn, bei dem öfteren Umladen, bald auf Wagen, bald auf Schiffe, waren sie dergestalt von der Feuchtigkeit verdorben worden, daß sie wie Zunder auseinander fielen und gar nicht an die Regimenter ausgegeben werden konnten. Die Befehlhaber des Transports, welche nebst ihrer Mannschaft

bei der zweiten Division eintraten, sollten nun verantwortlich gemacht werden, aber ein Befehl aus Dresden schlug die Untersuchung nieder. Die Truppen mußten sich mit ihrer zerrissenen Bekleidung auch ferner behelfen und man fragte nicht weiter nach, wenn sie, um nicht in gar zu unanständiger Nacktheit zu erscheinen, sich grobe Leinwand zu Ueberhosen zu verschaffen wußten.

---

§. 6.

Stellung der Russen hinter dem Styr. — Fruchtlose Versuche der Verbündeten. — Ankunft der Armee der Moldau. — Tschitschàgow an der Spitze von sechzigtausend Mann. — Angriffskrieg der Russen. — Rückzug der Verbündeten. — Gefechte an der Tura und bei Luboml. — Uebergang über den Bug bei Wlodawa, und Besetzung von Brzesc.

Der Styr hatte den Fortschritten des siebenten Armeecorps die Grenze gesetzt, und von nun an gewann der ganze Feldzug einen andern Charakter. Der Ort, wo wir die Einnahme von Moskau durch Siegesschüsse feierten, war auch der Wendepunkt unseres Glükkes; bisher hatten die Truppen um den Sieg gekämpft, bald sollte es nur noch ihre Erhaltung gelten. Reynier's Eigenthümlichkeit, seine

Digitized by Google

vorzüglichen Feldherrengaben entwickelten sich von nun an in der Beharrlichkeit, mit welcher er auf dem ihm angewiesenen Punkte ein Spiel festhielt, das im Ganzen bereits verloren war. Der Besitz der alten Hauptstadt Rußlands schien kein großes Gewicht in die Wagschale gelegt zu haben; schon machten feindliche Parteien das Land zwischen Wilna und Smolensk so unsicher, daß die Couriere nur mit Truppenabtheilungen durchkommen konnten und schon ahnete man stillschweigend die Nothwendigkeit eines nahen Rückzuges der großen Armee. Ihr diesen, so weit es von unserer Seite geschehen konnte, offen zu erhalten, die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte diesseits des Dnieprs zu hindern, oder wenigstens so lange als möglich zu verzögern, war und blieb das Ziel, welches Reynier stets im Auge behalten mußte. Nicht die Unzulänglichkeit seiner Mittel, kein Unfall, kein noch so widriges Verhältniß konnte ihn abhalten, es unabläßig zu verfolgen; was auf einem Punkte ihm mißlang, versuchte er immer von neuem wieder auf einem andern und stand von diesem Bestreben nicht eher ab, als bis der Zweck desselben durch den Untergang des Hauptheeres von selbst aufgehoben war.

Die Russen, durch ihre Depots in Volhynien verstärkt, hatten hinter dem Styr eine

Digitized by Google

Stellung gefunden, die, schon von der Natur begünstigt, durch zweckmäßig angelegte Werke gegen jeden Angriff gesichert war. Ihr Hauptquartier lag in Luzk; von Berestezko an der gallizischen Grenze bis zu dieser ansehnlichen Stadt macht der Strom mit vielen Krümmungen einen großen zurückgezogenen Bogen, welchem beide Orte, als zwei vorspringende Bastionen, zu Brückenköpfen dienten. Die abgerundeten Ufer gestatten keinen andern Uebergang als auf Brücken und Fahrzeugen, und sind auf der rechten Seite bis an den Rand mit Waldung bedeckt und fast durchgehends höher als auf der linken, wo man erst eine offene, mitunter sumpfige Ebene durchschneiden muß, um bis an das Wasser zu gelangen. Luzk und Berestezko hatten gute Brücken und waren stark besetzt. Das Hauptlager stand hinter dem ersten Orte in zwei Treffen an einer beherrschenden Anhöhe, den Strom aufwärts, bei dem Flecken Targowice; ein kleineres von zweitausend Mann Fußvolk mit Geschütz und achthundert Pferden, noch weiter hinauf bei Krasne an einem langen Damme, dessen Brücken bis auf die letzte hergestellt waren; ein drittes von Jägern und Reiterei, und ein viertes von drei Kavalerie-Regimentern und Kosacken am nächsten gegen Berestezko, bei dem Dorfe Chriniki. Nicht nur diese fünf

Digitized by Google

Hauptposten, sondern auch zwischen ihnen die schwächsten Stellen des Stromes waren durch Verschanzungen gedeckt und nach dem Erfordernisse der örtlichen Umstände mit Truppen jeder Gattung besetzt. Aufgepflanztes Geschütz bestrich kreuzend die diesseitigen Zugänge, alle Brücken, außer den angeführten, waren zerstört, alle Fahrzeuge bei Zeiten von dem linken auf das rechte Ufer hinüber gebracht worden.

Wir hätten nach der Schlacht von Podobna in dieser Stellung vor den Russen ankommen müssen; sie daraus zu vertreiben, reichten unsere Kräfte nicht hin und es war auch nicht möglich, sie zu umgehen, weil ihr linker Flügel sich an das neutrale Gallizien lehnte; bei einem Versuche aber, unterhalb Luzk über den Styr zu setzen, würden sich die Angreifenden der Gefahr bloßgestellt haben, durch einen Marsch der Feinde auf Kowel von der Tura abgeschnitten und in die unzugänglichen Moräste des Binnenlandes geworfen zu werden. Es blieb daher nichts übrig als der Versuch, die Russen durch Scheinbewegungen aus ihrer Stellung hervorzulocken, oder wenn dieser mißlang, sie so lange als möglich in derselben festzuhalten.

Während die Divisionen in ihren Hüttenlagern ausruhten, war der Vortrab in unaufhörlicher Thätigkeit. Der Fürst Schwarzenberg und Reynier machten in Person große

Digitized by Google

Rekognoszirungen über Tortschyn hinaus, man suchte sich näher an dem Feinde festzusetzen und die Gelegenheit zu erspähen, vielleicht auf einem Punkte den Uebergang zu erzwingen, und hätte dieses auf der Seite von Berestezko geschehen können, so wäre allerdings die ganze feindliche Stellung in den Rücken genommen worden. Das östreichische Chevaurlegers-Regiment Orelly und einige hundert Polen von Wlodzimierz verstärkten die sächsischen Vorposten, und der östreichische Generalmajor Zechmeister führte die Bewegungen aus. Sie waren aber die meiste Zeit nachtheilig für uns, weil die Feinde aus ihrer Stellung alle Unternehmungen auf dem linken Ufer übersehen und ihre Maßregeln dagegen nehmen konnten. Der General Zechmeister ließ sich bei Nieswiez *) überfallen und verlor den größten Theil seiner Truppen. Von dem Regimente Orelly wurden neunhundert Pferde gefangen, die Sachsen bedauerten den Verlust von hundert Husaren und Dragonern und vor-

*) Nieswiez; ein anderer Ort dieses Namens in der Statthalterschaft Minsk war der äußerste Punkt, den die Sachsen auf jener Seite berührten. Die vielen gleichnamigen Orte in dem russischen Polen geben leicht zu Verwechselungen Anlaß.

Digitized by Google

züglich einiger im kleinen Kriege besonders ausgezeichneten Offiziere.

Dieser Ueberfall bewies, daß die Feinde wieder zum Angriffskriege übergehen wollten; der Admiral Tschitschakow *) war mit der Armee der Moldau von der türkischen Grenze eingetroffen und hatte den Oberbefehl über beide Corps übernommen. Durch fünfzehntausend Mann Fußvolk und neuntausend Mann Reiterei, welche er mitbrachte, war seine Macht auf sechzigtausend Mann ausgeruhter und zum Theil frischer Truppen angewachsen, denen wir nicht viel über die Hälfte entgegenzusetzen hatten; es ließ sich daher voraussehen, daß sie uns nicht lange mehr in Volhynien dulden würden. Die Stellung bei Luzk gewährte gleiche Vortheile zur Vertheidigung wie zum Angriffe, und wenn der Admiral, anstatt uns Schritt vor Schritt zurückzudrängen, seine Uebermacht zu einer strategischen Bewegung auf Kowel und Macejow benutzt hätte, würden die Verbündeten, von der Tura und dem Przypiez abgeschnitten, genöthigt worden

*) Eigentlich Tschtschàgow, zweisylbig, mit dem Tone auf dem à. — Er soll schon früher, den 13. September angekommen seyn, fing aber seine Unternehmungen erst jetzt an.

Digitized by Google

seyn, durch einen, in der Mitte zwischen zwei feindlichen Heeren kaum auszuführenden Uebergang über den Bug, eine Zuflucht in dem Herzogthume Warschau zu suchen. Tschitschàgow's Plan ging allerdings dahin, das siebente Armeecorps einzuschließen und er glaubte, seinen Zweck nicht verfehlen zu können, indem er es auf der Seite des Bug zu umgehen suchte; aber während er dieses mit seinem linken Flügel unternahm, ließ er den rechten zu lange unthätig in der Stellung bei Luzk verweilen.

Er fing damit an, daß er die Polen aus Wlodzimierz vertrieb; sein Angriff war rasch genug, sie von den Sachsen abzuschneiden und zum Rückzuge nach Zamosz zu nöthigen. Reynier konnte nun seine Stellung nicht länger behaupten und die Absicht der Feinde, ihn in die Moräste zu werfen, hatte sich deutlich entwickelt. Wir verweilten jedoch noch einen ganzen Tag, um dem schweren Gepäcke Zeit zu lassen, auf den durch seit Kurzem eingetretenes heftiges Regenwetter von Grund aus verdorbenen Wegen einen Vorsprung zu gewinnen. Am 24. September früh traten die Oestreicher ihren Rückzug auf der Straße nach Kowel an, die Sachsen folgten am Abende, nachdem der Vortrab ohne Verlust zu ihnen gestoßen war und nahmen ihren Weg nach

Digitized by Google

Turysk. Die erste Division marschirte an der Spitze, dann folgte die lange Reihe der Wagen, und die zweite Division machte den Nachtrab; die Kavalerie bildete auf der Seite des Bug in geringer Entfernung eine zweite Kolonne, um die linke Flanke zu decken. Nach einem Nachtmarsche, der den halbnackten, jetzt zum dritten Theile barfuß gehenden Truppen, bei dem anhaltenden kalten Regenwetter sehr beschwerlich war, erreichten sie, von den Kosacken nahe verfolgt, jedoch ohne angegriffen zu werden, am nächsten Vormittage den Flekken Turysk.

Den 26sten mit Tages Anbruch setzte die erste Division ihren Marsch weiter fort und wendete sich gegen Ruda, von der Kavalerie begleitet, die sich weiter links gegen Koritniza (Koritnica) hinzog; die Division Funck blieb in Turysk, mit dem Auftrage, wo möglich noch vier und zwanzig Stunden lang den Uebergang über die Tura zu vertheidigen. Dieser Fluß, der hier mit einigen Teichen sich vereinigt, bildet zwei Inseln, auf deren einer das Schloß, auf der andern die Brauerei liegt, und umgiebt das Städtchen auf drei Seiten; auf dem linken Ufer erhebt sich der Boden zu einer flachen Anhöhe, wo man das durch eine Grenadiercompagnie besetzte Hüttenlager der ersten Division hatte stehen lassen. Um neun

Digitized by Google

Uhr griffen die Feinde die auf dem rechten Ufer aufgestellten Vorposten der Schützen an, gegen Mittag breitete sich eine Masse von Infanterie jenseits der Dämme aus. Indem sie aber sich aufhielten, das leere Hüttenlager zu beschießen, gewannen die Sachsen Zeit, die Brücken vollends zu vernichten. Die Russen richteten nun ein heftiges Feuer gegen die Insel des Schlosses, die Kugeln thaten aber wenig Schaden, weil der Teich die Prellschüsse unmöglich machte, und gegen das Zerplatzen der Hohlkugeln deckte der Major Spiegel, der diesen Posten vertheidigte, sich durch in der Eile gemachte kleine Traversen von mit Dünger beladenen Wagen. Ein Paar kühne Versuche der russischen Infanterie, durch einen seichten Kanal und selbst über die nicht ganz verkohlten Balken einer abgebrannten Brücke Sturm zu laufen, wurden glücklich abgeschlagen und die Dunkelheit machte dem Gefechte ein Ende, welches den Sachsen einige und zwanzig Mann gekostet hatte. Gegen Morgen schickte Reynier dem Generallieutenant Funck Befehl, früh um 6 Uhr abzuziehen und nur zwei Grenadier-Compagnieen bis um 6 Uhr zurück zu lassen. Nach einem angestrengten Marsche erreichte die zweite Division am Abende ihre Kameraden bei einem Dorfe, welches ungefähr in der Mitte zwischen Kowel und Dubienka

Digitized by Google

liegt, und auch der Major Spiegel stieß mit den beiden Grenadier-Compagnieen am folgenden Tage, unter dem Schutze einer Bewegung der Oestreicher, wieder zu ihr, ohne einen Verlust erlitten zu haben.

Durch die Anordnung des Rückzuges hatten unsere Feldherren den Vortheil erreicht, daß sie durch Rechtsumkehrtmachen dem Admiral eine stufenförmige Reihe von Kolonnenspitzen entgegensetzen konnten, über deren Stärke er ungewiß seyn mußte. Die Feinde wagten es daher auch nicht, einen nachdrücklichen Angriff zu versuchen, ob sie uns gleich so nahe waren, daß sie in der folgenden Nacht einige Kugeln in den Bivouac der hart neben uns liegenden Kavalerie werfen konnten. — Bei Luboml vereinigten wir uns mit dem Fürsten Schwarzenberg, der die Stadt besetzte und seinen linken Flügel gegen Wyschwa (Wyszwa) ausgedehnt hatte; die Sachsen stellten sich vor der Stadt auf. Am 29sten früh wurde das vereinte Corps angegriffen, aber zum Glück grade auf seinem stärksten Punkte, dem rechten Flügel der Oestreicher. Der Fürst Schwarzenberg, der eben zu Reynier gekommen war, leitete mit diesem gemeinschaftlich das Gefecht, das bis zum Nachmittage dauerte. Die Russen wurden nach wiederholten nachdrücklichen Versuchen und nicht ohne ansehnlichen Verlust

auf beiden Seiten, von den Oestreichern zurückgeschlagen, die Sachsen waren blos durch einen Scheinangriff beschäftigt worden.

Mit einbrechender Nacht setzten wir uns wieder in gewöhnlicher Marschordnung in Bewegung. Es fiel ein stiller Regen und die Finsterniß war so dicht, daß man nicht einen Schritt vor sich sehen konnte. Reynier hatte zwar den Weg durch angezündete Holzhaufen bezeichnen lassen, aber sie waren ausgebrannt, ehe noch die Hälfte der Kolonne herankommen konnte. Der Zug ging selten über Dämme, sondern fast ohne Unterlaß durch weichen Boden, häufig quer über Felder und sumpfige Wiesen, wo nur in der bezeichneten Spur fortzukommen war. Die vielen Wagen und das Geschütz hatten den Weg so verdorben, daß man bei der zweiten Division, die den Nachtrab machte, oft Gefahr lief, zu versinken und doch durften die Fußgänger, aus Furcht, sich zu verirren und die Kolonne nicht wieder zu finden, nicht ausbeugen, um festeren Boden zu suchen. Die meiste Beschwerde verursachte das Fuhrwesen, weil jeder Wagen bei den häufig vorkommenden Morastlöchern einige Augenblicke anhielt, vorsichtig hindurchfuhr und dann in vollem Jagen dem Zuge wieder nacheilte. Ungeachtet Reynier den Tag vorher streng befohlen hatte, alles entbehrliche

Digitized by Google

Fuhrwerk mit dem schweren Gepäcke abzuschikken, ungeachtet wir, blos um diesem einen Vorsprung zu lassen, uns bei Luboml verweilen mußten, hatten doch die vielen Fuhrwerke der Intendanz, des Hauptquartiers und des Vortrabes sich in die Kolonne gedrängt, und bei den Führern derselben konnte nicht so strenge Mannszucht ausgeübt werden, als bei dem Fuhrwesen des Geschützes. Die Kutscher lagen schlafend in den Chaisen und verursachten Stockungen, durch welche ein meilenweiter Raum zwischen den beiden Divisionen entstand. In dieser Nacht wären fünfzig Reiter hinlänglich gewesen, den Nachtrab auseinander zu sprengen und Gepäck und Kanonen in die Sümpfe zu stürzen. Die Truppen ahneten die Gefahr, da die Bezeichnung des Weges durch brennende Holzhaufen ihn den Feinden verrathen haben mußten, es herrschte das tiefste Schweigen in der langen Reihe, aber auch kein fremder Laut störte die Ordnung des Zuges.

Der Marsch der Sachsen wurde die ganze Nacht und den folgenden Tag ununterbrochen fortgesetzt; gegen Abend erreichten sie die Gegend, wo, eine halbe Meile oberhalb Wlodawa, der große See von Schazk sich bis auf eine Entfernung von höchstens drei Stunden dem Bug nähert. Von dem See her erstrek-

Digitized by Google

ken sich sumpfige, mit Gehölz abwechselnde Wiesen bis an den Fuß flacher Sandhügel, die in verschiedenen Reihen fast senkrecht gegen den Strom fort und dann in eine, etwa eine halbe Stunde breite Niederung auslaufen. Am linken Ufer erhebt sich der Boden zu einem an dem Bug sich hinziehenden, mehr oder weniger steilen Rande, der oben sich in eine weite Ebene ausbreitet.

Auf dem Kamme der vordersten Hügelreihe stellte sich, mit dem rechten Flügel gegen den Strom, die Division Le Coq auf, die zweite setzte sich in einiger Entfernung ihr zur linken in einem stumpfen Winkel und vor derselben die Kavalerie, die am Morgen sich in Opalin dem Corps wieder als Nachtrab angeschlossen hatte. Die Kosacken folgten ihr auf dem Fuße, es blieb jedoch bei einem leichten Geplänkel.

Man konnte von den Hügeln die Gegend von Wlodawa übersehen, wo das östreichische Corps noch im Uebergange über die Schiffbrücke begriffen war; nach dem Bug hingegen wurde die Aussicht durch dichtes Buschwerk gehemmt. Der Zwischenraum bestand aus tiefem Marschlande, in welchem viele Mühlen und selbst einige Dörfer versteckt lagen. Hier ließ Reynier in der Stille an zwei Schiffbrücken arbeiten; alle dahin führende Zugänge waren

Digitized by Google

besetzt und sowohl die Truppen, als auch wahrscheinlich die Feinde glaubten, daß wir bei Wlodowa den Oestreichern folgen würden. Am 1. Oktober Vormittags um neun Uhr zog die erste Division sich auf die hinter ihr liegende Hügelreihe zurück, wo sie sogleich wieder sich gegen die Feinde aufstellte; um zehn Uhr brach die zweite Division auf, ging aber durch eine Vertiefung zwischen den Hügeln nach dem Strome und über die Brücken, um von dem polnischen Ufer den Uebergang zu decken; gleich nach ihr folgte die Kavalerie und stellte sich ihr zur Seite. Endlich setzte sich auch die Division Le Coq in Bewegung und zu gleicher Zeit erschien auf den Anhöhen in ihrem Rükken ein östreichisches Reiterregiment, welches die Kosacken schreckte und nachher noch Zeit hatte, ungestört nach Wlodawa abzumarschiren. Reynier war der Letzte von Allen, der über die sächsischen Brücken ritt, die nun gleich im Strome geschwenkt und auseinander genommen wurden. Kein Mann, kein Karren des Gepäckes, kein Kahn ging verloren, obgleich die Feinde uns schon so nahe waren, daß sie sich an den Hügeln zeigten, ehe noch das letzte Ponton aufgeladen war. Das Geschütz der zweiten Division hinderte sie, eine Batterie gegen uns zu errichten; wir waren ihnen in dem Augenblicke entschlüpft, wo sie uns,

Digitized by Google

von den Oestreichern getrennt, und im Begriffe über einen Strom zu setzen, ereilt zu haben glaubten. Als Reynier die Stellung der zweiten Division in Augenschein nahm, empfingen die Truppen ihn mit einem Lebehoch, wie nach einer gewonnenen Schlacht; sie fühlten, aus welcher Gefahr er sie gezogen hatte.

Die Division Le Coq marschirte gleich von den Brücken gegen Wlodawa, die zweite blieb nebst der Kavalerie die Nacht über in ihrer Stellung, um das Corps gegen eine russische Abtheilung, die schon vor einigen Tagen bei Wlodzimierz auf das linke Ufer gekommen war, zu decken und folgte erst am nächsten Morgen. Das vereinigte Corps eilte nun, die Brücke von Terespol zu gewinnen und schon am Vormittage des 4ten Oktobers stand es wieder bei Brzeßtz auf dem rechten Ufer dem Feinde gegenüber.

Der Admiral, den seine Bestimmung an die Berezyna rief, hat dem Vorwurfe nicht entgehen können, daß er durch sein Verweilen am Bug Napoleon's Entkommen verschuldet habe; neuere Untersuchungen behaupten dagegen, daß er mit 2400 Mann und selbst auch, wenn die 1500 unter dem General Erdtel von Mozyr zu ihm gestoßen wären, nicht stark genug gewesen seyn würde, den Uebergang der Franzosen zu hindern. Gewiß ist es, daß er noch einige Tage

Digitized by Google

vor Napoleon bei Borisow ankam und sein Plan, erst das siebente Armeecorps durch eine Niederlage zu lähmen, um nachher mit einem größeren Theile seiner Macht sich nach der Berezyna wenden zu können, dürfte daher wohl nicht zu tadeln seyn. Bei der Ausführung hielt er sich streng an die Regel, indem er uns von dem Bug abzuschneiden suchte, aber seine Absichten wurden durch Reynier's Ueberlegenheit in der Kenntniß der Gegend und der strategischen Manövrirkunst vereitelt. Indem die Oestreicher auf der Hauptstraße sich zurückzogen, behaupteten die Sachsen stets die Verbindung mit dem Strome und in dem durchschnittenen Boden fand sich für die Feinde die gleich anfangs versäumte Gelegenheit, ihre Uebermacht in's Spiel zu bringen, nicht wieder. Tschitschàgow verlor die Zeit in fruchtlosen Versuchen und beide Corps entgingen ihm durch den geschickt ausgeführten Uebergang über den Bug, um jetzt in einer, wenigstens auf einige Tage haltbaren Stellung ihm von neuem die Spitze zu bieten. Er hatte nun nicht mehr Muße, sich noch lange uns gegenüber zu verweilen; um noch zur rechten Zeit bei der Berezyna anzukommen, mußte er seine Macht theilen und der größeren Hälfte überlassen, was ihm mit dem Ganzen nicht hatte gelingen wollen.

Digitized by Google

§. 7.

Aufenthalt in Brzesc. — Ersatztruppen aus Sachsen. — Stimmung des Corps. — Abmarsch und Treffen an der Leszna. — Tschitschagow's Abmarsch, und Sacken, Anführer der Russen. — Nachtmärsche. — Aufstand der Landleute für die Russen. — Uebergang auf das linke Ufer des Bug. — Treffen an der Bialka. — Trennung von den Oestreichern. — Uebergang auf das rechte Ufer des Bug. — Die Division Durutte.

Brzeßz ist eine große und volkreiche Stadt, die einen beträchtlichen Handel treibt und eine Menge wohlhabender Einwohner zählt. Sie hängt durch eine große hölzerne Brücke über den Bug mit dem Städtchen Terespol auf der polnischen Seite, wie mit einer Vorstadt zusammen und ist theils auf verschiedenen, durch Brücken verbundenen Inseln, welche die beiden größeren und einige kleinere Arme des Mochawiez bilden, theils auf dem festen Lande zu beiden Seiten dieses Stromes erbaut. Ihre Lage als Grenzstadt war ehemals besonders dem Schleichhandel der reichen Judenschaft günstig. In ihrem Umfange umschließt sie eine beträchtliche Anzahl schöner Kirchen, Klöster und anderer steinernen Gebäude, ihre Marktplätze sind groß, die Straßen ziemlich breit, doch nicht ganz gerade, und auf dem linken Ufer des Stromes erstrecken sich ihre Vorstädte, wo Häuser, Kirchen und Vorwerke mit Gärten durch-

Digitized by Google

flochten sind, weit in das Feld. Von alten Befestigungen ist nichts mehr vorhanden als ein weitläufiges Schanzenwerk oberhalb des Ausflusses des Mochawiez in den Bug, eine Art von hohem Kavalier, der aber nicht unterhalten und im Innern zu Gemüsegärten angelegt war. Die Stadt selbst aber bietet durch die hohen Mauern der ausgedehnten Klostergehöfte, durch die Brücken und durch die verschlungenen Gassen der Vorstädte, zweckmäßige Mittel zur Vertheidigung dar und ist wenigstens gegen einen Handstreich gesichert.

Die sächsische Infanterie besetzte Brzeßtz und Terespol, doch ohne einquartirt zu werden; die Truppen lagerten sich auf den Marktplätzen oder in den Gärten und im Felde, wo ihre Posten ihnen angewiesen waren. Der Vortrab stand vor der Stadt auf der Straße nach Bulkow, die Oestreicher mit zurückgezogenem linken Flügel mehr gegen Pruschana gewendet und der Fürst Schwarzenberg nahm sein Hauptquartier in dem ganz nahe gelegenen Schlosse Adamkow. Reynier ließ sogleich die Mittagseite der Stadt befestigen, als ob er den Winter daselbst zuzubringen gedächte; die eingefallenen Brustwehren des Kavaliers wurden hergestellt, neue Werke zur Vertheidigung des Grabens angelegt, die Vorstädte durch Feldschanzen gedeckt, die Mauern der Klostergärten crenelirt, mitun-

Digitized by Google

ter auch manches kleine Haus abgetragen und überall das Geschütz auf die wichtigsten Punkte vertheilt.

Während wir mit dieser Arbeit, zu welcher täglich vierhundert Soldaten angestellt wurden, uns eifrig beschäftigten, traf der einzige Ersatz, den das Corps im Laufe des Feldzuges erhalten hat, in Brzeßtz ein; es waren vier und sechzig Küraſſiere und hundert und sieben Uhlanen, Dragoner und Husaren. *) Die noch übrige Uhlanen-Escadron wuchs dadurch zu hundert achtzig Pferden an, und wenn es uns nicht an Ober- und Unteroffizieren gefehlt hätte, würde man allenfalls zwei Abtheilungen daraus haben bilden können; aber um den Major von Seidlitz zum Range eines Regimentskommandanten zu erheben, mußten drei Escadrons gemacht werden. Diese Zersplitterung in Abtheilungen von dreißig Rotten, die durch den nothwendigen Abgang der Entsendeten und der Plänkler zu ganz kleinen Haufen schwinden mußten, raubte dem Ganzen alle Vortheile der Masse und wurde dadurch die Veranlassung zu dem Tode ihres tapferen und geschickten Anführers.

---

*) Für die Kavalerie wohl richtig, doch hat auch die Infanterie Ersatz erhalten, der aber später eintraf. Anmerk. des Herausg.

Digitized by Google

Die vier und sechzig Küraſſiere waren zwar zum Erſatz der Regimenter der Brigade Thielmann beſtimmt, aber Reynier behielt ſie zur Verſtärkung des Vortrabes, weil niemand wußte, wo die Hauptarmee zu ſuchen war. Dieſer Umſtand und die von den Ankömmlingen mitgebrachte Nachricht von dem Brande Moskau's, mußten nothwendig die Aufmerkſamkeit der Truppen erregen. Zwar ſtand der Glaube an Napoleon's Unüberwindlichkeit noch feſt, aber die Ausſicht auf die Beendigung des Krieges in einem Feldzuge war verſchwunden. Natürlich gaben Gegenſtände, die uns ſo nahe angingen, überall den Stoff zu den Unterredungen der Offiziere, alle Aeußerungen, welche man darüber hörte, waren jedoch ſehr unſchuldig und endigten gewöhnlich in einem Scherze über die Plane, welche dieſer oder jener für den Winter machte, aber Reynier's Argwohn wurde dadurch erregt. Noch immer ſchreckten ihn die Geſpenſter ſeiner in der Revolution verlebten Jugend, er ſah im Geiſte ſchon die Generale Verſchwörungen gegen ihn anſpinnen und ſich ſelbſt von den Truppen verlaſſen, weil Napoleon unglücklich geweſen war. Er war ſich bewußt, daß er nie etwas gethan hatte, ſich das Vertrauen der Anführer zu erwerben, und ſeine Beſorgniſſe warfen ihn nun ganz denen, welche er durch nicht immer ganz gerechte Vor-

Digitized by Google

züge an sich gefesselt zu haben glaubte, in die Arme. Eine so gute Gelegenheit, jeden, der durch seine Verbindungen den Günstlingen gefährlich schien, verdächtig zu machen, blieb nicht unbenutzt. Es entstand eine geheime Polizei in dem Corps; Kundschafter belauschten jede vertrauliche Unterhaltung, jedes absichtlose, durch lächerliche Prahlerei hervorgelockte Wort wurde mit hinzugefügten Deutungen aufbewahrt, und wer sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht hatte, sah sich in kurzem als einen, dessen Umgang Verderben bringen konnte, ausgezeichnet und vermieden. Niemand wagte zuletzt mehr, freimüthig seine Gedanken mitzutheilen, der geringste Zweifel an den Siegesnachrichten, welche der Generalstab verbreitete, galt für Verrath und scheue Vorsicht fesselte alle Zungen; aber sie weckte auch zuerst die Abneigung gegen den Gewaltigen, mit welchem Reynier's Umgebungen ohne Rückhalt drohten. Der ferne Napoleon und der nahe Generalstab schmolzen in der Idee zu einer Person zusammen, und man fürchtete in der Willkühr der Jünger, die auch Einzelnen gefährliche Allmacht des Meisters. Dieser Begriff wurzelte fest in den Gemüthern und legte den Grund zu der Ansicht, nach welcher man in der Folge Alle, die zu dem Generalstabe gehörten, als dem Vaterlande fremd, als Ge-

Digitized by Google

schöpfe und Werkzeuge des französischen Kaisers betrachtete.

Die allgemeine Stimmung wurde durch die Nachricht, daß ein Ersatzcorps von sechstausend Mann für die Oestreicher sich nähere, auf einen Augenblick wieder belebt, um bald nachher desto mehr niedergeschlagen zu werden. Schon war die Verstärkung bis über Zamosz herangekommen und der General Zechmeister wurde mit einer starken Abtheilung ihr entgegengeschickt, sie nach Brzeßtz zu führen, aber er stieß auf feindliche Parteien und zog sich nach Gallizien, um nicht wieder zurückzukehren. Anstatt verstärkt zu werden, hatten wir nun noch die mit ihm abgegangenen Truppen eingebüßt. So sorgfältig auch solche Vorgänge geheim gehalten wurden, so konnten sie doch dem Corps nicht verborgen bleiben, und es war Zeit, daß wir Brzeßtz verließen. Dort mußten ungünstige Nachrichten, die bei dem thätigen Leben im Felde bald wieder vergessen werden, einen desto tiefern Eindruck machen, je vorsichtiger jeder seine eigene Meinung darüber zu verbergen sich genöthigt glaubte.

Die Feinde waren uns langsam gefolgt; sie näherten sich jetzt auf beiden Seiten des Bug, drängten unsere Vorposten zurück und

Digitized by Google

entwickelten nach und nach ihre Hauptmacht rechts von dem Mochawiez, indem sie sich immer mehr gegen den linken Flügel der Oestreicher ausdehnten und diese entweder nach Brzeßtz zu treiben, oder zu einer Trennung von den Sachsen zu nöthigen drohten. Tägliche, obgleich nichts entscheidende Angriffe auf unsere Verbündeten schienen eine solche Absicht zu verrathen und unsere Feldherren beschlossen, ihre Stellung zu verlassen. Reynier hatte das Gepäck schon in den ersten Tagen jenseit des Bug nach Pratulin gehen lassen, um von dort die Straße über Wengrow (Wegrow) nach Warschau zu gewinnen, während er in der Stadt noch immer sorgfältig schanzen ließ; der Abmarsch im Angesichte des zweifach stärkeren Feindes mußte geheim gehalten werden, weil die Russen fast an jedem Juden in der Stadt einen Kundschafter hatten. Erst am Abende des 10ten erhielten die Generale den Befehl; um Mitternacht brach die erste Division auf, dann folgte die Kavalerie und zuletzt die zweite Division, welche ein leichtes Bataillon zurückließ, um die Brücken des Mochawiez abzubrechen. Die Oestreicher marschirten in gleicher Höhe mit den Sachsen und am Morgen des 11ten gingen beide Corps über den kleinen, auf vie-

Digitized by Google

len Punkten zu durchwatenden Fluß Leschna*), der ungefähr eine halbe Stunde oberhalb des gegenüberliegenden Fleckens Pratulin sich in den Bug ergießt. An dem gegen Brzeßtz ausspringenden Bogen des Wassers, auf dem erhöhten Rande des rechten Ufers lagerten sich die Truppen; die Oestreicher nahmen den linken Flügel, an diese schloß sich die Division Le Coq an, weiter rechts die Kavalerie und zunächst gegen den Bug auf dem rechten Flügel die Division Funck.

Die Russen eilten, uns nicht entkommen zu lassen; ihre Kosacken zeigten sich schon bei dem Abbrechen der Brücken, die Reynier in der Stadt nicht hatte wollen anzünden lassen, und stellten sie mit Hülfe der Einwohner bald wieder her. Sie folgten nun in geringer Entfernung dem leichten Bataillone und verbreiteten sich auf den uns gegenüber liegenden Anhöhen, um unsere Stellung auszuspähen. Gegen Mittag fing das Kanonenfeuer bei den Oestreichern an, es zog sich aber bald zu den Sachsen und dehnte sich gegen drei Uhr über die ganze Fronte aus; der Hauptangriff war jedoch auf

*) Leszna, ausgesprochen: 'Lschna, nach der verdorbenen Mundart der Juden aber bald Leschna, bald Ilschna.

Digitized by Google

die Division Le Coq gerichtet, bei welcher Reynier sein Quartier in dem Dorfe Kliniki genommen hatte. Hier wurde das Feuer, besonders aus dem kleinen Gewehre bald sehr mörderisch, weil die Russen immer mehr frische Truppen in das Gefecht brachten und mit Gewalt den Uebergang durch ein Furth und selbst über die Balken einer abgebrochenen Brücke erzwingen wollten. Es gelang ihnen sogar, auf dem Ufer Fuß zu fassen, aber die Tapferkeit der sächsischen Infanterie warf sie wieder zurück. Zu unserem Glücke brauchten sie ihre Uebermacht nur zu Scheinangriffen auf die schwächeren Abtheilungen und machten keinen Versuch, ihre Kavalerie durch den Fluß setzen zu lassen. Ein Reiterregiment verweilte unthätig der zweiten Division gegenüber; es hätte, wenn es weiter unter dem Dorfe Terepon durch ein seichtes Furth gegangen wäre, unsere ganze Stellung in den Rücken nehmen können. Reynier war deshalb so besorgt, daß er, obgleich selbst in dem heftigsten Kampfe begriffen, dem Generallieutenant Funck zwei Escadrons Husaren zur Unterstützung schickte und ihm befehlen ließ, wenn er zu sehr gedrängt würde, nur das in seinem Rücken liegende Dorf Motikall und die Straße nach Woltschyn (Wolczyn) zu behaupten. Es kam jedoch dazu nicht; nach wiederholten fehlgeschlagenen Versuchen gaben die

Russen ihren Vorsatz auf und die Menge der zurückgelassenen Todten bezeugte ihren Verlust. Die Oestreicher hatten wenig, desto mehr aber die Division Le Coq und besonders das erste leichte Regiment verloren, welches den Tod seiner ausgezeichneten Anführer, des Oberstlieutenants von Egidy und des Majors von Metzsch bedauerte. Bei der Kavalerie waren ein Paar Pferde, bei der zweiten Division ein Mann getödtet und eine Kanone beschädigt worden.

Am Tage dieses Gefechtes, welches ungefähr dritthalb Meilen von Brzeßtz vorfiel, war Tschitschàgow's ganze Armee noch beisammen; es ließ sich daher vermuthen, daß er den Angriff am folgenden Tage mit größeren Massen erneuern würde, ehe er seinen Marsch nach der Berezyna anträte, und dieses durften wir in unserer Stellung nicht abwarten. Das Corps brach daher noch am Abende über Motikall nach Woltschyn auf und in der Nacht folgten die zweite Division und die Kavalerie als Nachtrab. Zwei Nachtmärsche hinter einander mußten die Truppen, die fast den ganzen dazwischenliegenden Tag in der Spannung des Gefechts zugebracht hatten, sehr angreifen. Niemand konnte bei der langsamen Bewegung im Sande zu Pferde sich wach erhalten, die Fußgänger sanken am Wege nieder

Digitized by Google

und die, welche noch im Gange blieben, taumelten nur in schlaftrunkener Bewußtlosigkeit fort. Die Ermüdung ließ die Gefahr vergessen und am andern Morgen fehlten der ersten Division, als sie nach einigen Stunden Ruhe weiter marschirte, über siebenhundert Mann. Alle kamen aber am Abende bei der zweiten Division, die nebst der Kavalerie zur Deckung des Rückzuges bei Woltschyn geblieben war, glücklich an; es blieb auch nicht einer aus; die Russen hatten gar nicht versucht, uns nachzusetzen.

Während der Ruhetage in Brzeßtz waren bei dem Corps viele Menschen, besonders auch Offiziere vom Nervenfieber befallen worden. Der Generalmajor Sahr befand sich unter der Zahl, er mußte sich gefährlich krank nach Warschau bringen lassen und an seiner Stelle übernahm der Oberste von Tettenborn die Führung der Brigade. Täglich mehrten sich jetzt die Kranken, aber der Marsch durfte nicht unterbrochen werden. Am 13ten, nachdem die zweite Division und die Kavalerie das Corps wieder erreicht hatten, wurde zwischen Siemyatyce und Wisoki Litewski eine Stellung genommen, in welcher wir nach allen Seiten uns decken mußten. Das Aufgebot der Landleute fing nach und nach an, wirksam zu werden, überall schwärmten kleine Abtheilungen, von Kosacken

Digitized by Google

begleitet, umher und man wußte nie mit Bestimmtheit, ob sie die Kolonnenspitze eines Corps machten, oder nur für sich handelten. Tschitschägow sollte mit fünf und zwanzigtausend Mann sich gegen die Berezyna gewendet, den Rest von ungefähr fünf und dreißigtausend Mann aber, unter dem General Sacken, der an Tormassow's Stelle getreten war, zurückgelassen haben; von ihren Bewegungen hatte man jedoch keine Nachricht. Bei uns war die Schlachtordnung verändert worden; die Oestreicher standen auf dem rechten Flügel, dem Bug am nächsten, bei Siemyatyce, Reynier mit der ersten Division ihnen zur Seite, die zweite auf dem linken Flügel im Haken gegen den Wald von Wysoki und die sächsische Kavalerie in kurzer Entfernung vor der Linie.

Diese Anstalten schienen auf einen Uebergang über den Bug zu deuten, der auch in der Nacht vom 14ten auf den 15ten durch einen Abmarsch vom rechten Flügel erfolgte. Das Corps ging zwischen Drohiczyn *) und Mielnik auf einer aus Prahmen und Kähnen erbauten Schiff-

*) An der Nebenstraße von Warschau über Wengrow und Sokolow und weiter über Woltschyn und Kaminiez nach Pruschana, und nicht mit einem andern Drohiczyn zwischen Kobryn und Pinsk zu verwechseln.

brücke über, wendete sich aber sofort links, um eine über Terespol vordringende feindliche Abtheilung aufzusuchen. Die zweite Division, durch zwei Escadrons Husaren verstärkt, trat wieder an die Spitze und die Kavalerie deckte die rechte Flanke. Der Marsch ging bei heftigem kalten Regen und durch grundlose Wege fort bis zum 17ten Vormittags, wo wir bei dem Städtchen Biala, sechs Meilen von Terespol an der großen Straße von Brzeßtz nach Warschau ankamen. Man erfuhr hier mit Gewißheit, daß die russische Abtheilung über den Bug zurückgegangen war, und Reynier kündigte im Tagbefehle einen den Truppen um so nöthigeren Rasttag an, da das Wetter, das sich plötzlich aufgehellt hatte, ein trockenes Lager versprach, und in Biala, auf polnischem Boden, die Polizei der Intendanz nicht ausgeübt werden konnte, auch alle Bedürfnisse um billige Preise zu bekommen waren.

Die Stadt liegt an der Zna, welche an der Mittagseite derselben von Morgen gegen Abend vorbeifließt und etwa eine Viertelmeile tiefer die von Sarnaki fast senkrecht herabkommende Bialka aufnimmt, um sich mit ihr unter Terespol in den Bug zu ergießen. Beide Wasser sind eigentlich nur starke Bäche, aber wegen der Moräste an ihren Ufern nur an wenigen Stellen zu durchwaten. Mit der Zna

Digitized by Google

in gleicher Linie läuft in geringer Entfernung zur Linken die große Straße von Warschau nach Brzeßtz, welche etwa eine halbe Stunde von Biala auf Dämmen und Brücken über die Bialka führt. Am Eingange des tausend bis zwölfhundert Schritte breiten Dammes liegt eine Mühle, und weiter aufwärts eine andere, die Kossula-Mühle genannt. Die Moräste sind mit Buschwerk bedeckt, zwischen denselben und der Stadt aber ist die Gegend frei; an der Mitternachtseite der Straße erheben sich diesseits des Sumpfes flache Sandhügel, jenseits eine waldige Höhe. Weiterhin wechselt das offene Land mit einzelnen Gebüschen und die Straße quer durchschneidenden Waldstrecken ab.

Die Oestreicher hatten nach dem Uebergange über den Bug sich wieder auf den linken Flügel gezogen; sie stellten sich jetzt an der gegen Konstantinow gerichteten Seite auf. Die Division Le Coq stand links von Biala und hielt den Uebergang bei der Kossula-Mühle besetzt, die zweite Division unmittelbar vor der Stadt an der großen Straße, und der Vortrab an der Bialka. Die Feldwachen waren über die Dämme hinaus vorgeschoben, und zur Besetzung einer Anhöhe, die weiter rechts, jenseits der Zna lag, hatte die erste Division das Grenadier-Bataillon von Liebenau abgesendet.

Digitized by Google

Wir glaubten uns hier so sicher, daß ein Theil der Kavalerie zum Futter-Eintreiben in die umliegenden Dörfer ausgeschickt werden konnte. Um jedoch von den Bewegungen des Feindes bei Brzeßtz Nachrichten einzuziehen und vielleicht einige Nachzügler von der zurückgegangenen Abtheilung aufzuheben, sollte der Major Seidlitz am 18ten früh mit den Uhlanen und einer Escadron Husaren eine Patrouille so weit als möglich gegen Terespol führen; er war aber kaum eine Meile weit bis in die Gegend gekommen, wo die mit der Bialka vereinigte Zna zum zweitenmale die Straße durchschneidet, als er plötzlich einen Trupp Kosacken, denen fünf Escadrons Linienkavalerie folgten, vor sich sah, und in nicht großer Entfernung starke Kolonnen von Reiterei und Fußvolk gewahr wurde. Er griff sogleich drei ihm schon ganz nahe gekommene Escadrons an und warf sie auf ein heraneilendes Kavalerie-Regiment, das dadurch in Unordnung gerieth. Aber auch seine Leute waren auseinander gekommen und er durfte die Annäherung der nachfolgenden Truppen nicht erwarten; er ließ daher zum Rückzuge blasen, der aber bald in völlige Flucht ausartete. Die Feinde hatten sich unterdessen gesammelt und waren schon ihm an den Fersen, als sie sich plötzlich in der Flanke angegriffen sahen. Ein,

Digitized by Google

junger, mit dreißig Pferden auf Fouragirung ausgeschickter Husaren-Offizier, der Lieutenant von Reitzenstein, hatte in einem nahen Dorfe die Trompeten gehört, war, ohne sich zu besinnen, dem Schalle nachgeritten, rettete durch seinen entschlossenen Angriff die Patrouille und vielleicht das ganze sächsische Corps. Die Russen glaubten in einen Hinterhalt gefallen zu seyn und hielten an, Seidlitz gewann Zeit, seine Reihen wieder zu bilden, die Feldwachen, die bei dem ersten Lärmen vorgegangen waren, stießen zu ihm, und er zog sich nun plänkelnd gegen die Vorposten zurück.

Reynier ließ sogleich die zweite Division das Gewehr nehmen, aber ehe sie noch den Damm erreichen konnte, hatte der Vortrab ihn, bis auf den Posten an der Mühle, den die leichte Infanterie behauptete, schon verlassen müssen, und das feindliche Geschütz bestrich die Straße. Die Russen hatten auf ihrer Seite den Rand der Moräste auf allen Seiten besetzt, die sächsische leichte Infanterie breitete sich am rechten Ufer aus, ihnen den Uebergang streitig zu machen, und es entstand auf der ganzen Linie ein eben so heftiges als mörderisches Tirailleurgefecht. Wir lernten hier zuerst die trefflichen russischen Jäger kennen, mit welchen Sacken sein Corps verstärkt hatte. Eben so gewandt in ihren Bewegungen als geübt im Schießen, thaten

sie mit ihren erprobten Gewehren, die noch einmal so weit trugen als die unsrigen, uns großen Schaden. Sie wurden besonders den Offizieren gefährlich, weil sie nie schoßen, ohne einen Mann auf's Korn zu nehmen und ihr Ziel nicht leicht verfehlten.

Reynier kam, von dem Fürsten Schwarzenberg begleitet, auf den Platz; er billigte, was geschehen war, und ließ die Kavalerie hinter die Sandhügel an der Straße zurückgehen. Er betrachtete den Gang des Gefechtes, das sich jetzt von der Gegend der Kossula-Mühle bis jenseits der Zna zu dem Bataillon Liebenau ausdehnte, am heftigsten aber auf beiden Seiten der Straße unterhalten wurde. Um dem Posten an der Mühle Luft zu machen, beschloß er einen Angriff auf den Damm. Ein Bataillon der leichten Infanterie, von dem Grenadier-Bataillon Anger unterstützt, sollte ihn unternehmen. Der Oberste Tettenborn stieg vom Pferde und führte zu Fuß die Truppen durch das Kreuzfeuer der Jäger; es gelang ihm, sich auf den ersten Brücken festzusetzen, doch nicht ohne beträchtlichen Verlust; acht Offiziere, unter denen er selbst war, wurden verwundet, und er war nun den verdoppelten Anstrengungen der Russen, die Brücken wieder zu nehmen, ausgesetzt. Das Bataillon Bose mußte zu seiner Unterstützung vorrücken und verlor gleich an-

Digitized by Google

fangs viel Menschen. Unterdessen hatte ein Offizier der leichten Infanterie, Lieutenant von Petrikowski, rechts von der Straße ein Furth gefunden; seine Leute setzten mit Geschrei hindurch und faßten am gegenüberliegenden Ufer Posten, und fast zu gleicher Zeit gelang einem andern Offizier desselben Regiments, dem Premierlieutenant von Zychlinski, auf der linken Seite des Dammes ein eben so glücklicher Versuch. Er entdeckte durch das Gebüsch eine Kanone, welche die Feinde in die Tiefe herabführten, wahrscheinlich blos, um die Anhöhe, wo Reynier hielt, zu bestreichen; ein Schütze, welcher schwimmen konnte, untersuchte das Wasser und fand eine Stelle, wo der Grund fest war; die Abtheilung ging hinüber, nahm die Kanone, deren Bedeckung noch zurück war, nebst der Bespannung und den Artilleristen und brachte sie glücklich an das diesseitige Ufer. Es war ein Zwölfpfünder, das einzige Siegeszeichen, welches die Sachsen in diesem Feldzuge erbeutet haben. *)

*) Es dürfte die genannte Kanone vielleicht das einzige Siegeszeichen seyn, welches die russischen Grenzen überschritten hat und nach Deutschland und Frankreich zurückgebracht worden ist.

Anmerk. des Herausg.

Digitized by Google

Diese geglückten Versuche hemmten auf einige Augenblicke das Feuer der Russen, aber sie wichen nur Schritt für Schritt und nicht weiter als bis an das nächste Gehölz, um von dort ihre Angriffe auf den Damm zu erneuern. An der Behauptung dieses Punktes war alles gelegen, damit die Oestreicher Zeit gewinnen konnten, eine Bewegung auszuführen, die das Schicksal des Tages entscheiden sollte. Eine starke Abtheilung von ihnen war nicht weit von der nach Janow*) führenden Straße bei dem Dorfe Cicibor über die Bialka gegangen, um den Feinden in die Flanke zu fallen, sie hatte einen weiten Bogen zu beschreiben und konnte nicht eher als den Nachmittag ihr Ziel erreichen. **) Bis dahin mußte der General Essen, der den Angriff leitete, bei dem Sumpfe

---

*) Janow am Bug, gleichnamig mit Janow an der Pina.

**) In dem nach Sachsen geschickten Berichte hieß es: die Kanone sey unter dem Schutze einer Bewegung der Oestreicher genommen worden. Allerdings war die östreichische Kolonne um Mittag, als die Sachsen die Kanone nahmen, schon in Bewegung, aber weder diese, noch die Feinde wußten darum, auch war die Kolonne weiter als eine halbe Meile von dem Platze entfernt, wo die sächsische leichte Infanterie über den Sumpf ging.

Digitized by Google

aufgehalten werden, Reynier hatte daher auch nur zwei Regimenter der ersten Division zum Tirailliren an den Morast vorgehen lassen, den Rest aber in Reserve behalten. Zwischen drei und vier Uhr hörte man in der Ferne die ersten Kanonenschüsse, die Angriffe der Russen wurden nun matter und nach einem letzten vergeblichen Versuche auf das Bataillon Liebenau, räumten sie den Kampfplatz. Der Vortrab und die zweite Division rückten schnell nach und trieben sie aus den Waldstrecken, wo sie sich zu setzen versuchten. Sie wurden bis in die Nacht von der Kavalerie der Verbündeten verfolgt.

Der General Essen hatte einen Handstreich ausführen wollen und da er durch die Patrouille des Major Seidlitz zu früh entdeckt wurde, sich in ein Gefecht eingelassen, in welchem er eine völlige Niederlage erlitt und eine Kanone nebst einer Menge Menschen einbüßte. Bei den Verbündeten hatte die zweite Division den Hauptangriff ausgehalten und dabei ansehnlich verloren, die übrigen Truppen waren ungeschwächt und im Stande, ihren Sieg zu verfolgen, aber höhere Rücksichten schrieben unseren Feldherren eine andere Bestimmung vor. Sacken war durch den Besitz von Brzeßtz und Terespol Meister von beiden Ufern des Bug, er konnte den Strom abwärts übergehen und uns von Warschau ab-

Digitized by Google

schneiden *); auch überdieß riefen dringende Aufforderungen aus Wilna den Fürsten Schwarzenberg von uns ab. Der Marsch des Admirals Tschitschàgow bedrohte Minsk und es fehlte an Truppen, um diesen wichtigen Ort und die daselbst für das zurückkommende Hauptheer aufgehäuften Vorräthe zu retten. Man hoffte, daß die Oestreicher noch zeitig genug würden nacheilen können, um wenigstens den Marsch des Admirals aufzuhalten und Reynier sollte unterdessen zu gleicher Zeit Warschau decken, so wie das Sacken'sche Corps hindern, dem Fürsten Schwarzenberg zu folgen. Um den kleinen Haufen der Sachsen zu verstärken, erwartete man eine, erst in Berlin neu gebildete und schon nahe bei Warschau angekommene französische Division.

So große Nachtheile auch mit dieser Trennung verknüpft waren, so durfte doch die Ausführung nicht verweigert werden und der Augenblick, ehe die Feinde sich von der Niederlage eines Dritttheiles ihrer Macht erholt ha-

*) Die Verbindung mit Warschau war schon durch russische Streifparteien unsicher gemacht; unsere Hospitäler selbst geriethen in Gefahr, genommen zu werden und entgingen diesem Schicksale nur durch die geschickte Führung ihres Direktors, des Majors von Witzleben.

Digitized by Google

ben könnten, schien dazu der günstigste. Das Corps brach daher gleich am Morgen des 19ten auf und erreichte, indem es seine Richtung rückwärts nahm, am folgenden Tage die von Warschau über Wengrow und Sokolow nach Drohiczyn führende Straße. Hier stellten die Sachsen sich eine kleine Stunde von dem Bug bei dem Dorfe Skrissew auf; der Abmarsch der Oestreicher wurde ihnen verschwiegen und sie glaubten ihre Bundesgenossen noch in der Nähe, als diese schon seit einigen Tagen in aller Stille über den Fluß gegangen waren. Das jetzt sich allein überlassene Corps von nicht mehr ganz zwölftausend Mann blieb bis zum 29sten in seiner Stellung, das Wetter war feucht und kalt, die Kleidung nun ganz zerrissen und die Verpflegung in einer völlig ausgezehrten Provinz äußerst dürftig; solche Zeitpunkte einer traurigen Muße gaben zu Betrachtungen Anlaß, es dachte sich jedoch Niemand den Zustand der Dinge so trostlos, als er in Kurzem werden sollte. An die Idee des Winterfeldzuges hatte man sich gewöhnt, aber man hoffte noch auf die zurückkehrenden Reste der großen Armee, die nach ihrer Vereinigung noch stark genug seyn müßten, die Grenzen des Herzogthums Warschau zu behaupten und im Frühjahre, durch frische Truppen ergänzt, den Kampf von Neuem zu beginnen.

Digitized by Google

Der General Sacken ſtand noch immer bei Brzeßz und ſchien ungewiß über die Maßregeln, welche er ergreifen wollte. Er ließ die Gegenden von Lublin und Siedlce brandſchazzen und durch ein abgeſchicktes Corps den Marſch der Oeſtreicher beobachten. Dieſe wurden allerdings dadurch aufgehalten und konnten den Unfall des polniſchen Inſurgentencorps unter dem General Konopka, welches in Slonym dem Admiral in die Hände fiel, nicht hindern, aber Reynier entging zugleich der Gefahr, von Sacken's ganzer Uebermacht angegriffen und entweder erdrückt, oder nach Warſchau zurückgeworfen zu werden.

Sobald er von den Maßregeln der Feinde ſichere Nachricht hatte, ging er am 29. Oktober zum dritten Male auf das rechte Ufer des Bug über und wendete ſich gegen Bialyſtok, um der franzöſiſchen Diviſion Durutte, die auf dieſem Wege zu uns ſtoßen ſollte, ſich zu nähern. Sie brachte uns weder Geſchütz noch Kavalerie mit, die Bataillone kamen einzeln, und ihr Anblick flößte uns kein großes Zutrauen weder auf ihren Beiſtand noch auf ein Einverſtändniß ein, wie es immer zwiſchen uns und den Oeſtreichern geherrſcht hatte. Zwar ſtachen ſie im Aeußeren durch ihre neue, erſt in Berlin angelegte Montirung, vortheilhaft gegen die Sachſen ab, aber deſto nach-

Digitized by Google

theiliger zeichneten sie sich gleich vom Anfange durch Unordnung und Mangel an aller Kriegszucht aus. Es waren drei neue Regimenter, die ihre Adler erst verdienen sollten, zusammen etwa sechstausend Mann, zu denen sich in der Folge noch ein Regiment Würzburger gesellte. Die Division bestand theils aus vorausgenommenen Conscribirten, Jünglingen von fünfzehn bis siebenzehn Jahren, theils aus Illyriern und theils aus spanischen Gefangenen, die man zum Kriegsdienste gezwungen hatte. Ihren, aus den Depots anderer Regimenter herausgezogenen Offizieren fehlte alles Ansehen bei dem zügellosen Haufen und die wirklich guten Unteroffiziere waren allein nicht im Stande, Menschen zu bändigen, die zum großen Theile nicht einmal ihre Sprache verstanden. Von den Generalen und Kommandanten wurden sie gar nicht unterstützt; diese ritten auf dem Marsche in einem Truppe beisammen und sahen unbekümmert zu, wenn Massen von vierzig, fünfzig Mann unter ihren Augen aus der Kolonne brachen und quer über die Felder rannten, um abgelegene Dörfer zu plündern. Von allen waren die Spanier am schlimmsten; sie begingen in den Herrenhöfen die empörendsten Ausschweifungen gegen Frauen von Stande und fast jeder ihrer Schritte wurde durch Brand bezeichnet, weil sie überall ohne Rücksicht auf die nahen Häu-

Digitized by Google

ser, gleich zuerst Feuer an die Bienenstöcke legten, um ihre Begierde nach Honig zu stillen.

An Ordnung des Zuges war gar nicht mehr zu denken, und es galt für die größte Beschwerde, unterwegs die nachmarschirende Division zu seyn. Die Franzosen blieben zurück, lagerten sich und liefen wieder zusammen, wie es ihnen gefiel. Des Nachts zogen sie in Banden mit brennenden Lichtern durch Scheunen und Ställe, um nach den unter den Garben verborgenen Habseligkeiten der Einwohner zu suchen. Die Generale, mit Ausnahme eines einzigen, antworteten in einem anmaßenden, hochfahrenden Tone auf jede höfliche Vorstellung; nur derbe Zurechtweisungen, die sie auch oft genug bekamen, flößten ihnen einige Achtung ein, und gegen die Truppen half man sich am kürzesten mit Kolbenstößen. Es entstand dadurch ein förmlicher innerer Krieg in dem Corps, der den durch die Gewohnheit seit Jahren eingeschlummerten Volkshaß wieder erweckte, im Ganzen jedoch eher gute als üble Folgen nach sich zog. Er hinderte alle Gemeinschaft der verschiedenen Truppen, folglich auch die Verführung zum Raube, und wirkte vortheilhaft auf Reynier's Stimmung, der, ob er gleich seine Landsleute nicht zu züchtigen wagte, doch Vergleichungen anstellen mußte, und darüber von manchem seiner Vorur-

Digitized by Google

theile zurückkam. Sein anfangs durch die sichtbare Abneigung der Sachsen gegen die Ankömmlinge erregter Argwohn wurde durch den Augenschein überwunden; er fühlte, wie nützlich das Ansehen, in welchem die Anführer bei den Truppen standen, ihm auch für das seinige gewesen war, es erschien ihm jetzt weniger gefährdet und er begann immer mehr Vertrauen, selbst Zuneigung zu den sächsischen Offizieren zu fassen.

Zum Glücke befreiten uns bald die überall umherstreifenden Kosacken und Bauern von einem Theile unserer verhaßten Gefährten, indem sie eine Menge der Nachzügler und Plünderer aufhoben. Die Spanier und Illyrier nahmen, wenn sie gefangen wurden, bei den Russen Dienste, und nach dem Ablaufe weniger Wochen war die französische Division von dem Abschaume der Schlimmsten gereinigt, aber auch, ohne noch einen Schuß gethan zu haben, beinahe um den dritten Theil geschmolzen.

§. 8.

Winterfeldzug. — Gewaltthätige Verpflegung. — Streifcorps der Landleute. — Sacken geht wieder zum Angriffkriege über. — Gefecht von Lapinica. — Ueberfall von Wolkowisk. — Große Gefahr der Sachsen. — Acht und dreißigstündiges Gefecht. — Niederlage der Russen. — Marsch nach Brzeßt. — Feuersbrunst im Hauptquartiere.

Mit dem dritten Uebergange über den Bug begann für die Sachsen der beschwerlichste Zeitraum des Feldzuges. Der Anfang des Novembers brachte die in dieser Jahreszeit gewöhnliche Witterung, abwechselnde Fröste, Sturm, Schnee und Regen mit sich, auf den bodenlosen Wegen war kaum mehr fortzukommen und die Truppen hatten keine Schuhe. In den kurzen Tagen wurde stets früh im Dunkeln aufgebrochen und selten eher als zwischen sieben und zehn Uhr Abends der Lagerplatz erreicht; ein trockner Bivouac galt für einen besonders glücklichen Umstand. Unsere Intendanz sorgte nur noch für das Hauptquartier, bei den Truppen hatte die Nothwendigkeit eine andere Art der Verpflegung eingeführt; sobald sie ankamen, wies ein Offizier des Generalstabes jeder Division in der umliegenden Gegend einen Bezirk an, um daraus ihre Bedürfnisse zu holen. Ob nun wohl von jedem Ba-

Digitized by Google

taillone nur eine bestimmte Abtheilung zum Fouragiren abgeschickt wurde, so war es doch den Offizieren nicht möglich, in jedes Haus mit hineinzugehen, am wenigsten in der Dunkelheit. In den Dörfern fand man keine Vorsteher, und zu einer freiwilligen Lieferung waren die Einwohner nicht zu bewegen; alles mußte mit Gewalt genommen werden, Lebensmittel, Pferdefutter, Stroh oder Garben zum Lager, Holz und auch Geschirr zum kochen, denn unsere Kessel, welche die Infanteristen auf dem Rücken tragen sollten, waren in den Gefechten längst verloren gegangen oder zerschossen. Bloße Nahrungmittel reichten aber zu den Bedürfnissen der Truppen nicht mehr hin; die nackten, in der feuchten Kälte jedem Ungemache ausgesetzten Soldaten griffen nach Kleidungstücken, und man mußte es wohl zulassen, da ihre Montirung ihnen nicht geliefert worden war, sie wären umgekommen, wenn sie sich nicht selbst versorgt hätten. Reynier sah es und schwieg, die sächsischen Generale drückten die Augen zu, und bald erschienen die abenteuerlichsten Gestalten auf dem Marsche. Die Uniform ist eines der wirksamsten Mittel, die Masse vor dem Verwildern zu bewahren, bei uns konnte kein Offizier seine Untergebenen mehr erkennen; man begegnete Priesterröcken, Judenpelzen, Frauenanzügen, auch wohl Fellen und wollenen Decken, die

Digitized by Google

mit einem Stricke um den Leib gegürtet waren, dazwischen Bürgerkleidern, Schlafröcken, Fracks, alles unter einander; aber wenn auch die Manns-zucht hier und da darunter leiden mußte, wenn auch beim Fouragiren einzelne Ausschweifungen nicht ganz zu vermeiden waren, so ließen doch der gute Geist der Truppen und die den Sach-sen eigene Liebe zur Regelmäßigkeit, die innere Ordnung nicht untergehen. Nie sah man auf dem Marsche einen Soldaten außer seiner Reihe, nie fehlte ein Mann, wenn die Glieder gestellt wurden.

Unsere bis unter zwölfhundert Pferde ge-schmolzene Kavalerie war nicht mehr im Stan-de, das Lager zu decken, weil Reynier mit Recht darauf hielt, stets eine, wenn auch noch so klei-ne, Masse beisammen zu haben. Die leichte Infanterie mußte die Feldwachen versehen, und sie verstand sich auch vortrefflich darauf, die Fein-de abzuwehren, aber sie konnte ihnen nicht nach-setzen, sie nicht weit genug zurücktreiben. Die Kosacken wurden dadurch immer dreister, sich unserm Lager zu nähern; aus jedem Dorfe, wo wir Lebensmittel holten, mußten sie erst vertrie-ben werden, die zum Corps zurückkehrenden Ge-nesenen, die nachkommenden Zufuhren fielen größtentheils in ihre Hände, und unsere fliegen-den Hospitäler wurden eines nach dem andern aufgehoben.

Digitized by Google

Da sie uns so nahe umschwärmten, blieb ihnen auch keine Entsendung aus unserm Lager verborgen und die Feinde erhielten stets zeitig genug Nachricht, um unseren Abtheilungen eine überlegene Anzahl entgegenschicken zu können. Wiederholte Unfälle, unter denen besonders der Tod unseres beßten Parteigängers, des Majors Seidlitz, von dem ganzen Corps bedauert wurde, machten es am Ende der Kavalerie fast ganz unmöglich, auf Kundschaft auszugehen, wenigstens nicht ohne Begleitung von Fußvolk; wir befanden uns daher nach und nach fast von aller Verbindung und von allen Nachrichten abgeschnitten und buchstäblich auf den Platz, wo wir jedesmal standen, beschränkt. Mit jedem Tage büßten wir schmerzlicher den Verlust der Regimenter, die unter dem General Thielmann von uns getrennt waren. Von der Nähe des Sacken'schen Corps hatten wir hinlängliche Kunde, aber von den Bewegungen desselben wußten wir nichts. Reynier marschirte unaufhörlich, bald vorwärts, bald seitwärts, um sich dem Angriffe einer überlegenen Macht zu entziehen und zugleich Sacken zu hindern, daß er weder dem Fürsten Schwarzenberg folgen, noch sich nach Warschau wenden konnte. Wir hatten die Richtung nach Bialystok verlassen, waren rechts über die Sümpfe der Narew gegangen

Digitized by Google

und ſuchten uns den Oeſtreichern wieder zu nähern.

So waren wir endlich am 12. November in der Gegend angekommen, welche zwiſchen den beiden von Pruſchana über Poroſow und von Rozanna über Podorosk nach Wolkowisk führenden Wegen liegt. Bei dieſem weitläuftigen Flecken treffen beide Straßen zuſammen und laufen bis Moſty am Niemen vereint, nachher weiter nach Grodno und Wilna; in dem Orte ſelbſt werden ſie von einer andern durchſchnitten, die von Bialyſtok kommend, über Slonym und Nieswiez nach Minsk und ſeitwärts nach Bobuisk geht. Indem Reynier ſich in die Mitte zwiſchen die Straßen von Poroſow und Podorosk ſetzte, ließ er die Feinde ungewiß, ob er ein Gefecht anzunehmen, oder über Wolkowisk ſich mit den Oeſtreichern zu vereinigen, oder ſich nach Bialyſtok zurückzuziehen geſonnen wäre.

Er nahm ſein Hauptquartier in einem alten Schloſſe bei dem Dorfe Lapiniza oder Ladeniza, das in einer ſumpfigen Vertiefung liegt, durch welche ein Damm mit weiten Umſchweifen zu einer, in gerader Linie etwa einer halben Stunde entfernten, ſich von Mittag gegen Mitternacht hinziehenden Erhöhung des Bodens führt. Auf dem Kamme derſelben ſtellten ſich die drei Diviſionen auf, ſo

Digitized by Google

daß sie die Straße von Podorosk nach Wolkowisk und das an derselben liegende Städtchen Isabellyn im Rücken hatten. Das erste Bataillon des Regiments Prinz Friedrich August hielt nebst zwei Escadrons Dragoner und zwei Kanonen, unter dem Major von Berge des Regiments Polenz, den Paß von Rudnia an den Sümpfen der Narew besetzt. Es war dort vor einigen Tagen ein Gefecht vorgefallen, und aus den Aussagen der Gefangenen glaubte man schließen zu können, daß Sacken mit dem zur Beobachtung der Oestreicher abgeschickten Corps, das noch nicht über Rozanna hinausgekommen war, sich wieder zu vereinigen suchte; es ließ sich daher vermuthen, daß er bei Nowydwor über die Sümpfe gehen würde, und daß die Straße von Wolkowisk nach Slonym für uns noch frei wäre. Um der Abtheilung bei Rudnia Zeit zu lassen, wieder zu uns zu stoßen, machte Reynier einen Rasttag bei Lapiniza.

Dicht vor dem Dorfe, auf der dem Bivouac entgegengesetzten Seite, liegt auf einer Anhöhe der umzäunte Kirchhof, durch ein schmales Thal von zwei vorspringenden, abgerundeten Hügeln geschieden, zwischen welchen eine tiefe und steile Schlucht hinanläuft. Oben breiten sich die Hügel in eine weite Fläche aus, die weiter rückwärts, jenseits der von Porosow nach

Digitized by Google

Wolkowisk führenden Straße, mit Waldung bedeckt ist. Einzelne, theils mit dem Ganzen zusammenhängende, theils durch kleine Zwischenräume abgesonderte Holzecken bilden, indem sie sich gegen die Hügel vorstrecken, hufeisenförmige Einschnitte in den Wald. Auf diesen Höhen, mit einem kleinen Gehölze in der rechten Flanke, stand unser Vortrab, um die Straße von Porosow zu beobachten.

Den 13ten früh ließ der Generalmajor von Gablenz melden, daß der Feind sich mit starken Massen von Kavalerie, leichter Infanterie und Jägern zeige. Reynier befahl, daß die zweite Division sogleich bis an das Dorf vorgehen und den Kirchhofhügel mit einem Bataillon und zwei Kanonen besetzen sollte. Er eilte selbst zu dem Vortrabe und fand diesen, von den Russen stark gedrängt, schon im vollen Rückzuge begriffen; er schickte daher dem Generallieutenant Funck Befehl, ein Grenadier-Bataillon in das Thal unter dem Kirchhofe nachrücken zu lassen und ritt selbst weiter vor, um die Bewegungen der Feinde zu beobachten. Der Vortrab war im Zurückgehen auf den zweiten der vom Dorfe entfernteren der beiden Hügel gekommen und fand sich nun durch die Schlucht von dem ersten abgeschnitten. Auf die gegründete Aeußerung des Generals Gablenz, der zu dem Grenadier-Bataillone gekommen war, um Reynier zu suchen, daß

Digitized by Google

die Feinde auf den entblößten Hügel vordringen, den Vortrab dadurch in die Flanke und das Dorf in den Rücken nehmen könnten, führte der General Funck sogleich ein Bataillon leichter Infanterie den Hügel hinauf und gewann ein abgesondert liegendes Gehölz, welches er besetzte. Die Russen wurden dadurch aufgehalten und die sächsische Kavalerie bekam Luft, auf ihrer Seite wieder vorwärts zu gehen. Reynier war unterdessen zurückgekommen, er ritt auf beide Hügel, besah die Stellung des leichten Bataillons und befahl, das abgesonderte Holz bis auf den Abend besetzt zu halten; das Gefecht, meinte er, sey so gut als beendigt, denn da die Russen kein Geschütz mitgebracht und wahrscheinlich nur eine Rekognoszirung beabsichtigt hätten, würden sie auch weiter nichts unternehmen. Indem er schon umgekehrt war, nach Lapiniza zurückzureiten, wurde er durch eine Prahlerei des Divisiongenerals Durutte, der von Wolkowisk, wo er uns mit der letzten französischen Brigade erwartete, zu ihm gekommen war, zu einem Versuche gereizt, den wenigstens die Nothwendigkeit nicht gebot. — Der Wald streckte auf diesem Hügel zwei Holzecken vor, die kürzere gegen die Spitze des von der leichten Infanterie besetzten Holzes, die längere der Flanke desselben gegenüber, in gleicher Richtung bis

Digitized by Google

gegen den Abhang nach dem Dorfe zu fortlaufend und bildete auf diese Weise ein Hufeisen mit ungleichen Armen. Noch hatten die Feinde die kürzere Holzecke nicht ganz verlassen und Durutte rühmte sich, daß er mit zwei Bataillonen Franzosen den Wald schnell zu reinigen wissen würde. Die Gegenwart eines Auditeurs des Staatsrathes, den der Herzog von Bassano aus Wilna abgeschickt hatte, um sich von dem Zustande des Corps zu unterrichten, gab dem versteckten Vorwurfe, der in diesen Worten zu liegen schien, noch mehr Gewicht; Reynier befahl sogleich im Unwillen, daß das Bataillon Anger mit zwei Kanonen heraufkommen und den Wald, nachdem das Geschütz ihn mit Kartätschen bestrichen haben würde, im Sturmschritte nehmen sollte; er selbst ritt zu dem Vortrabe, um auch dort das Gefecht wieder zu erneuern.

Die Russen waren in dem Hauptwalde stärker gewesen als wir vermuthet hatten. Sobald sie unsere Absicht merkten, rückten sie in der längeren Holzecke vor, uns in die Flanke zu nehmen, das Bataillon mußte sich nun theilen und zwei Compagnieen rechts schicken. Um bis an den Rand des Holzes zu kommen, hatte es einen Zwischenraum von etwa fünfhundert Schritten zu durchschneiden, der mit ellenhohem Haidegebüsch bedeckt war; die rus-

Digitized by Google

ſiſchen Jäger warteten, bis ſie die Grenadiere in dem Geſträuche verwickelt ſahen und empfingen ſie dann mit einem Kreuzfeuer, wodurch dem Major Anger das Pferd getödtet und eine Menge Menſchen niedergeſtreckt wurden. Es entſtand eine augenblickliche Stokkung, aber die hinzueilenden Befehlhaber hinderten noch das inſtinktmäßige gefährliche Zuſammenlaufen und die Compagnieen erreichten an beiden Seiten den Rand des Holzes, doch ohne weiter darin vordringen zu können. Unterdeſſen waren die Feinde in der längeren Holzecke ſchon faſt bis an den Abhang gekommen und bedrohten die beiden Kanonen, welche aber durch die Beſonnenheit des Artillerieoffiziers, Lieutenants Hirſch, gerettet wurden.

Reynier hatte im Zurückreiten doch nöthig gefunden, die Truppen auf dem Hügel zu unterſtützen und ihnen den Reſt der Diviſion, der nur noch aus zwei Bataillonen beſtand, weil das fünfte bei dem Vortrabe war, zu Hilfe geſchickt. Die Grenadiere von Spiegel eilten ſogleich nach der kürzeren Holzecke, nahmen ſie und wendeten ſich nun in dem Walde rechts, um der längeren in den Rücken zu kommen, aber ſie fanden einen heftigen Widerſtand. Die Ruſſen ſchienen unſeren Angriff für einen Verſuch zu halten, ſie von der Straße nach Poroſow abzuſchneiden und hatten daher

Digitized by Google

ihren Rückhalt in dem Walde vorrücken lassen. Ihr heftiges Feuer hinderte noch immer die Grenadiere und das hinzugekommene Bataillon Bose, in der längeren Holzecke Fuß zu fassen, und das Gefecht hatte schon einige Stunden gedauert. Zuletzt mußte auch das leichte Bataillon aus dem abgesonderten Gehölze vorgehen und in dem Winkel, wo die längere Holzecke mit dem Walde zusammenhing, einzudringen suchen. Indem diese Truppen durch den offenen Zwischenraum liefen, wo sie dem feindlichen Feuer von vorn und in der Flanke ausgesetzt waren, hörte man sie einander zurufen: keinen Schuß zu thun, sondern sich blos auf das Bajonet zu verlassen. Sie hielten Wort; ohne sich nach denen, die unterwegs fielen, umzusehen, erreichten sie den ihnen angewiesenen Punkt, und die Feinde mußten sich nun, um nicht abgeschnitten zu werden, eilig aus der längeren Holzecke zurückziehen. Das Bajonet war bei dieser Gelegenheit wirklich entscheidend, weil die Jäger der Russen, die mit keinen Stoßwaffen versehen waren, in der Nähe sich des Vortheils ihrer trefflichen Schießgewehre beraubt sahen. Die Russen wichen nun auf allen Seiten, von den Sachsen, die nur zwei Compagnieen des Bataillons Bose im Rückhalte behielten, verfolgt.

Reynier, der unterdessen mit dem Vortrabe auch vorgedrungen war und ihm eine Stellung

für die Nacht angewiesen hatte, kam zu der Infanterie zurück. Er befahl, die Truppen von der Verfolgung abzurufen, sie, sobald es völlig dunkel geworden seyn würde, nach dem Lager zurückgehen zu lassen, und wendete sich dann zu dem General Durutte mit der Frage: ob er nun glaubte, daß die Sachsen, auch sich selbst überlassen, sich zu schlagen wüßten? — Den Beweis hatte die zweite Division mit dem Verluste von zwei Offizieren*) und hundert sieben Mann an Todten und Schwerverwundeten geführt, dennoch scheint in den nach Sachsen geschickten Berichten dieses Gefechtes kaum gedacht worden zu seyn. Vielleicht galt die Zwecklosigkeit desselben für einen hinreichenden Grund, es mit Stillschweigen zu übergehen, aber es war nicht die Schuld der Truppen, daß sie die dabei bewiesene Tapferkeit unnöthig hatten verschwenden müssen, und nur Unbilligkeit konnte ihnen die gebührende Anerkennung derselben entziehen.

Wir hatten nun die Gewißheit, daß Sacken uns ganz nahe war, und Reynier mußte seine Stellung verändern, ohne die Abtheilungen von Rudnia erwarten zu können. Unsere Verwundeten wurden noch am Abende nach Wolkowisk gefahren, um von da über Mosty weiter nach

*) Lieutenant von Zeschau und Hauschild von der leichten Infanterie.

Grodno gebracht zu werden. Ihr Zustand mußte das innigste Mitleid erregen; um sie auf den durch plötzlich eingetretenen heftigen Frost nun völlig verdorbenen Wegen fortzuschaffen, hatten wir kein anderes Fuhrwerk, als die schlechten, einem Gesunden kaum erträglichen Bauerwagen der Gegend. Nur wenige von den Unglücklichen erreichten das Hospital, selbst die meisten von denen, die nur leichte Wunden hatten, starben auf dem Wege.

Am 14ten früh um 4 Uhr brach das Corps auf, nahm seinen Marsch über Isabellyn und traf um 10 Uhr Vormittags in Wolkowisk ein. Dieser Flecken, der wegen seiner Größe wohl eine Stadt genannt werden kann, umschließt große, unregelmäßige Plätze und eine Menge umzäunter Gärten, die durch krumme, winkelige Gassen zusammenhängen. Er ist schlecht und nur zum Theile gepflastert, und auf dem gefrorenen, bald holprigen, bald schlüpfrigen Boden war zu Pferde kaum fortzukommen. Auf der Seite von Isabellyn schneidet ein sumpfiges Wasser, über welches hier einige Brücken führen, die Probstei, nebst einer Kirche, einigen Häusern und Mühlen von der Stadt ab. Es fließt nachher im Bogen und in verschiedenen, bald getrennten, bald wieder vereinigten Armen gegen Abend und fällt in die Rossa, welche sich in den Niemen ergießt.

Digitized by Google

Unterhalb der Straße lagen Brücken noch zwischen den Häusern, oberhalb aber ungefähr in der Entfernung einer Viertelstunde von der Stadt. Die Moräste des Ufers waren ungeachtet des Frostes nicht zugänglich, wenigstens nicht für Kavalerie. Der Ort liegt in einem Kessel; auf der Mittag- und Abendseite, zwischen den nach Isabellyn und nach Bialystok führenden Straßen, ziehen sich Hügel hin, die von anderen, mehr rückwärts liegenden, überhöhet werden; auf der entgegengesetzten Seite, zwischen den Straßen nach Mosty und Slonym, erhebt der Boden sich gleichfalls stufenweise. Der erste Absatz fängt nicht viel über sechshundert Schritte von den letzten Häusern an, und die folgenden führen oben zu einer sich flach vertiefenden Ebene, wo das ganze Corps, mit welchem der Vortrab sich vereinigt hatte, sein Lager nahm. Vorn, zunächst gegen die Stadt, stand die zweite sächsische Division, und weiter zurück die erste, mit der Kavalerie und der Division Durutte auf beiden Seiten. In dem offenen Zwischenraume zwischen dem Fuße der Anhöhen und der Stadt lagen ein ummauerter Begräbnißplatz und eine Judenschenke in geringer Entfernung von einander.

Reynier glaubte die Stellung des Lagers durch die Moräste gesichert. Er hatte die Brücken an der Straße durch zwei Compag-

nieen des Bataillons Spiegel, die andern durch Abtheilungen von dem Bivouac, und die Insel der Probstei durch dreißig Mann leichter Infanterie besetzt, jenseits des Wassers aber eine Escadron Husaren als Feldwache aufgestellt. Der gestern gestörte Rasttag sollte hier nachgeholt werden, und war um so nöthiger, da es den Truppen an Löhnung fehlte. Die französische Division hatte unsere Kriegskasse und das Gepäck von Bialystok mitgebracht, und die Regimenter wurden angewiesen, am folgenden Tage ihre Gebührnisse bei dem Intendanten in Empfang zu nehmen.

Am Mittag zeigten sich Kosacken bei der Feldwache, zogen sich aber nach einem leichten Geplänkel wieder zurück. Man war an ihren Anblick zu sehr gewöhnt, um sich dadurch beunruhigen zu lassen; nur Reynier, der gleich beim Ankommen seine Unzufriedenheit mit der Lage des Hauptquartiers bezeigt hatte, wollte es noch jetzt nach dem Schlosse Biskupice hinter dem Lager verlegen, aber alle seine Umgebungen bestürmten ihn, in Wolkowisk zu bleiben. Der Chef des Generalstabes und der Intendant scheuten das Geschlepp der Wagen und des Geldes; die Offiziere des Hauptquartiers, die sich des langentbehrten Genusses, sich einmal umkleiden und ausruhen zu können, erfreuten, sahen vorher, daß sie sich in

Biskupice sehr eng würden behelfen müssen; Durutte wollte sein gutes Quartier in der Probstei nicht gern verlassen und ein Grenzjäger (Straznik) des polnischen Aufstandes brachte die, wie man glaubte, aus sicheren Quellen geschöpfte Nachricht, daß Sacken noch in Porosow stände. Von Allen überredet, ließ Reynier sich endlich bewegen, wider seinen Willen wenigstens noch diese Nacht mit zwölf anderen Generalen oder Brigadiers, der Intendanz, der Kriegskasse und einer Menge von Fuhrwerk, welches die Straßen verstopfte, blos durch die Vorposten gedeckt, in einem offenen Orte vor der Fronte zu bleiben. Er war jedoch nicht ruhig, ließ seine Pferde gesattelt halten und da ihm noch gegen eilf Uhr Abends einfiel, daß die Grenadiere von Spiegel, durch das gestrige Gefecht ermüdet, nicht zum Wachen aufgelegt seyn möchten, befahl er, sie an den Brücken durch drei Compagnieen Franzosen abzulösen.

Um zwei Uhr in der Nacht entstand plötzlich ein fürchterliches Geschrei, man hörte das Hurrah der Kosacken und Kugeln schlugen auf allen Seiten an die Häuser. Eine starke Masse Kavalerie hatte die Feldwache angegriffen und indem diese sich fechtend gegen die Brücken zog, hielten die jungen Conscribirten, durch das Getrappel der Pferde in der finsteren Nacht erschreckt, die sächsischen Husaren für Feinde,

schossen ihre Gewehre ab und liefen davon. Kosacken, Uhlanen und Dragoner drangen nun in die Stadt und zahlreiche Infanterie folgte ihnen auf dem Fuße, alles so rasch, daß sie beinahe zugleich mit der vorausgeschickten Meldung eintrafen und daß Reynier nicht Zeit hatte, irgend einen Befehl zu geben. Ohne die Geistesgegenwart des Offiziers bei der Probstei, des Lieutenants von Petrikowski vom zweiten leichten Infanterieregimente, wäre das Hauptquartier verloren gewesen. Er versammelte seine dreißig Mann am Ufer, hielt sich, durch einen schmalen Arm des Wassers von der Brücke getrennt, ganz still, bis er gewiß war, russische Worte gehört zu haben und ließ dann plötzlich Feuer geben. Die Feinde, in ihrer rechten Flanke beschossen, machten jenseits der Brücken Halt und die bereits Hinübergegangenen wagten nicht, sich weiter auszubreiten. Unterdessen war in der Stadt Alles wach geworden; die Generale Funck und Gablenz waren am schnellsten auf dem Platze, weil aber den Ersteren seine Pferde verfehlt hatten, erreichte er zu Fuße durch die Gärten früher die Ebene vor der Stadt, wo ihm ein von dem Lager herabkommender Trupp begegnete. Es waren die vor wenigen Stunden von der Brückenwache abgelöseten beiden Grenadiercompagnieen, die kein Hüttenstroh gefun-

den und daher mit den Gewehren ſich bei dem Wachfeuer im Schnee niedergelegt hatten. Durch das Getöſe und die Schüſſe aufgeſchreckt, führte der Major Spiegel ſie nach der Stadt und da er in der Nacht den Weg nach den Brücken durch Nebenſtraßen zu finden ſich getraute, ſchickte ihn der General Funck dahin ab und ſammelte nun in der Ebene die von dem General Gablenz, der im Lager gleich hatte Lärm ſchlagen laſſen, herabgeſchickten Truppen ſeiner Diviſion. Reynier, der jetzt dazu kam, befahl ihm, ein leichtes Bataillon dem Major Spiegel nachzuſenden, die übrigen aber mit dem linken Flügel nach der Stadt und mit dem rechten nach den Anhöhen ſo aufzuſtellen, daß die Straße nach Mosty, auf welcher jetzt die Menge des Fuhrwerkes herausſtürzte, vor ſeiner Fronte frei bliebe. Indem er dieſes anordnete, ſchlugen ſchon Kugeln in die Linie, verwundeten einen Offizier und tödteten einen Feldwebel und einige Gemeine. Reynier, der die Ruſſen noch nicht ſo nahe glaubte, ritt, in der Meinung, daß die Schüſſe von den verſprengten Franzoſen kämen, zurück, ihnen Einhalt zu thun; er ſtieß auf einen Trupp und fuhr den Offizier, der unbeweglich vor ihm ſtand, mit harten Worten an, als plötzlich ſein Begleiter, der Major von Fabrice, die Ruſſen erkannte. Sie kehrten Beide raſch um und bekamen nun gleich ein vol-

Digitized by Google

les Feuer auf wenige Schritte, von welchen jedoch nur das Pferd des Generals verwundet wurde. Da die Jäger, zwischen den Häusern versteckt, die Linie immer stärker beschossen, ließ Reynier blos die Schenke und den Kirchhof stark besetzen, den Rest der zweiten Division aber auf einem Absatze der Anhöhe sich aufstellen, um überall, wo es nöthig wäre, Verstärkung hinschicken zu können. Er selbst ritt weiter nach dem Lager hinauf. — Die tiefe Finsterniß wurde durch den Schnee, der jetzt in dichten Flocken herabfiel, noch vermehrt, aber der entscheidende Augenblick war vorüber und wir konnten nun den Tag erwarten.

Bei Handstreichen und Ueberfällen kommt alles auf die erste Ueberraschung an, vorzüglich bei nächtlichen Unternehmungen, die hauptsächlich auf die geistige Wirkung des Schreckens berechnet sind. Im ersten Anlaufe darf der Angreifende das Kühnste wagen; was er gleich im Anfange versäumt, kann er später nicht mehr nachholen. Sobald die Ueberfallenen von der unvermeidlichen Bestürzung sich erholt haben, gewinnt der Kampf nach und nach die Gestalt eines regelmäßigen Gefechtes und das Spiel steht wieder gleich. Hätte die russische Kavalerie, ohne sich durch das Feuer des Postens an der Probstei mitten in dem Orte aufhalten zu lassen, gleich das Lager selbst überfallen, so

Digitized by Google

würde sie unsere ermüdeten Truppen im Schlafe überrascht und mit leichter Mühe auseinandergesprengt, hätte sie die Ausgänge der Stadt zu besetzen geeilt, so würde sie alles, was darin war, gefangen haben. Das Corps, durch einen Zug seiner Befehlhaber beraubt, würde, auch wenn sich Massen gebildet hätten, doch nur vereinzelte Versuche haben machen können, ehe irgend ein Offizier als Anführer des Ganzen Allen nur erst bekannt geworden wäre; sobald ein General zu den Truppen entkam, war auch ein Mittelpunkt da, um welchen sie sich sammeln konnten.

Das Lager war eigentlich gar nicht, blos das Hauptquartier war überfallen worden und da die Soldaten ihre Sammelplätze vorwärts suchen konnten, fand auch jeder schnell und ohne Verwirrung seine Stelle. Es ist ein Vorzug kriegerfahrener Truppen, nicht durch bloßes Geschrei, durch einen panischen Schrecken die Fassung zu verlieren, und selbst die mechanische Gewöhnung hat bei solchen Gelegenheiten ihr Gutes. Die jungen Conscribirten, denen es gar nicht an Muth fehlte, würden ihr Lager so gut als die Brücken verlassen haben; die Sachsen eilten, ihre Reihen zu bilden und standen schon in geordneten Körpern, als ihre Generale zu ihnen kamen. Von solchen Truppen ließ sich alles erwarten, aber es gehörte auch

ein Mann von Reynier's Geistesgegenwart und schneller Entschlossenheit dazu, sich aus der gefährlichen Lage zu ziehen, in welcher er sich noch immer befand.

Der General Essen, der die Russen anführte, hatte zwar den Hauptzweck seines Ueberfalles nicht erreicht, aber die Brücken und der größte Theil der Stadt waren in seiner Gewalt und dadurch unsere Stellung ihrer beßten Schutzwehren beraubt. Wenn gleich die Feinde den Fehler begangen hatten, sich nicht zeitig genug auch der beiden Nebenbrücken zu bemächtigen, so wurde doch die Vertheidigung derselben weit schwerer, seitdem die Russen Meister beider Ufer waren. Die Brücke in der Vorstadt konnte nicht von den Sachsen behauptet werden, aber ihr Vortrab eilte sogleich nach der andern, die oberhalb des Ortes lag, und kam daselbst den Feinden zuvor. In der Stadt selbst herrschte die wildeste Verwirrung; Reitknechte jagten mit Handpferden umher, Wagen wurden umgeworfen oder zerbrochen und sperrten die Gassen, die Grenadiere und das leichte Bataillon hielten jedoch die Ausgänge noch offen und gewannen dadurch dem Gepäcke Zeit, die Stadt zu räumen; nicht mehr als drei oder vier Wagen gingen verloren, die übrigen alle, nebst der Kriegskasse und den Vorräthen der Intendanz, retteten sich glücklich nach Mosty.

Digitized by Google

Die beiden Bataillone mußten endlich der Uebermacht weichen, nachdem sie in einer Reihe von Gefechten, die beiden Theilen viel Menschen kosteten, jeden Schritt in den engen Gassen vertheidigt hatten. Mit Anbruch des Tages waren die Feinde Meister der Stadt, aber dabei auch so in Unordnung gerathen, daß wir sie bald wieder bis nahe an die Brücken zurücktreiben konnten. Diejenigen von ihren Truppen, die nicht eben im Feuer standen, hatten sich in der Nacht vereinzelt, um zu plündern; sie drangen in die Häuser, bemächtigten sich der Vorräthe der Einwohner und waren nur schwer wieder zusammen zu finden. Wir konnten daher um zehn Uhr in die Stadt schicken, um Lebensmittel und Futter für die Pferde zu holen. Was gestern um keinen Preis für Geld zu bekommen gewesen war, fanden die Soldaten und Reitknechte jetzt auf den Straßen, Zukkerhüte, ganze Haufen Kaffeebohnen, welche die Kosacken ausgeschüttet hatten, um köstlicheren Raub in den Säcken fortzubringen, Pelze, wollene Decken, ganze Ballen Tuch, nur keinen Branntwein, davon hatten die Feinde nichts übrig gelassen.

Es war jedoch nur ein Theil der Stadt frei geworden, die größere Hälfte behauptete Essen mit ansehnlicher Uebermacht. Dennoch hätte vielleicht diese Zwischenzeit den einzigen

Augenblick zu der Möglichkeit des Abmarsches dargeboten, aber bei unserm Mangel an Kavalerie würde, da die Feinde Meister der Brükken waren, und uns also auf dem Fuße folgen konnten, der Rückzug zu einem höchst nachtheiligen Gefechte, und vielleicht zu einer gänzlichen Niederlage geführt haben; mehr konnten wir auch nicht verlieren, wenn wir unsere Stellung zu behaupten suchten. Sobald nur das erste Tageslicht eine Beurtheilung des Zustandes der Dinge erlaubte, hatte Reynier einen ganz andern Plan entworfen, und sein Adjutant Charlet war nach dem noch sieben kleine Meilen entfernten Slonym geeilt, um den Fürsten Schwarzenberg zur Mitwirkung aufzufordern.

Die eingetretene Erholungpause dauerte nur einige Stunden, schon um Mittag konnte man an den gegenüberliegenden Anhöhen starke Abtheilungen von Truppen unterscheiden, welche sich auf der Straße von Isabellyn näherten. Reynier überließ ihnen die Stadt und beschränkte sich auf die Vertheidigung der Brükken oberhalb derselben, so wie der Posten des Kirchhofes und der Schenke. Um die beiden letzten wurde mit großer Erbitterung gekämpft; die Feinde betrachteten sie als die Vorposten unseres Lagers und schickten unaufhörlich frische Truppen dahin, für die Sachsen war be-

Digitized by Google

sonders der Augenblick der Ablösung gefährlich; um bis an den Gottesacker zu kommen, mußten sie an dem untersten Abhange der Höhen das wohlgezielte Feuer der zwischen den Häusern sicher stehenden Jäger aushalten, und mehr als einmal sah man den anführenden Offizier fallen, ehe noch seine Abtheilung ihren Posten erreicht hatte. Zu gleicher Zeit wurde unser Vortrab, der sich noch immer jenseits der Brücken vor unserer linken Flanke (oberhalb der Stadt) erhalten hatte, durch Uebermacht zurückgedrängt. Reynier eilte in Person dahin; die Kavalerie zog sich auf das diesseitige Ufer zurück, ein Bataillon des Linienregiments Prinz Anton wurde zur Unterstützung der leichten Infanterie abgeschickt und behauptete nach einem hartnäckigen Kampfe, der ihm zwei Offiziere, die Lieutenants von Zeschau und von der Pforte, so wie überhaupt viel Menschen kostete, den wichtigen Posten der Brücken.

Unter allen diesen einzelnen Gefechten, welche den Nachmittag hindurch auch nicht eine Minute ganz unterbrochen wurden, war endlich der Abend herangekommen. Noch spät machten die Feinde einen Versuch, unser Lager mit schweren Zwölfpfündern zu beschießen, gaben ihn aber bald wieder auf. Ihre Kugeln gingen über die zweite Division weg und sie-

Digitized by Google

Der Morgen des 16ten bestätigte unsere Erwartungen; so oft man durch die dicht niederfallenden Schneeflocken sehen konnte, erblickte man immer mehr Truppen, die über den Kamm der Anhöhen herabzogen und sich dann hinter den vorliegenden Hügeln verbargen. Es war viel Geschütz dabei, und es blieb kein Zweifel mehr übrig, daß Sacken uns bald mit einer weit überlegenen Macht angreifen würde. In der That haben auch nachher die in dem Taschenbuche eines russischen Adjutanten gefundenen Tageslisten bewiesen, daß wir neunzehntausend Mann Fußvolk, siebentausend Mann regelmäßige Kavalerie, ohne die Kosacken, und fünfzig schwere Kanonen gegen uns gehabt haben; unsere Stärke betrug mit Einschluß der Division Durutte nicht mehr als kaum fünfzehntausend Mann Infanterie, eilfhundert Pferde und zwei und vierzig Kanonen von leichterem Kaliber. Ein Glück für uns war es, daß die Feinde ihre ganze Macht nicht auf einmal gegen uns gebrauchen konnten, indessen verloren wir in den einzelnen Gefechten nicht weniger als sie, und das Verhältniß änderte sich dadurch immer mehr zu unserm Nachtheile.

Die Russen fingen am Vormittage damit an, daß sie die Schenke heftig bestürmten, und es gelang ihnen, die Unsrigen nach einer hartnäckigen Gegenwehr daraus zu vertreiben.

Digitized by Google

Sie griffen nun den Gottesacker an; Reynier eilte selbst herbei, ließ die zweite Division in Kolonne bis an den Rand vorrücken und ein leichtes Bataillon gegen den Gasthof Sturm laufen. Die Schützen drangen nicht ohne großen Verlust hinein, wurden aber bald nachher durch Uebermacht wieder hinausgetrieben. Nach langem, abwechselnden Kampfe blieb der Besitz der Schenke wenigstens streitig; die Russen verließen das Gemäuer, duldeten aber auch nicht, daß die Sachsen sich darin festsetzten. Zwei Offiziere der leichten Infanterie und viele Gemeine fanden auf diesem Platze den Tod. *)

Die Russen dehnten sich jetzt auf beiden Seiten des Städtchens aus. Reynier ließ das Bataillon Anger zur Vertheidigung der Brükken in der Vorstadt vorrücken; er selbst eilte nach den Brücken vor unserer linken Flanke oberhalb der Stadt, wo er den Hauptangriff erwartete. Der Vortrab mußte hinübergehen und an einer flachen Anhöhe sich aufstellen. Eine starke Kolonne zeigte sich ihm gegenüber, und es entwickelte sich eine Linie Kavalerie, die unsere Husaren und das Regiment Polenz weit zu überflügeln drohte. Der Oberste von

*) Lieutenant von Brzeski und Kindler.

Engel, der diese Truppen anführte, ritt mit seinen eilf Escadrons den Feinden dreist entgegen, und ohne sich durch die Warnung, daß weiter zurück sich eine zweite Linie ausbreite, abhalten zu lassen, griff er die erste mit solcher Entschlossenheit an, daß diese umkehrte, sich auf die zu nahe herangekommene nachfolgende warf und sie mit sich fortriß. Die reitende Batterie war in vollem Trabe nachgeeilt und feuerte, sobald nur die Truppen vom Nachsetzen abgerufen werden konnten, mit Kartätschen unter die Fliehenden. In wenig Minuten war das Feld mit gestürzten Menschen und Pferden bedeckt und die Feinde konnten gar nicht einmal zu dem Versuche kommen, sich wieder zu sammeln. Dieses glänzende Gefecht — für welches der General Gablenz mit dem Kommandeurkreuze des sächsischen Ordens belohnt wurde — fiel im Angesichte des ganzen Lagers vor; es hatte aufgehört zu schneien und die Abdachung des nahen Kampfplatzes machte es möglich, nicht nur jede Bewegung, sondern selbst die Personen zu unterscheiden. Der Oberste Engel hatte im Getümmel eilf Wunden bekommen, von denen jedoch keine bedeutend war.

Die Infanterie vergaß über dem Zuschauen ihre eigene gefährliche Lage. Wir waren allerdings durch die Kühnheit des Obersten Engel von der

Digitized by Google

augenblicklichen Besorgniß für unsern linken Flügel befreiet worden und der Vortrab konnte seine Stellung jenseits der Brücken behaupten, aber wir sahen immer mehr Massen in die Stadt rücken und darin hinter den Häusern verschwinden, ein Zeichen, daß sie sich zum Angriffe bereiteten. Es ließ sich nicht denken, daß Sacken damit bis zum folgenden Tage zögern würde, da unser Widerstand ihm gezeigt haben mußte, daß wir auf Unterstüzzung von den Oestreichern warteten. Unsere Truppen hatten seit zwei Tagen sich nicht satt gegessen, sie waren nach und nach alle im Gefechte gewesen und wenn auch das Schauspiel, welches fortdauernd ein Theil vor den Augen der Uebrigen aufführte, die Gemüther noch in Spannung erhielt, so mußte diese am Ende doch nachlassen und von der darauf folgenden Erschlaffung war, besonders bei einem Rückzuge, alles zu befürchten.

Der Kampf zu unseren Füßen hatte das Anziehende verloren, alle Blicke waren nur auf die Abtheilungen gerichtet, die jenseits der Stadt noch immer von den Hügeln herabzogen. Gegen drei Uhr ordnete sich eine Masse gegen unsere rechte Flanke; Reynier, dem es gemeldet wurde, kam zu der zweiten Division und betrachtete die Feinde lange mit anscheinender Gleichgiltigkeit. Endlich zog er

seine Uhr heraus, rief den Generallieutenant Funck bei Seite und befahl ihm, die Infanterie nebst dem Geschütze hinter dem Rande der Anhöhe aufstellen und die Kanonen mit Brandkugeln laden zu lassen, dann aber sich so lange ruhig zu verhalten, bis er in der Gegend von Isabellyn neun Kanonenschüsse in drei Absätzen hören würde. Auf dieses Zeichen sollte er mit den Truppen rasch über den Rand vorrücken und die Stadt in Brand schießen, sobald sie aber brennen würde, einhalten, die Posten aus der Ebene an sich ziehen und im Rückhalte stehen bleiben, während die Franzosen, die noch nichts gethan hätten, Sturm laufen würden und von diesem Augenblicke an wäre das Feldgeschrei Wolkowisk und Victoire!

Sein Gesicht hatte bei diesen Worten einen ihm eigenthümlichen Ausdruck, den die Truppen recht gut kannten und allemal für eine günstige Vorbedeutung hielten. Sie griffen daher auch freudig zum Gewehr, weil sie glaubten, es gelte einen Angriff auf die Stadt und wunderten sich, daß am Rande Halt gemacht wurde. — Reynier hatte Nachrichten von seinem Adjutanten Charlet; der Fürst Schwarzenberg war mit Aufopferung jeder anderen Rücksicht gleich bereit gewesen, nicht nur den Sachsen, denen er persönlich geneigt war und die er ohne eigene Gefahr in seinem

Digitized by Google

Rücken nicht durfte aufreiben lassen, zu Hülfe zu eilen, sondern auch in den ihm von Reynier vorgeschlagenen Plan einzugehen. Sein Vortrab hatte schon vor einer Stunde hinter einem Gehölze, das in unserer linken Flanke lag, sich mit dem unsrigen in Verbindung gesetzt, und die überraschende Entwickelung war nahe.

Noch dauerte ununterbrochen das Gefecht im Thale bei dem Kirchhofe, bei der Judenschenke und zuweilen an den Ausgängen der Gassen mit abwechselndem Glücke und stets gleicher Erbitterung fort; die feindliche Masse in der rechten Flanke, obgleich noch weit entfernt, spannte die Aufmerksamkeit, und die neun Kanonenschüsse in drei Absätzen hatten etwas Befremdendes, aber das Feuern der Batterie und das neue Feldgeschrei machten einen fast berauschenden Eindruck. Alles schrie: „Die Oestreicher sind da! es lebe Schwarzenberg!“ und die Truppen konnten nur mit Mühe abgehalten werden, sich in das Thal hinabzustürzen.

Bald aber eröffneten die seltsamen Bewegungen der Feinde ein neues Schauspiel vor ihren Augen. Alle sahen mit neugierigem Erstaunen bald auf Reynier, der wieder nach dem linken Flügel geeilt war, bald auf die gegenüberliegenden Anhöhen. Die Russen, über unsere Kanonenschüsse und die auf dem Rande erscheinende Infanterie verwundert, strömten in

dichten Massen aus der Stadt gegen das Lager, aber so groß war die Zuversicht der Truppen, daß sie, der nahen Feinde nicht achtend, nur immer in die Ferne blickten. Dort eilten starke Kolonnen von den Höhen herab der Stadt zu, weil sie diese von uns angegriffen glaubten, aber bald machte der immer zunehmende Kanonendonner in ihren Rücken sie irre. Man konnte deutlich unterscheiden, wie sie schwankten, bald vorwärts gingen, bald still standen, wie die Adjutanten hin- und hersprengten — die Kavalerie, die unsere rechte Flanke bedroht hatte, hielt unbeweglich. In weniger als einer halben Stunde loderten an drei Orten in der Stadt die Flammen in die Höhe; ehe aber der dicke Rauch noch die Gegend verbarg, sah man Schwärme von Kosacken, die seit der Stunde des Ueberfalles vom Schauplatze verschwunden waren, sich von allen Seiten ausbreiten, zugleich aber auch die Kolonnen jenseits der Stadt mit beschleunigten Schritten wieder die Hügel hinaufeilen.

Die aufsteigende Flamme war das Zeichen für die Franzosen; die jungen Conscribirten rannten mit vielem Muthe die Anhöhe hinab, aber der Angriff mißlang, weil sie zu früh ihre Gewehre abschossen und nun in dem heftigen Feuer der russischen Jäger nicht auf's Neue laden konnten. In wenigen Minuten war der

Schnee mit Todten und Sterbenden bedeckt und was nicht stürzte, eilte über den Abhang zurück. Sie sammelten sich jedoch schnell wieder und liefen zum zweiten Male Sturm, jetzt aber, ohne einen Schuß zu thun, gerade vorwärts bis an die Häuser. Innerhalb der Stadt war das Gemetzel fürchterlich; die Franzosen, über ihren Verlust ergrimmt, gaben keinen Pardon und stießen die Jäger mit dem Bajonet nieder. Vergeblich suchten diese ausgezeichneten Truppen sich noch auf einzelnen Posten zu behaupten, ihrer Gegenwehr fehlte der Rückhalt und sie wurden fast ganz aufgerieben.

Um auf einmal hervorzubrechen, hatte der russische Feldherr so große Massen, als der Raum nur zu fassen vermochte, im Innern der Stadt zusammengedrängt; da die Flammen jetzt die den Brücken zunächst liegenden Gebäude zu ergreifen drohten, stürzte Alles nach dieser Seite hin, um zu entkommen. Zum Glücke war noch kein Geschütz in der Stadt, ein auffliegender Pulverwagen würde Freunde und Feinde vernichtet haben. Aber auf den Dämmen konnten die Kanonen nicht schnell genug umwenden, das Gedränge stopfte sich an den Brücken, aller Widerstand hatte aufgehört und die Franzosen thaten keinen Fehlschuß. Als endlich das Geschütz Platz gemacht hatte, strömte Alles in wilder Flucht

Digitized by Google

über die Dämme hinaus und erst im freien Felde konnten die Kosacken den regellosen, übereilten Rückzug gegen bloßes Fußvolk decken. Sacken's Niederlage zu vollenden, fehlte uns abermals die Kavalerie; unsere tausend Pferde waren zu ermüdet, um noch rasche Bewegungen ausführen zu können, und Reynier mußte sich begnügen, den Feind blos beobachtend verfolgen zu lassen.

Die Finsterniß wurde bald nur noch durch die Flammen von Wolkowisk erleuchtet und durch das Blitzen einzelner Schüsse unterbrochen, und der Anblick dieser nächtlichen Feuerscene war so hinreißend malerisch, daß die Truppen darüber selbst ihre Ermüdung vergaßen. Doch bald überwog das frohe Gefühl, nun endlich eine ruhige Nacht errungen zu haben, jede andere Empfindung; alles eilte zu den Hütten, und wer noch irgend einen Vorrath sich hatte verschaffen können, kochte und briet am Feuer, theilte seinen Kameraden mit, und jeder erzählte geschwätzig, was Alle gesehen hatten.

Unser Verlust an diesen beiden Tagen war groß gewesen, aber noch weit größer der Verlust der Feinde, besonders in den letzten Stunden. Nach einem mäßigen Ueberschlage ergab es sich, daß in dem von den Flammen verschont gebliebenen Theile von Wolkowisk über

Digitized by Google

fünfzehnhundert Todte gelegen hatten, und dabei waren die Unglücklichen nicht gerechnet, die theils verwundet, theils berauscht in den Häusern verbrannten. In den Gebäuden der Probstei allein sollten siebzehnhundert Verwundete gelegen haben, von denen auch noch ein Theil in unsere Hände fiel.

Geringer vielleicht an Menschen, aber desto ansehnlicher im Betreff der Beute, war der Verlust der Russen in und bei Isabellyn, wo der Fürst Schwarzenberg ihr Hauptquartier überfiel. Während sie mit uns zwei Tage hindurch fochten, war er vom Abende des 15. bis zum 16. Nachmittags, bei uns vorbei, unentdeckt gerade dahin marschirt; er fand nur wenige Regimenter bei den Parks und dem zurückgelassenen Fuhrwesen, und die neun Kanonenschüsse, welche uns seine Ankunft verkündigten, waren auch für den russischen Feldherrn die erste Losung seiner Niederlage. Das Gepäck der Generale und alle Reichthümer des Hauptquartiers fielen in die Hände der Husaren des östreichischen Vortrabs, der ganze Raub des türkischen Feldzuges wurde ihre Beute; eine Menge englischer Wagen erschienen im Gefolge der Regimenter, gemeine Reiter zeigten Hände voll Dukaten und boten Pferde, Juwelen, Ordenkreuze, Pelzwerk, türkische Schahls und andere Kostbarken zum Verkaufe.

Digitized by Google

Der Fürst Schwarzenberg eignete sich von Allem nichts zu, als einige Dromedare, von denen er drei dem General Reynier zum Geschenke machte. Kanonen konnte er nicht erbeuten, weil die Russen keine in Isabellyn zurückgelassen hatten, aber sie büßten demungeachtet nicht wenig Geschütz ein, denn wir fanden in den folgenden Tagen überall am Wege noch neue, mit Gewalt zerschlagene Lafetten, deren Röhre sie in die Sümpfe gestürzt hatten. Die Einwohner zeigten die Orte, wo es geschehen war, aber uns mangelte es an Zeit und Maschinen, die Läufe wieder herauszuziehen, und der zunehmende Frost machte es bald ganz unmöglich.

Nie ist vielleicht ein, im Anfange so sehr gut gelungener und im Verfolge mit so großer Uebermacht unterstützter Entwurf so fürchterlich fehlgeschlagen, als diese Unternehmung; nie hat sich der Vorzug des inneren Geistes eines Corps schöner bewährt, als bei der Ausdauer, mit welcher die Sachsen acht und dreißig Stunden lang einen ungleichen Kampf fortsetzten, ohne nur einen Augenblick Muthlosigkeit zu verrathen. Das Verdienst gebührt den Truppen und ihren Anführern, von den Befehlhabern der Regimenter bis zu den Offizieren der untern Grade ganz allein; die Generale konnten wenig dabei thun, weil Rey-

Digitized by Google

nier nicht nur jede Maßregel im Großen, sondern auch jedes einzelne Gefecht in Person leitete.

Er hatte zwar aus Mangel an Kavalerie die Russen nicht verfolgen können, aber mit dem Fürsten Schwarzenberg die Uebereinkunft getroffen, ihnen bei dem Passe von Rudnia den Uebergang über die Narew zu sperren. Das Regiment Prinz Friedrich August und ein Schützenbataillon der Division Le Coq waren nebst einiger Kavalerie dahin aufgebrochen und hatten den Eingang der Dämme besetzt; eine östreichische Division sollte sich mit ihnen vereinigen. Sie traf noch vor dem russischen Vortrabe ein, aber anstatt gegen den Damm vorzurücken, hielt der General Fröhlich sich bis früh um 10 Uhr auf, um erst für den Mittag abkochen zu lassen. Die Feinde hatten sich schon um 8 Uhr auf der Straße von Swislotsch (Swislocz) *) genähert, und die Sachsen allein konnten sie nicht aufhalten. Das Gefecht war beendigt, als der General Fröhlich erschien, und sein Kanonenfeuer hinderte die Feinde nicht, die Brücken hinter sich abzubrechen.

---

*) Swislocz, zwischen Nowydwor und Bialystok. Ein anderes Swislocz liegt an der Beresina an der Straße von Bobruisk nach Minsk.

Digitized by Google

Seitdem das Schicksal der Bayern bei Polozk, und der Zustand, in welchem die große Armee von Moskau zurück kam, näher bekannt geworden waren, hatten sich die Meinungen im Allgemeinen vielfach geändert. Nur der Fürst Schwarzenberg wußte stets die Ansichten des Feldherrn mit denen des Staatsmannes zu vereinen. Den Zug nach Minsk hatte er aufgeben müssen. Es würde ihm unmöglich gewesen seyn, diesen Ort zu behaupten, wenn er die Vereinigung Sacken's und Tschitschàgow's durch eine Niederlage der Sachsen zugelassen hätte. Er vereinigte sich daher mit diesen, um die bei Wolkowisk geschlagene Armee bis nach Volhynien zurückzutreiben.

Der Marsch wurde durch die von den Russen zerstörten Brücken und Dämme fast bei jedem Schritte gehemmt; oft mußten die Truppen Stunden lang verweilen, um den Sapeurs zu Ausbesserung der Wege Zeit zu lassen, und ob sie gleich von früh bis in die Nacht marschirten, konnten sie doch an manchen Tagen kaum einige Meilen zurücklegen. Sie litten in der rein ausgezehrten und verwüsteten Gegend Mangel an Allem; gefrorene Kartoffeln waren fast die einzige Nahrung der Soldaten, und für die Gefangenen hatte man gar nichts. Die Menge derselben, die sich täglich mehrte, gab einen Begriff von dem hohen Grade der

Auflösung des Sacken'schen Corps. Ohne Gefecht wurden sie in den Wäldern und Dörfern aufgegriffen; der Vortrab schickte sie haufenweise ein und die zweite Division, welche vorausging, fand sich gleich in den ersten Tagen mit mehr als siebenhunderten beläſtigt, die in Kurzem zu der Zahl von drittehalbtausend anwuchsen. Sie wurden an das Hauptquartier abgegeben, aber auch dort konnte man ihnen nichts mittheilen; man bewachte sie nicht, sie begleiteten freiwillig den Zug, weil sie doch noch zuweilen von dem Mitleide der Soldaten einige schlechte Lebensmittel erhielten. Was von ihnen nicht umgekommen ist, entlief in der Folge, nachdem wir weniger ausgezehrte Gegenden erreicht hatten, wo bei den Einwohnern noch einiger Unterhalt zu finden war.

Da der General Gablenz von Swislotsch, seiner Gesundheit wegen, und der Oberst Engel, wegen seiner Wunden, nach Warschau gegangen waren, übernahm der Chef des Generalstabes von dem Hauptquartier aus die Führung des Vortrabes. Wir fanden uns aber bald in der Nothwendigkeit, uns im Rükken sowohl, als an der Spitze zu decken, weil schon in der Gegend von Klesczel sich Kosacken und Abtheilungen von Landwehr hinter uns zeigten. Ein Theil der Kavalerie wurde daher an die Befehle des Generals Funck ge-

Digitized by Google

wiesen. Das Regiment Polenz hatte am 23sten und in der folgenden Nacht ein Gefecht mit den Feinden, das aber beendigt war, ehe noch die zweite Division zur Unterstützung herankommen konnte. Das Schloß Pellice, in der Gegend von Wysoki-Litewski, und ein nahe gelegenes Dorf geriethen dabei in Brand, man war aber an den Anblick nächtlicher Feuer so gewöhnt, daß man kaum darauf achtete, als auch im Rücken der abgesondert bivouaqirenden Divisionen eine noch viel stärkere Glut sichtbar wurde. Bei dem Schlosse Wyschwa *) (Wyszwa) wo Reynier sein Hauptquartier hatte, war das Gebäude, in welchem die Pferde des Generals, seines Generalstabes und der Ordonnanzen standen, von den Flammen ergriffen worden. Der Befehlhaber der Bedeckung, der jederzeit zugleich Kommandant des Hauptquartiers war, hatte schon längst den Reitknechten und Ordonnanzen nachgesehen, wenn sie, um gegen den Wind geschützt zu seyn, dicht an den Wänden der Häuser sich einen Platz für ihre Wachtfeuer aussuchten, und schon mehr als einmal waren dadurch die Gebäude in Brand gesteckt worden. Die Bauart der Scheunen und Ställe in dieser Gegend macht ihre Rettung bei einem

*) Gleichnamig mit einem andern Wyszwa, das in Volhynien liegt.

Digitized by Google

ausbrechenden Feuer unmöglich; sie bilden auf den Edelhöfen gewöhnlich ein abgesondert liegendes geräumiges Viereck, dessen einziger überbauter Eingang aus dem Herrenhause übersehen werden kann. Die Wände haben kein Gemäuer, sondern bestehen aus bloßem Korbgeflecht, welches an wenigen hölzernen Pfeilern ohne Querriegel befestigt, durch die Balken zusammen gehalten wird und dabei so dicht ist, daß es weder eingerissen noch durchbrochen werden kann. Wenn man die Pfeiler abgehauen hat, ist es eher möglich, ein nicht gar zu großes Haus dieser Art umzuwerfen, als eine Oeffnung durch das Flechtwerk zu machen, dessen künstlich durcheinandergeschlungene Stäbe den Schlägen der Axt nachgeben, ohne dadurch getrennt zu werden. Die Dächer sind von Stroh und in dem offenen inneren Raume liegt neben faulen Lachen der Dünger zu Bergen aufgethürmt.

In einem solchen Gebäude standen zu Wyschwa gegen hundert Pferde und theils in dem inneren Hofraume, theils in den Ställen hatten sich mehr als fünfzig Menschen, Dragoner, Husaren, Trainsoldaten und Reitknechte niedergelegt. Die frevelhafte Unvorsichtigkeit der Leute ging so weit, daß sie ohne Scheu nicht nur die Lichte in Heubündel steckten, die ihnen statt der Tische dienten, sondern selbst innerhalb

Digitized by Google

der Ställe, auf nur nachläſſig geſäuberten Plätzen kleine Feuer unterhielten. Das auf den Balken liegende Heu war dadurch in Brand gerathen, ohne daß die Schlafenden erwachten, und plötzlich loderten die Flammen auf allen vier Seiten in die Höhe. Nur die ganz zunächſt an der Einfahrt liegenden Menſchen hatten ſich mit ihren Pferden retten können, die Uebrigen Alle fanden keinen Ausweg mehr, denn das Thor war gleich in den erſten Augenblicken verſchüttet worden. Man hörte ihr Angſtgeſchrei und das Toben der Pferde und konnte ihnen doch nicht zu Hülfe kommen; ſelbſt nachdem es endlich gelungen war, eine Oeffnung einzuhauen, durfte ſich Niemand in die Glut wagen, denn das Stroh am Boden, das herabgeſtürzte Heu und auch der Dünger im inneren Hofe brannten in dunkelrother Lohe. Ein Infanterieoffizier der erſten Diviſion verſuchte endlich mit einigen Soldaten, nachdem ſie ſich in naſſe Decken gehüllt und im Schnee gewälzt hatten, hindurchzuſpringen, und ſie fanden in der Lache noch etwa zwanzig der Unglücklichen, die, mehr oder weniger verbrannt und von dem dicken Rauche erſtickt, erſt nach und nach zur Beſinnung kamen. Mehr als achtzig Pferde, die aus Volhynien mitgebrachten Züge, die herrlichſten Zuchthengſte und eins von den Dromedaren waren verbrannt, mehr als zwanzig

Digitized by Google

Menschen in den Flammen umgekommen und auch von denen noch lebendig herausgezogenen befanden sich die meisten in einem so gräßlichen Zustande, daß man es für ein Glück halten mußte, wenn der Tod bald ihren Qualen ein Ende machte. Ein Courier brachte die Nachricht nach Dresden und der König vergütete großmüthig den Schaden; aber des Offiziers, der mit Gefahr seines Lebens doch noch einige Menschen gerettet hatte, war in der Meldung wahrscheinlich nicht gedacht worden.

Unsern Marsch konnte dieser Unfall nicht aufhalten und am 26. November rückten wir zum dritten Male in Brzeßtz ein. Um den Truppen einige Erholung zu gönnen, wurden sie einquartiert; nicht eher als zwei Tage vorher hatte man ihnen ihre Nachtlager in Scheunen anweisen können, und abwechselnd mußten noch immer einige Bataillone auf dem Schnee ihre Bivouacs nehmen.

Digitized by Google

§. 9.

Vergeblicher Marsch nach Rozanna, um sich mit den Trümmern der großen Armee zu vereinigen. — Heftige Kälte. — Rückzug der Oestreicher nach Pultusk. — Letzter Marsch der Sachsen gegen Brzese. — Stellung an der Leszna. — Rückzug über den Bug und Stellung bei Siedlce. — Rückzug nach Warschau. — Rückkehr nach Deutschland. — Gefecht von Kalisch. — Marsch über Glogau nach Sachsen. — Trennung Reynier's von dem Corps.

Das Corps ruhete vier Tage, bis zum 30. November in Brzeßtz, der Fürst Schwarzberg stand bei Kobryn. Unser Sieg bei Wolkowisk hatte uns bis hieher geführt, unsere verlassene Lage entriß uns die Früchte desselben. Sacken war bis hinter den Przypiez zurückgegangen, wo er seine Truppen ergänzen, sich mit Allem, was er verloren hatte, wieder versehen konnte; für uns war kein Ersatz zu hoffen. Die Division Durutte war bis auf die Hälfte, das sächsische Corps auf zehntausend Mann geschmolzen und die Oestreicher im gleichen Verhältnisse. Der Aufstand der Polen, der, bei einer zweckmäßigen Unterstüzzung vor fünf Monaten, uns ein so großes Uebergewicht hätte geben können, gereichte jetzt nur zu unserm Nachtheile, denn das aufgebotene Landvolk folgte nun russischen Führern. Von allen Seiten wuchsen neue Scharen rings

um uns her empor, die, von Kosacken und regelmäßigen Truppen unterstützt, sich schnell zu Soldaten bildeten und uns immer enger einschlossen. Wer von uns über die Vorposten hinaus verschickt wurde, kam selten zurück; die Intendanz, die jetzt doch wieder die Verpflegung besorgen mußte, büßte ihre Unterbeamten, einen nach dem Andern ein, vor allen aber bedauerten wir den Verlust unserer geschickten Wundärzte. Die wenigen noch übrigen reichten nicht hin, die Kranken im Lager zu besorgen und vermehrten bald selbst die Anzahl derselben. Wir litten Mangel an allem, nur der gute Geist der Truppen erhielt sich noch; nach dem Erfolge von Wolkowisk glaubten sie unter Reynier's Führung alles wagen, an nichts verzweifeln zu dürfen.

Die Nachrichten von dem großen Heere wurden noch immer sehr geheim gehalten. Charlet, der gleich am 17ten dahin geschickt worden war, kam in Brzeßtz wieder zu uns; die kurze Zeit seiner Abwesenheit bewies, daß er nicht weit, höchstens bis Grodno oder Wilna gekommen seyn konnte. Zwischen diesen beiden Städten hatten sich noch einige Abtheilungen erhalten; man beschloß im Kriegsrathe zu Wilna, die Ueberreste der einzelnen Heere näher zusammenzuziehen, und Reynier mußte, so ungern er es auch that, Brzeßtz verlassen. Er

Digitized by Google

hielt den Versuch, sich so weit vorwärts zu sammeln, für zwecklos, und in sofern Sacken dadurch freie Hand bekam, mit seinem neu ausgerüsteten Corps in unserm Rücken vorzudringen, sogar für gefährlich.

Das Hauptquartier brach am 1sten December mit den Franzosen und der Division Le Coq auf, die zweite nebst der Kavalerie machte den Nachtrab. Die Truppen hatten sich, so gut es jedem möglich war, für den Winter eingerichtet, und der Marsch auf dem gefrorenen Schnee war nicht unangenehm. Am 6ten traf das Corps zu Rozanna ein, wo Reynier bei der zweiten Division sein Hauptquartier nahm. Mit diesem Tage begann die heftigste Kälte des Winters, die abwechselnd bis zum Weihnachtfeste fortdauerte. Auf der hohen, durch nichts beschirmten Ebene, welche wir nach dem Austritte aus den Morästen durchschneiden mußten, war der Thermometer im Wagen des Generalstabschirurgus Dr. Schöne bis unter acht und zwanzig Grad gefallen, und durch die in dem scharfen Luftzuge auf dieser kalten Fläche zugebrachte halbe Stunde wurden beim Corps über fünfhundert Mann zum Dienste unfähig, von denen viele nicht wieder hergestellt werden konnten. Ganz ohne erfrorene Glieder kam fast Niemand weg, selbst Reynier und die übrigen Generale hatten sich dagegen nicht

Digitized by Google

schützen können. In und bei Rozanna, wo unser Gepäck aus der Gegend von Bialystok zu uns stieß, lagen die Truppen eine Woche lang still.

Die Absicht unseres Zuges war verfehlt; es gab keine Abtheilungen mehr, mit denen wir uns hätten in Verbindung setzen können; die Ueberreste der französischen Heere hatten sich gegen Mitternacht gezogen, die vorausgeschickten russischen Corps waren ihnen dahin gefolgt, und nur langsam näherte sich noch in weiter Entfernung Kutusow mit der Hauptarmee. Die Stellung des siebenten Armeecorps bei Rozanna war ein ganz verlorener Posten, und dem einzigen Zwecke, welchen sie noch haben konnte, Warschau gegen Sacken's Unternehmungen zu decken, auf keine Weise angemessen. Die Feldherren beschlossen daher den Rückzug; der Fürst Schwarzenberg, durch den gegenwärtigen ungewissen Zustand der Dinge von Angriffbewegungen abgehalten, nahm den geraden Weg über Pultusk nach Warschau, Reynier aber ging noch einmal den Feinden entgegen. Er brach mit den Divisionen Le Coq und Durutte am 13ten December von Rozanna auf; am 14ten folgte die zweite Division und die Kavalerie unter dem Generallieutenant Funck, auf einer kürzeren Linie über die zugefrorenen Moräste, um den beiden an-

Digitized by Google

dern Divisionen wieder vorzukommen, und am 19ten bezog das Corps eine ausgedehnte Kantonnirung, die sich mit dem rechten Flügel bei Woltschyn an den Bug lehnte. Hier nahm Reynier sein Hauptquartier bei der Division Le Coq, Durutte stand, etwas rückwärts zur Linken, in Wysoki-Litewski *), und die zweite Division ging mit der Kavalerie bis an das, uns durch das Gefecht am 11. October merkwürdig gewordene Flüßchen Leschna vor. Ein kleines polnisches Corps von 460 Mann Infanterie, 250 Pferden und 2 vierpfündigen Kanonen, hielt Brzeßtz besetzt.

Sacken hatte so viel Zeit bedurft, sich von seinem Verluste bei Wolkowisk zu erholen, daß er gar nicht wieder aus Volhynien hervorgekommen war. Durch Abtheilungen, welche ihm zwei russische Generale **) zuführten, verstärkt, setzte er sich endlich in Bewegung und nöthigte das schwache sächsische Corps, ihm zu weichen. Reynier verließ am 22sten mit den beiden stärkeren Divisionen seine Stellung, zog

*) Oder Wysoki Litew, auch Wysokie im Beugungfalle.

**) Lewyn und Bulatow; der Verfasser hat die Namen nicht genau erfahren; man nannte auch einen General Musin Puschkin. Ihre Abtheilungen bestanden wahrscheinlich aus bewaffneten Landleuten.

Digitized by Google

ſich den Bug abwärts gegen Siemyatice und von da am 24ſten auf das linke Ufer; der Generallieutenant Funck folgte ihm mit der zweiten Diviſion und der Kavalerie einen Tag ſpäter, und am Morgen des erſten Weihnachttages gingen die letzten Sachſen auf dem Eiſe über den Strom zurück, der ſie vor ſechs Monaten zuerſt auf den feindlichen Boden gebracht hatte, und den ſobald kein deutſches Heer wieder überſchreiten ſollte.

Reynier hatte eine Stellung bei Siedlce genommen, er verließ ſie am 28ſten, um ſich auf der großen Straße näher gegen Warſchau zurückzuziehen. Sein Hauptquartier verlegte er nach Okuniew; zwiſchen dieſem Orte und Kamionka ſtanden die Franzoſen, die Diviſion Le Coq bei Pariszew. Die zweite Diviſion beſetzte dagegen die Stellung bei Siedlce; ſie hatte die ſächſiſche Kavalerie auf der Straße nach Janow vor ſich, und die Polen, die bei Terespol über den Bug gegangen und jetzt zu der Abtheilung des General Funck geſchlagen waren, ſtanden an der Bialka. In Siedlce konnte endlich das Grenadierbataillon Eichelberg, welches ſeit der Eröffnung des Feldzuges bald bei Warſchau, bald in Bialyſtok geſtanden hatte und zur Unterhaltung der Verbindung mit dieſen Orten beſtimmt geweſen war, ſich mit der zweiten Diviſion vereinigen. Es zählte

ungefähr vierhundert fünfzig Mann in Reihe und Glied, mußte aber auf Befehl des Generalstabes bis auf 366 Mann geschwächt werden, damit aus den Abgegebenen und einigen Mannschaften des Bataillons Bose ein neues, jedoch nur aus 166 Mann bestehendes Bataillon für den Major Troski gebildet werden könnte. Indem wir so durch eine neue Schöpfung die Abtheilungen schwächten, wurden zweckmäßiger die noch übrigen 630 Mann des zweiten leichten Infanterieregiments in ein Bataillon zusammengeschmolzen. Die ganze Stärke der zweiten Division bestand nur noch aus 2110 Mann in sechs Bataillonen, und 110 Artilleristen und Trainsoldaten; sie war bei Podobna nur um hundert Mann stärker gewesen, hatte aber seitdem 1400 Mann Zuwachs erhalten. Die drei Kavalerieregimenter, welche mit 2000 Pferden vollständig ausmarschirt waren, und 170 Pferde zur Verstärkung bekommen hatten, zählten, außer der Bedeckung des Hauptquartiers, noch 970 Pferde. Der Verlust betrug bei ihnen über die Hälfte, bei der zweiten Division, ohne den Abgang der Brigade Klengel zu rechnen, über ein Drittheil, und bei der ersten Division nach Verhältniß nicht viel weniger.

Der General Sacken ließ endlich in der letzten Woche des Jahres 1812 einen Theil

seiner Truppen bei Terespol über den Bug gehen, indem er andere Abtheilungen auf dem rechten Ufer nach der Gegend von Drohiczyn und Siemyatyce schickte, um sich mit kleineren russischen Corps, die über Bielsk und Bialystok herankamen, in Verbindung zu setzen. Der Anführer der Polen, Oberster Rzotkéwiez, von dem Oberstlieutenant von Lindenau und den sächsischen Husaren unterstützt, führte mit vieler Geschicklichkeit den kleinen Krieg gegen die Russen, und schickte mehr als einmal Gefangene ein, bis endlich ein Befehl aus Warschau ihn auf die Vertheidigung beschränkte. Reynier war dahin gegangen und suchte unter der Vermittelung des Fürsten Schwarzenberg eine Unterhandlung mit dem russischen Feldherrn anzuknüpfen. Das seltsame Schicksal des Major Troski, der von dem Bataillone Eichelberg vorausgeschickt, unterwegs gefangen, und nachher wider seinen Willen genöthigt worden war, sich selbst zu befreien, gab dazu den Vorwand. Während man bei uns ein neues Bataillon für ihn errichtet hatte, forderte Sacken seine Auslieferung, oder wenigstens, daß er bis zur Auswechselung keinen Dienst thun sollte. Parlementaire gingen hin und her; Reynier suchte durch sein Weigern die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, schickte aber zugleich die Pferde einiger russischen Stabsoffiziere zurück, welche die Polen

erbeutet hatten. Doch diese Höflichkeit machte auf Sacken keinen Eindruck; er nahm die Pferde an, aber ohne in einen Stillstand zu willigen, und wenn auch auf Tage oder Stunden eine Art von Einstellung der Feindseligkeiten beschlossen wurde, so blieb doch dieses ohne weitere Folgen.

Noch hatten wir die Hoffnung nicht aufgegeben, uns den Winter hindurch bei Warschau zu behaupten. So lange ein französisches Corps am Niemen stand, ließ sich eine Stellung an der Weichsel wenigstens als noch möglich denken, und das Aufgebot im Herzogthume Warschau, das mit unglaublicher Thätigkeit betrieben wurde, konnte, dadurch gedeckt, uns bald Verstärkungen zuführen. Die den Polen angeborene Kriegsfähigkeit und ihre natürliche Anlage zum Dienste zu Pferde überhoben sie einer langwierigen Einübung, und man hat in dem Feldzuge von 1813 gesehen, was diese in der Eile und unter den ungünstigsten Umständen neu errichteten Truppen zu leisten im Stande waren. Sacken's Vorsicht bewies hinlänglich, daß auch die Feinde ihre Kräfte zu schonen für nöthig hielten; wenn gleich die großen französischen Heere vernichtet und alle Vortheile des Feldzuges auf der Seite der Russen waren, so hatten doch auch die Sieger ihr Glück durch große Aufopferungen erkaufen müssen, und be-

Digitized by Google

durften erſt neuer Ergänzungen, um raſche Unternehmungen ausführen zu können.

Durch die York'ſche Kapitulation änderte ſich plötzlich die Lage der Dinge; die franzöſiſche Linie fand ſich dadurch bis an den Pregel und bald bis über Danzig und Thorn zurückgeworfen, und das ſiebente Armeecorps ſtand ohne allen Rückhalt zwiſchen dem Bug und der Weichſel. Der Fürſt Schwarzenberg allein konnte die Sachſen decken, und was er ſtets bereitwillig mit dem Degen gethan hatte, verweigerte er auch jetzt nicht auf dem Wege der Unterhandlung. Es beſtand eine Art von ſtillſchweigendem Vertrage zwiſchen den Oeſtreichern und den Ruſſen, ihre Patrouillen vermieden, einander zu begegnen, und ruſſiſche Offiziere kamen nach Pultusk, um Vorräthe einzukaufen. Da Sacken ſich geweigert hatte, die Sachſen in dem Vertrage zu begreifen, konnten dieſe ihre ausgedehnte Stellung nicht länger behalten. Die zweite Diviſion erhielt Befehl, die Kavalerie und die Polen näher an ſich, und am 2ten Januar 1813 ſich ſelbſt hinter den Liwiez zurückzuziehen; den folgenden Tag ging die Diviſion Le Coq nach Kartſchew (Karczew), einige Meilen oberhalb Praga, dicht an der Weichſel, und am 4ten nahm die Diviſion Funck eine Stellung bei Stawiska, wo ſie ſich mit den Franzoſen, die auf der

Digitized by Google

großen Straße standen, in Verbindung setzte, und die sächsische Kavalerie bei Liw am Liwiez, die Polen aber bei Siedlce vor sich hatte. Der General Gablenz war von Warschau zurückgekommen und übernahm am 10ten wieder die Anführung des Vortrabes, der aus den Regimentern Husaren und von Polenz, der reitenden Batterie und einer Abtheilung leichter Infanterie bestand; die erste Division und die Uhlanen standen rückwärts dicht an der Weichsel.

Die Russen drangen jetzt langsam, aber mit Nachdruck, und von verschiedenen Seiten vor. Am 6ten hatten sie bei Sokolow einen Posten der Division Durutte aufgehoben, und am 11ten gegen Mittag überfielen sie zwischen Liw und Wengrow den sächsischen Vortrab so plötzlich, daß die Kavalerie nicht zu Pferde, die Bespannung nicht zu den Kanonen kommen konnte. Die schnelle Fassung der leichten Infanterie rettete das Geschütz, indem die Abtheilung, zu schwach, ein Viereck zu bilden, sich aus eigener Bewegung in einen Haken aufstellte und durch ein Feuer nach allen Seiten die Kosacken aufhielt. Der General Gablenz mußte sich eilig auf der Straße nach Stanislanow zurückziehen, und man hatte darüber vergessen, die Lärmstangen anzuzünden; die zweite Division gewann indessen doch noch Zeit

genug, sich zu sammeln und bei Kamionka eine Stellung zu nehmen, welche die Russen blos beobachteten, ohne sie anzugreifen.

Von der Uebermacht gedrängt, mußten endlich die Sachsen das rechte Ufer der Weichsel ganz verlassen, blos die Brückenköpfe von Praga und Modlin blieben besetzt. Reynier benutzte die östreichische Neutralität, um noch eine kurze Zeit bei Warschau zu verweilen und unterdessen das schwere Gepäck und die Hospitäler vorauszuschicken. Ein aus dem Regimente Prinz Friedrich gebildetes Bataillon und das Bataillon Bose gingen nach Modlin, eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere aber nach Sachsen, um dort den neuerrichteten Regimentern zugetheilt zu werden, die unter dem von Moskau zurückgekommenen Generallieutenant Freiherrn von Thielmann in der Festung Torgau sich bildeten. Die beiden Divisionen schmolzen bei dieser Gelegenheit in eine zusammen, indem die zweite als eine Brigade unter dem Generalmajor von Sahr, der am 11ten wieder zu dem Corps gekommen war, mit der Division Le Coq vereinigt, der General Funck aber nach Sachsen zurückberufen wurde.

Die Russen drangen jetzt auf den Besitz von Warschau, welchen der Fürst Schwarzenberg ihnen nicht länger verweigern konnte.

Digitized by Google

In der darüber abgeschlossenen Kapitulation vergaß er jedoch die Sachsen nicht, und nicht eher als 24 Stunden nach ihrem Abmarsche wurde die Stadt übergeben. Mit sonderbar widerstreitenden Empfindungen traten die Truppen den Rückweg nach dem Vaterlande an. In den ersten Augenblicken überwog die Freude, der Heimat und den Zurückgelassenen entgegen zu gehen, jedes andere Gefühl, aber bald mischte sich auch der Schmerz ein, die Früchte heldenmüthiger Anstrengungen, den Ruhm schwer errungener Siege durch unverschuldetes Mißgeschick vor ihren Augen verschwinden zu sehen. Das unglückliche Ende eines Feldzuges wirft einen traurigen Schatten auf das Ganze, jeder leuchtende Punkt, der im Laufe desselben geglänzt hatte, wird dadurch verdunkelt. Die Art, wie die zurückgehenden Kriegsvölker von den Einwohnern des Landes, das sie seinem Schicksale überließen, angesehen wurden, konnte nicht beitragen, diese Stimmung zu mildern; jeder zweifelhafte Blick schien einen stillen Vorwurf zu enthalten, der, bei dem Gefühle, ihn nicht verdient zu haben, nur desto empfindlicher schmerzte. Noch niederschlagender war die Aussicht auf die ungewisse Zukunft des Vaterlandes, dem seine Beschützer nicht den Frieden, sondern den Krieg mit zurückbrachten. Und von dem allen

Digitized by Google

trugen nicht sie die Schuld, sondern allein die unbesonnene Eroberungsucht des Mannes, der in seinen öffentlichen Nachrichten ihre Thaten nicht einmal einer Erwähnung würdig hielt, dem sie umsonst ein mühseliges Jahr geopfert hatten. An die Stelle der Bewunderung trat in ihrer Brust nun bitterer Unwille, und der Gedanke, daß ihre Heimat allen Drangsalen der Länder eines Kriegschauplatzes ausgesetzt werden sollte, verwandelte ihren Zorn in Haß gegen Napoleon und gegen Alles, was französisch war. Sie beneideten die Oestreicher um einen Waffenstillstand, in welchem die öffentliche Meinung schon jetzt den Uebertritt zu den Gegnern der Franzosen zu sehen wähnte. Sie würden freudig sich mit den Russen vereinigt haben, um den Alles umkehrenden Friedenstörer zur Ruhe zu verweisen und, wie sie glaubten, dadurch den Krieg von Sachsens Grenzen zu entfernen. Nur der ihnen eigene Geist der Ordnung und Gesetzmäßigkeit und die persönliche Achtung, welche Reynier ihnen eingeflößt hatte, hielten die Ausbrüche ihres Unwillens zurück; bald erweckte auch die eigene nahe Gefahr wieder ihren gewohnten Muth und alle ausschließenden Gefühle der Soldatenehre.

Reynier nahm seinen Rückzug zwischen den beiden von Warschau nach Posen und Petrikau

Digitized by Google

führenden Hauptstraßen, über Skiernewice, Szadek und Wartha auf Kalisch; ihm zur Linken hatte der Fürst Joseph Poniatowski mit einem polnischen Corps den Weg über Rawa nach Petrikau eingeschlagen, die Oestreicher aber gingen gerade über Opozno und Konski nach Krakau. Durch diese Anordnung der Märsche waren die Sachsen in ihrer linken Flanke und wenigstens für die ersten Tage auch im Rücken gedeckt; rechts ging der Vortrab unter dem General Gablenz ihnen in geringer Entfernung zur Seite. Reynier eilte in starken Märschen, die Gegend der Warthe zu erreichen, wo die von Thorn nach Posen heraufkommende Abtheilung des Königs von Neapel, welche nachher der Prinz Eugen übernahm, zum Schutze seiner rechten Flanke beitragen mußte. Nicht eher als bei Szadek konnte er dem Corps einen Rasttag gewähren, einen zweiten wollte er in Kalisch halten, verschiedene Gründe bewogen ihn jedoch, seinen Vorsatz zu ändern. Das mit scharfem Froste abwechselnde Thauwetter machte den Marsch äußerst beschwerlich und gebot Schonung der Truppen, wo die Umstände es nur irgend erlauben wollten; die allgemeine Verstimmung war Reynier's Argwohne nicht entgangen, er fürchtete den Einfluß der deutschen Einwohner von Kalisch und entschloß sich daher, das Corps

Digitized by Google

lieber bei dem Städtchen Wartha noch einen Tag ruhen zu lassen, um nachher in einem Zuge die Ufer der Oder zu gewinnen. Da seine Quartiere auf der linken Seite des Warthastromes lagen, durfte er sie im Rücken gesichert glauben, von dem schnellen Rückzuge des Königs von Neapel hatte er noch keine Nachricht, und er wußte nicht, daß die Generale Lanskoi und Prinz von Würtemberg sich über Plozk näherten, um die Sachsen von Glogau abzuschneiden. Erst bei Kalisch erfuhr er, daß eine feindliche Abtheilung das Städtchen Konin an der Wartha besetzt hatte, aber er hielt sie nicht für stark genug, etwas gegen ihn zu unternehmen; sie hatte blos gedient, ihm die Kenntniß von Lanskoi's Marsche zu entziehen.

Am 13ten Februar kam das Hauptquartier nach Kalisch, und die Division Durutte besetzte die Brücken der Proschna (Proszna), so wie den Theil der Stadt und der Vorstädte, welcher auf dem rechten Ufer des Flusses liegt. In den Dörfern an der Straße nach Sieradz stand, mit der Brigade Sahr an der Spitze, die Division Le Coq, und ihr zur Linken, um die Straße von Konin zu beobachten, der Vortrab. General Lanskoi hatte seinen Plan vortrefflich entworfen und führte ihn mit großer Thätigkeit aus. Er drang plötzlich über Stawiszyn so rasch vor, daß der Vortrab, nach einem

kurzen Kavaleriegefechte, sich abgeschnitten fand, und nicht mehr auf dem geraden Wege nach Kalisch zurückgehen konnte. Die Russen gewannen dadurch volle Freiheit, sich zu theilen, um fast jedes Bataillon in seiner Kantonnirung einzeln zu überfallen, während die Hauptmacht gerade auf die Stadt losging und sich der Höhen von Opatowek, an der Straße von Sieradz, bemächtigte.

Durch diese Stellung hatte Lanskoi sich zwischen Kalisch und die sächsische Kantonnirung geworfen, und wäre es ihm möglich gewesen, sie zu behaupten, so würde Reynier mit den Franzosen allein, in einer Stadt, deren Einwohnern nicht zu trauen war, sich nicht haben halten können. Der Generallieutenant Le Coq hatte indessen die Truppen aus den nächsten Dörfern gesammelt, und gab das Beispiel, sich den Weg durch die Feinde zu bahnen. Durch seine Ankunft und eine nachfolgende Brigade der Division Durutte bekam die Vertheidigung der Vorstädte mehr Nachdruck, aber noch waren die beiden andern Brigaden und das Grenadierbataillon Liebenau, welches auf einem abgesonderten Posten in Kokanin gestanden hatte, zurück. Die Brigade Sahr wurde von fern auf der Straße sichtbar, aber die Russen hatten sich immer mehr verstärkt und stellten ihr überlegene Massen

Digitized by Google

entgegen. Doch nichts konnte die Fassung des Generals und der Truppen erschüttern. Von Kavalerie in den Flanken umschwärmt und aus den russischen Batterieen beschossen, bildeten die Grenadiere und die leichte Infanterie unter dem heftigsten Feuer ihre Vierecke, ließen sich durch nichts aus der Ordnung bringen und durchbrachen im Marsche die russische Stellung. Sie trafen, zwar mit Verlust an Menschen, aber ohne Geschütz eingebüßt zu haben, bei Kalisch ein.

Die Brigade Steindel konnte die Straße nicht mehr erreichen und wurde an die Proschna getrieben, die zwar nicht tief ist, aber rasch fließt, dabei an den Ufern noch zugefroren und in der Mitte nicht ganz frei von Treibeis war. Der General Lanskoi eilte selbst an der Spitze einer starken Abtheilung dahin; in dem Augenblicke aber, wo er erwartete, daß die Sachsen die Gewehre strecken würden, sah er sie sich in das Wasser werfen, trotz aller Hindernisse glücklich hindurchkommen, und von dem linken Ufer sogleich die Kanonen gegen ihn richten; er bezeugte am folgenden Tage durch einen Parlementair ausdrücklich seine Bewunderung einer so kühnen That. Auch die schwachen Uhlanen-Escadrons, die am weitesten von allen entfernt gestanden hatten, umgingen den

Posten von Opatowek und vereinigten sich ohne Verlust in Kalisch mit dem Corps. Nicht so glücklich war der Generalmajor Nostitz mit dem Linien-Regimente Prinz Anton; er wurde umringt und gefangen.

Der General Gablenz hatte sich gleich nach dem ersten Angriffe gegen die Wartha gewendet und einen weiten Bogen beschrieben, um von der Mittagseite sich mit den Truppen in Kalisch zu vereinigen; die Stadt war aber schon geräumt, als er in ihrer Nähe sich zeigte. An der schlesischen Grenze zurückgewiesen, mußte er auf dem neutralen östreichischen Gebiete eine Zuflucht suchen; die bald nachher geänderten politischen Ansichten und das engere Anschließen Sachsens an den Wiener Hof rechtfertigten den Marsch nach Gallizien, und als, während des Waffenstillstandes, diese Regimenter, durch die Ruhe von vier Monaten in gastfreundlichen Quartieren gestärkt, wieder nach Sachsen kamen, war Napoleon viel zu verlegen um gute Kavalerie, um nicht diesen ihm erhaltenen Zuwachs mit Freude aufzunehmen.

Durch die Anstrengungen der in Kalisch vereinten Truppen, gelang es dem General Reynier, die Feinde zurückzutreiben und die

Stadt zu behaupten. In der Nacht trat das Corps den Rückzug an. Es bestand nur noch aus der Division Durutte und den beiden Brigaden unter dem Generallieutenant Le Coq, von denen aber jede ein Bataillon in Modlin zurückgelassen hatte. Höchstens noch zweihundert Pferde, aus der Escadron des Hauptquartiers und den Uhlanen bestehend, waren die ganze Kavalerie, welche Reynier den Feinden entgegensetzen konnte. Er durfte den Truppen keine Ruhe gönnen; bei kaltem Thauwetter und durch grundlos verdorbene Wege, aber stets in geordnetem Zuge, setzte das Corps den angestrengten, doch nie übereilten Marsch fort. Von den Kosacken umschwärmt und oft von dem Feinde beinahe eingeholt, erreichte es ohne weiteren Verlust die Festung Glogau. Der Weg bis in das Vaterland konnte mit etwas mehr Gemächlichkeit zurückgelegt werden. Aber auch hier war auf keine Ruhe zu rechnen; der Feldzug war beendigt, aber der Krieg dauerte fort. In Sachsen gab es keine Macht mehr, die sich den andringenden Feinden widersetzen konnte, und das Schwankende der höheren Verhältnisse gebot die Trennung der Truppen von dem Feldherrn. Die Sachsen hatten nicht nur Reynier's Achtung, sondern auch die Liebe des anscheinend herzlosen Mannes gewonnen, und mit einer Rührung, die er bei aller Gewalt

über sich selbst nicht ganz beherrschen konnte, legte er das Kommando nieder, um nach Frankreich zurückzukehren.

Als der General Reynier, nach der Schlacht von Lützen, abermals an die Spitze des Corps trat, fand er zwar wohl den alten Stamm der Truppen wieder, aber nicht mehr dieselben Regimenter. Neue Einrichtungen hatten eine völlige Umschmelzung nach sich gezogen; die Banden, welche die Schicksale eines Feldzuges zwischen den Befehlenden und den Gehorchenden, zwischen dem Einzelnen und seinem Waffenbruder knüpfen, waren zerrissen, die Krieger sahen mit Schmerz ihren Stolz, den Ruhm der Abtheilungen verschwinden. Sie waren in die Heimat zurückgekehrt, aber sie fühlten sich nicht dem Vaterlande wiedergegeben, sondern auch noch in ihrer Selbständigkeit vernichtet; ihre Thaten waren vergessen, und die Schuld trug der Mann, der das Unmögliche gewollt hatte.

Das engere Beisammenseyn in der Festung Torgau erhöhte diese Gefühle zu einer Schärfe, die nun begierig jeden damit übereinstimmenden Eindruck aufnahm. Die Truppen gaben

Digitized by Google

um so williger denen, welche sie in diesen Gesinnungen bestärkten, Gehör, da sie in ihnen diejenigen erkennen mußten, die sich bisher durch eifrigste Anhänglichkeit an die Franzosen ausgezeichnet hatten. Die Nachrichten von den öffentlichen Angelegenheiten kamen nicht ganz rein von einseitiger Beimischung zu der Kenntniß des Corps, und schon galt die Vereinigung mit den Verbündeten für ausgemacht, als es mit Erstaunen seine fernere Bestimmung vernahm. Schnell verbreitete sich der von den Unzufriedenen unterhaltene Verdacht, daß in diesem Befehle nicht der wahre Wille des Königs ausgesprochen sey, und es geschah nichts, die Ansichten der Menge zu berichtigen.

Unter so gespannten Verhältnissen sahen die Truppen ihren alten Feldherrn wieder; das Vertrauen auf seine Führung war noch ungeschwächt, aber die Gegner erschienen den aufgeregten Gemüthern nicht mehr als Feinde. Unter Reynier's Befehlen fochten die Sachsen mit Freuden, aber mit Widerwillen für die Sache seines Kaisers. Und als das Wechseln der Befehlhaber in den mittleren Graden fortdauernd die innigere Verbindung der Soldaten mit ihren Anführern hinderte, als unter dem Schilde Napoleons manche unvermeidlich drükkende Maßregel, welcher Reynier sein durch die Nähe des kaiserlichen Hauptquartiers geschwäch-

Digitized by Google

tes Ansehen vergeblich entgegen setzte, ihn selbst als leidenden Theil erscheinen ließ, wurde das Mißvergnügen mit jedem Tage allgemeiner und lauter. Alle Mittel, den Geist eines Heeres zu beleben oder zu stärken, verloren ihre Wirksamkeit, weil ihre Anwendung von dem nicht mehr Unüberwindlichen auszugehen schien. Die innere Gährung konnte dem Scharfblicke Reynier's nicht entgehen; er sah voraus, daß bei dem leisesten Anstoße der Ausbruch erfolgen müsse, aber seine Stimme wurde von der Furcht der nur um die Gunst der eigenen Kriegsvölker besorgten Stützen eines wankenden Thrones nicht gehört.

Die dreiste Ungerechtigkeit des in den Leipziger Zeitungen eingerückten Berichtes von der Schlacht bei Jüterbogk, zerriß endlich das letzte Band, durch welches die Sachsen sich noch an Napoleon's Schicksal gebunden glaubten. Empörender konnte die verachtende Willkühr sich nicht aussprechen, als indem sie ein vaterländisches Blatt zwang, Lästerungen gegen das eigene Heere aufzunehmen. Unerschütterliche Anhänglichkeit an den König und der Begriff der Soldaten-Ehre hatten die Truppen bis jetzt in den französischen Reihen festgehalten; aber nimmermehr konnte ihr König gewollt haben, daß der wohlverdiente Ruhm ihrer Tapferkeit, einer niedrigen Schmeichelei gegen längst ge-

Digitized by Google

haßte Kampfgenossen, gegen die Division Durutte aufgeopfert werden sollte. — Die Sachsen verließen Napoleon's Fahnen ohne Unwillen gegen Reynier, und nicht, um sich von einem geliebten Landesherrn zu trennen, sondern in der festen Meinung, durch ihren Uebertritt ihm und dem Vaterlande die Freiheit und die Freundschaft der Verbündeten zu erkaufen.

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01470 1844

Filmed by Preservation 19

Digitized by Google